



Streichfähiger Annoncenspreis in Breslau 2 Ztr., außerhalb hiesiger Orte 2 Ztr., 1/4 Sgr. Inserionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in der Zeitung 1 1/2 Sgr.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 195. Morgen-Ausgabe.

Sechshundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Treubner.

Donnerstag, den 27. April 1865.

### Die Mitbesitzer.

Wiener und berliner Officiöse weichen in ihren Mittheilungen über den Stand der kieler Hafenfrage meilenweit von einander ab, so daß es nicht gut möglich ist, sich aus den widersprechenden Nachrichten einen Verstand zu machen. Nur das Eine ergibt sich aus den Vorgängen der letzten vierzehn Tage mit unfehlbarer Klarheit: Oesterreich meint es mit seinem tractatenmäßigen Rechte des Mitbesitzes ernst und wird dasselbe nicht freiwillig hingeben.

Wir haben die Fehler der Bismarck'schen Politik, denen Preußen dieses keineswegs angenehme Resultat zu danken hat, so oft hervorgehoben, daß wir uns die gebührende Beleuchtung derselben sparen können. Aber eine Frage muß jetzt nicht nur die Minister, sondern jeden Preußen beschäftigen: wie kommen wir aus der verwirrenden Situation heraus, und was muß geschehen, damit Preußens gerechte Ansprüche an Schleswig-Holstein erfüllt werden?

Die Vorbedingung dazu ist selbstredend, daß Oesterreich seine Truppen aus den Herzogthümern zurückziehe und sein in dem wiener Friedensinstrumente stipulirtes Recht des Mitbesitzes aufhebe. Wir sind erst durch die jüngsten Vorgänge daran gemahnt worden, daß dieses Recht für Oesterreich von unschätzbarem Werthe ist. Geographische Lage, Geschichte und Beruf machen Preußen zur Schutzmacht Schleswig-Holsteins. Aber wenn Oesterreich nicht mächtig genug ist, seine rechtlichen Ansprüche in faktische umzuwandeln, so besitzt es doch gerade Macht genug, die Verwirklichung der preussischen Ansprüche zu hindern. Im wiener Frieden ist der österreichischen Regierung ein Veto zugesichert, das für sie dieselbe Wichtigkeit hat, wie für Preußen das Souveränitätsrecht. Sie hat diese Macht durch bei weitem geringere Opfer erkaufte, als Preußen, und hält sie mit bedeutend geringeren Kosten aufrecht, als unser Staat. Die wiener Politik wird deshalb, wenn ihr nicht die fast bedingungslose Einsetzung des Augustenburger gelingt, die Lösung der Angelegenheit nach Möglichkeit zu verschleppen suchen. Dem Kaiserthum kostet das sehr wenig — die preussische Occupation aber muß zuletzt unsere Staatsmittel erheblich in Anspruch nehmen. Preußen hat noch hundert andere Gründe, eine möglichst schnelle Erledigung der Angelegenheit zu erwirken. So lange die Frage eine offene bleibt, wird dem Auslande Anlaß zur Einmischung geboten, und die erste beste europäische Verwicklung kann den Besitz Schleswig-Holsteins für Deutschland gefährden. Ferner giebt allein die Theilnahme Oesterreichs an der Regierung der Herzogthümer dem Particularismus Stärke und Dauer; wenn Oesterreich kräftig austritt, können die augustenburgischen Elemente namentlich in Holstein so mächtig werden, daß die Hoffnung auf eine freiwillige Zustimmung des Volkes zu den preussischen Forderungen eine vorgebliche wird.

Andererseits, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in den Köpfen unserer reactionären Politiker die Welt. In ihnen scheint sich als Axiom festgesetzt zu haben, daß Oesterreich einmal zur Einsicht kommen müsse, wie die preussische Hegemonie in Deutschland der mittelbare Vortheil des Kaiserreichs sei. Die bekannte Schrift: „Ein preussisches Wort“ baute all ihre Pläne zur Vergrößerung Preußens auf diese wunderliche Voraussetzung. Wir können es den Politikern an der Donau nicht verdenken, daß sie diesen Vorbehalt der neupreussischen Politik nicht begreifen und darum auch den daraus gezogenen Schlüssen nicht zustimmen: will es doch uns selbst scheinen, als ob jede Weiterentwicklung Preußens in Deutschland gleichbedeutend sei mit einer Schwächung Oesterreichs. Schon lange vor Gründung des „neuen Königreichs“ der Bandalen an der Dnieper“ ist in Wien die Schwächung Brandenburg-Preußens die Parole gewesen, und noch heute nicht sind die österreichischen Staatsmänner zu anderen Ansichten bekehrt. Sie werden's auch nicht werden, selbst nicht durch Herrn v. Bismarck. Also nicht unter Zustimmung Oesterreichs, nicht durch eine österreichisch-preussische Allianz ist die Annexion oder die Union durchzuführen: ehe letztere in Angriff genommen werden können, müssen die Oesterreicher aus Schleswig-Holstein entfernt sein.

Mit Gewalt ist das nicht zu erreichen. Einen großen Krieg, einen Bürgerkrieg in Deutschland hervorzurufen, das wird kein preussisches Ministerium auf sein Gewissen nehmen. Der Preis wäre eines blutigen Krieges werth, aber wer bürgt für den Ausgang? Die Tage von Düppel und Alsen haben die Tapferkeit unserer Truppen und die Trefflichkeit der preussischen Schußwaffen erwiesen. Mehr nicht. Sie allein aber sind noch keine Gewähr für einen Sieg gegen einen mächtigeren Feind. Noch dazu würde Oesterreich die deutschen Kleinstaaten, vielleicht auch noch die europäischen Großmächte auf seiner Seite haben.

Auf diplomatischem Wege würde das Ziel ebensowenig zu erreichen sein. Die Diplomatie ist nun einmal seit Herzberg's Entlassung nicht die starke Seite Preußens; der Gang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zeigt uns aufs neue, daß wir fähigere Diplomaten brauchen können. Aber, wenn selbst die bedeutendsten Staatsmänner die Geschichte unseres Vaterlandes lenken, so würde es auch ihnen kaum möglich sein, die Verwirrung durch rein diplomatische Mittel zu entwirren. Es könnte doch nur darauf ankommen, die europäische Situation derart zu gestalten, daß Oesterreich seine Rettung in preussischer Hilfe suchen und diese durch Uebertragung seiner im wiener Frieden erworbenen Rechte an Preußen erkaufen müßte. Dann aber würde für unseren Staat die Gefahr erwachsen, über kurz oder lang für sprechlich-österreichische, für nichtdeutsche Zwecke das Schwert zu ziehen.

Den von der „Allm. Ztg.“ zuerst ausgesprochenen, in jüngster Zeit auch in berliner officiösen Correspondenzen durchleuchtenden Gedanken einer „Einschädigung“ an Oesterreich halten wir keiner ernstlichen Erörterung für werth. Vergleichen mag kein preussisches Ministerium.

So bleibt denn nur ein Mittel, die Oesterreicher aus den Herzogthümern zu entfernen: die moralische Gewalt, die Macht der öffentlichen Meinung Deutschlands und besonders Schleswig-Holsteins, die da mehr vermag, als alle Bayonnette der Erde. Denn vor ihr würden sich nicht nur Oesterreich und die Regierungen der Kleinstaaten beugen, auch sämtliche europäische Großmächte würden, wenn sie sich kundgeben, vor jeder Einmischung zurücktreten. Nicht das Verdienst der Diplomatie war es, das den deutsch-dänischen Krieg lokalisirte, nein, wie namentlich französischerseits anerkannt worden: die einstimmige Bewegung des deutschen Volkes zu Gunsten der Befreiung der Herzogthümer, hielt die fremden Heere und Kriegsschiffe von unseren Grenzen und Küsten fern.

Die Regierung scheint zu fühlen, daß sie ohne die Unterstützung der öffentlichen Meinung in den Herzogthümern nichts erreichen kann. So erklärt sich der in Wien gestellte preussische Antrag auf Einberu-

fung der schleswig-holsteinischen Stände, nachdem das Ministerium den gleichen Vorschlag Oesterreichs wiederholt zurückgewiesen; so erklärt sich die Schwärmerie der „Nordd. Allg. Ztg.“ für das Wahlgesetz von 1848 oder ein anderes auf wo möglich noch breiterer Basis, nachdem dasselbe Blatt zehnmal erklärt hat, Preußen könne und werde niemals die „republikanische“ Verfassung von 1848 im Wahlgesetz dulden. Ehe über den Vorschlag und das Wahlgesetz eine Einigung der beiden Großmächte erzielt wird, läuft noch viel Wasser die Spree und Donau hinab. Inzwischen aber wird von den Officiösen der Liberalismus unseres Gouvernements nach Möglichkeit herausgeschrien werden. Herr v. Bismarck hat ja auch einmal für ein aus directen Wahlen hervorgegangenes deutsches Parlament geschwärmt — ein Vorschlag, der nicht zur Ausführung kommt, kann Niemand schaden.

Wäre aber auch der preussische Vorschlag ernst gemeint, so könnte er zu keiner ungeliebteren Zeit gestellt werden. Er kommt zu spät, oder doch zu früh. Beim Beginn des Einmarsches in die Herzogthümer, nach Düppel, nach Alsen, selbst kurz nach dem wiener Frieden; da war die rechte Zeit zur Einberufung, als noch ganz Schleswig-Holstein für Preußen begeistert war. Jetzt ist der Eindruck veräußert, den die Siege unserer Tapferen hervorgerufen, und nur der Eindruck ist lebendig, den das berliner Regierungssystem erzeugt. Schleswig-Holstein muß wieder gewonnen werden für Preußen, und das ist nur möglich durch ein liberales Regiment. Jetzt würde der erste Gedanke der Ständeversammlung die Inthronisation des Augustenburger sein. Die bloße Anregung, die Abgeordneten einzuberufen, reicht nicht aus, einen für den engen Anschluß oder die Annexion günstigen Umschwung herbeizuführen. Dazu gehört ein durchgreifender Systemwechsel im Innern.

Wir glauben nicht, daß solch ein Wechsel bald eintreten werde. Der Liberalismus ist in Preußen immer nur als Medizin betrachtet worden, um das gekunkelte Ansehen des Staates zu heben. So 1806, so 1859. Kaum war der preussische Einfluß erkrankt, so wurde die Medizin bei Seite geworfen. Es ist das schmerzliche Geschick Preußens, immer nur durch Niederlagen zum Siege zu gehen: wir werden auch in der Herzogthümerfrage diesem Geschick nicht enttrinnen. Schon ist die Regierung weit zurückgewichen von ihren ursprünglichen Zielen; die Annexion wird nur noch in liberalen Kreisen gefordert; die bekanntesten preussischen Forderungen sind schon auf ein Minimum zurückgeführt; und fast scheint es, als wolle man sich jetzt mit weniger begnügen. Die officiösen Stimmen wenigstens, so laut sie noch vor vier Wochen pochten, sprechen jetzt schon unendlich beschwöchernd.

Wir haben nur die eine, schwache Hoffnung, daß der Systemwechsel beginnt, ehe es zu spät ist. Selbst das schwächliche liberale Ministerium der neuen Aera hat Preußens Ansehen größer hingestellt, als es das thätkräftigste Ministerium der Reaction vermag. Was hätte eine unternehmende, energische, freisinnige Regierung in der Herzogthümerfrage durchgesetzt! Und was könnte sie jetzt noch erringen!

### Breslau, 26. April.

Eine furchtbare Nachricht kommt uns heute (Nachmittag 5 Uhr) aus Newyork vom 15. April zu: der Präsident Lincoln erschossen und der Staatssecretär des Auswärtigen, Seward, lebensgefährlich verwundet! Auf Lincoln beruheten alle Hoffnungen auf einen baldigen und versöhnlichen Frieden; sein Charakter, in welchem sich Energie mit Ruhe und Besonnenheit so glücklich vereinigten, hatte ihm die Achtung und das Vertrauen aller wahren Patrioten der großen Union, so wie des Auslandes erworben. An seinen Namen knüpfen sich die gewaltigen Ereignisse der letzten großartigen Epoche der amerikanischen Entwicklung; nie aber zeigte er Stolz oder Ueberhebung; er blieb stets der einfache Bürger der Republik. Sein Freund und treuer Mitkämpfer in dem großen weltgeschichtlichen Kampfe war Seward, einer der begabtesten Staatsmänner der Union; Beide, die mit starker Hand das Ruder in schwer bewegter Zeit geleitet, an demselben Tage und in derselben Stunde von fanatischen Mördern getroffen — ein erschütternd tragischer Schluß des furchtbaren Bürgerkrieges. Die erste Frage ist: welche neue Verwickelungen wird das Ereigniß herbeiführen! Der verfassungsmäßige Nachfolger Lincoln's ist der bisherige Vicepräsident Johnson. Derselbe hat sich bekanntlich durch seine Antrittsreden nicht gerade in einer Vertrauen verheißenden Art und Weise eingeführt; möglich, daß die Schwere und die Bedeutung des Amtes, das er jetzt einzunehmen beufen ist, seine guten Eigenschaften, die er unleugbar hat, mehr hervortreten läßt. Sollte er das Amt überhaupt ablehnen, so bezeichnen verfassungsmäßig der Congress den Beamten, der bis zur Neuwahl die Stelle des Präsidenten zu vertreten hat.

Was unsere inneren Angelegenheiten betrifft, so haben wir uns über den unerwarteten Plan, die Volksvertretung Schleswig-Holsteins nach einem auf breiterer Basis zu erlassenden Wahlgesetz zusammenzubringen, im Leitartikel ausgesprochen. Herr von Bismarck liebt die Ueberraschungen; was wird die „Kreuztg.“ zu diesem demokratischen Modus sagen? Die neue Volksvertretung soll nun, wie sich die „Nordd. A. Z.“ lautmännlich ausdrückt, zunächst das „So! und Haben“ diskutieren.

Zuerst — schreibt das ministerielle Blatt — wird man an die Deckung der Kriegskosten denken müssen, von denen Preußen 20, Oesterreich 12 Millionen in runder Summe zu fordern haben. Dann werden die Vertreter des schleswig-holsteinischen Volkes es als eine Ehrensache ansehen, nicht nur die aus dem früheren Kriege fälligen Pensionen und Unterstützungen der Verwundeten und der Angehörigen der Geliebten zu zahlen, sondern sie werden nicht umhin können, auch die Opfer des Feldzugs von 1864 als gleichberechtigt zu betrachten. Nachher würden die Einschädigungen, die für den Fall, daß die Herzogthümer vereint zu bleiben wünschten, an die verschiedenen Präbenden zu zahlen wären, der Schuldsomme hinzuzufügen sein.

Das Anerkenntniß der Rechte der Staatsgläubiger aus dem ersten schleswig-holsteinischen Kriege und die Rückzahlung der augustenburgischen Abfindungssumme an Kopenhagen würden diese Addition mehren, und dann erst würde man an die Bedürfnisse des Augenblicks zu denken haben. Man würde die Summen zu erwägen haben, die zu den Deckungsarbeiten an der Westküste des Landes erforderlich sind, und besonders die zu dem Canalbau, damit die Schiffe aus den östlichen Häfen nicht länger in der Lage sind, nur unter den dänischen Kanonen die Nordsee erreichen zu können. Dann gelte es die Organisation der Regierung, der Civilliste, und vor allem der Schöpfung eines Heeres mit seinen Vorräthen an Geschützen und Kriegsmaterial, die Errichtung von Arsenalen und festen Plätzen im Lande und an der Küste, und die Schöpfung einer Flotille, ja! genug, um doch nicht gänzlich wehrlos gegen Dänemark zu sein.

Wir sagen, nicht gänzlich wehrlos, denn die partikularen Parteien und die von den deutschen Coalitionsstaaten des 6. April repräsentirte Politik wird doch in ihren thörichtesten Annahmen nicht so weit gehen, Preußen zumuthen, daß es unter den von ihnen gewünschten Verhältnissen Schleswig in den deutschen Bund aufnehmen ließe? Eine solche Zumuthung wäre allerdings etwas sehr naiv, denn sie würde von Preußen ver-

langen, sich in die seltsame Lage zu bringen, für die Zwecke der Gegner seiner Politik ein neues Bundesland zu schaffen, dessen Schutz nicht den „bereinigten Flotten“ von Sachsen, Baiern und Hessen-Darmstadt zufallen würde, sondern stets nur der norddeutschen Großmacht, die zu diesem Zweck jeden Augenblick gerüstet sein müßte.

Preußen wird daher niemals die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund zulassen können, so lange die partikularen Bestrebungen ihm kein Aequivalent für die gemehrten Dienste geben, die durch das gemehrte Bundesland von ihm gefordert werden müßten. Schleswig würde daher seine Vertheidigung allein zu übernehmen haben.

Es wird gut sein, alle diese Dinge den Bewohnern der Herzogthümer zu sagen, nicht wie bisher durch die einseitigen Organe der Parteipresse, die das Eine behaupten und das Andere verschweigen, sondern durch die Discussion in einer Versammlung, die zu diesem Zwecke von den Bewohnern Schleswig-Holsteins gewählt worden ist, und deren erste Worte ein weiteres Echo, als es bisher der Fall war, im Lande finden werden.

Die preussische Politik hat aber eine solche Besprechung nicht zu scheuen, wir glauben im Gegentheil, Preußen muß dieselbe wünschen und fördern, damit der gesunde Sinn der Schleswig-Holsteiner sich überzeuge, wie ungerechtfertigt und läppisch der Vorwurf der Selbstsucht ist, den man gegen diese preussische Politik zu erheben gesucht hat, eine Politik, die es sich bisher nur zur Aufgabe gestellt hatte, die Interessen der Herzogthümer mit den Interessen Deutschlands zu vereinbaren, und welche die preussischen Interessen eben nur in soweit dabei berücksichtigte, als es ohne Gefahr für den eigenen Staat geschehen konnte.

Das ist also das neue Programm. Wenn die Schleswig-Holsteiner alle die hier aufgeführten Summen bezahlen und alle diese Ansprüche befriedigen sollen, so werden sie sich höchst wahrscheinlich kopfscher in die Annexion mit Preußen stürzen. Nehmen sie den Augustenburger, so müssen sie Ehren halber auch noch die Anleihe bezahlen, die im vorigen Jahre für denselben gemacht worden und die Preußen nicht anerkennen zu wollen scheint. Freilich bleibt den Schleswig-Holsteinern noch übrig zu sagen: Warum habt Ihr uns denn von Dänemark losgerissen? Sind wir gefragt worden? Ist eine schleswig-holsteinische Volksvertretung zusammenberufen worden, um die Kosten zu dem Kriege zu bewilligen? Laßt Euch die Kriegskosten von Denen bezahlen, welche Euch den Auftrag zum Kriege gegeben haben! In unseren Vereinen, in unseren Volksversammlungen, in den Zusammenkünften unserer Delegirten u. — da ist allerdings unsere Befreiung gefordert worden, aber gerade diese Versammlungen habt Ihr ja nie als berechtigt und als legitim anerkannt! Krieg erklären und die Kriegskosten bewilligen — konnte nur eine loyal gewählte Volksvertretung. Das ist freilich ein demokratischer Grundsatz; aber wenn Ihr ein demokratisches Wahlgesetz gewährt, müßt Ihr auch die demokratischen Konsequenzen mit in den Kauf nehmen.

Die kieler Hafenangelegenheit soll — wie uns unser berliner Correspondent schreibt — geregelt sein. Derselbe stellt die Thatsachen in folgender Weise zusammen:

Berlin, 25. April. Zur richtigen Beurtheilung des Sachverhältnisses ist festzuhalten, daß durch königliche Ordre die Verlegung einer preussischen Marinestation nach Kiel verfügt worden. Daneben hat die preussische Regierung in einem der Landesvertretung vorgelegten Gesetz-Entwurfs die Absicht ausgesprochen, den kieler Hafen in bleibendem Besitz zu nehmen. Das wiener Cabinet hat nun beide Punkte im Zusammenhang behandelt, und ist besonders über das letztere Vorhaben sehr in Garnisch gerathen. Die Verwunderung des Grafen Mensdorff über das Vorhaben Preußens ist jedenfalls sehr naiv. Preußen hat mit seinem Verlangen nach dem Besitz des kieler Hafens nicht hinter dem Berge gehalten, sondern dieser Punkt figurirt unter den Forderungen, die das berliner Cabinet nach Wien hin gestellt und motivirt hat. Die Marinevorlage bezeugt nur, daß die Absichten Preußens durch den inzwischen kundgegebenen Widerstand nicht erschüttert worden sind; aber die Gesetzesvorlage schließt noch keinesweges die Voraussetzung aus, daß vor der definitiven Beschneidung neue Versuche zu einer Verständigung mit Oesterreich gemacht werden sollen. Die nach dieser Richtung gegebenen Erläuterungen scheinen zur Ver beruhigung der österreichischen Staatsmänner wesentlich beigetragen zu haben. Von einem Einspruch gegen die Verlegung der Flottenstation nach Kiel wird also kaum noch die Rede sein; alle darauf bezüglichen Einleitungen sind vom Marine-Ministerium bereits getroffen und werden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Zu beachten ist noch, daß die allgemeine Lage Europa's einem Antikampfen Oesterreichs gegen Preußen in weiland Schwarzenbergischer Manier durchaus keinen Anhalt bietet. Die auswärtigen Mächte haben mit ernstern Dingen zu schaffen, als daß sie sich zu Helfershelfern der österreichisch-würzburgischen Eifersüchtigen gegen Preußen hergeben sollten. Sogar die sonst so leistungsfähige „Times“ ist zu der Einsicht gekommen, daß England keinen Grund habe, gegen die Festsetzung Preußens in Kiel aufzutreten, nachdem der Besitz einmal Dänemark verloren gegangen sei.

Wir geben diese Darstellung ohne weitere Zusätze; nur bemerken wollen wir, daß uns die Verwunderung des Gr. Mensdorff über das Verlangen Preußens, den kieler Hafen unter allen Umständen zu besetzen, nicht „naiv“, sondern im Gegentheil sehr natürlich zu sein scheint, eben weil dieser Punkt mit unter den Forderungen figurirt, die das berliner Cabinet nach Wien gestellt und motivirt, Oesterreich aber alle preussischen Forderungen abgelehnt hatte.

Während der Osterferien machten Einige unserer Abgeordneten einen Ausflug nach Wien. Man wird uns einräumen, daß das scheinbar ein sehr unschuldiges und natürliches Vergnügen war. Scheinbar, sagen wir, denn die tiefer blühende „Kreuztg.“ hat das unter dieser angeblichen Vergnügungspartie lauernde furchtbare Verbrechen richtig herausgetriegt. Wie einst im Jahre 1849 mehrere schlesische Demokraten auf den Grenzbauden zusammenkamen, um, unter dem Vornamen zu botanisiren, eine demokratische Verschwörung über die ganze Provinz zu verbreiten, so daß, wie Hr. v. Man teufel öffentlich in der zweiten Kammer erklärte, dieser Verschwörung wegen der über Breslau verhängte Belagerungszustand nicht aufgehoben werden konnte — so sind diese berliner Abgeordneten nach Wien gegangen, nicht um schwächeres Bier zu trinken und überhaupt die Vergnügungen der Kaiserstadt zu genießen, sondern um — ihr Vaterland an Oesterreich zu ver-rathen. Das ultramontane „Mainz. Journ.“ brachte nämlich über diesen Ausflug folgenden Scherz:

„Ein neues preussisch-österreichisches Bündniß ist abgeschlossen. Ver-traglichende Theile sind die Volksvertreter beider Staaten. Zeit und Ort der Verhandlung: Wien, Osterferien 1865. Dorthin haben sich nämlich die Gesandten unseres Abgeordnetenhauses vor zehn Tagen begeben, um mit der wiener Kammer-Opposition und Presse einen gemeinsamen Feldzugsplan gegen die allirten Regierungen von Oesterreich und Preußen zu vereinbaren. Die Unterhändler sind nun zurückgekehrt und von dem Erfolge unserer Mission sehr befriedigt. Die Contre-Allianz hat als Programm den einfachen Satz adoptirt: Keine Erfolge der Allianz mehr.“ Die „Kreuztg.“ nimmt diesen schlechten Witz für puren Ernst und fügt

im Lapidarstyl mit der gewohnten sittlichen Entrüstung folgende tragische Bemerkung zu:

„Ehre und Lohn — aber nach Verdienst! — den Männern haben und dräben, die so brav forgen für ihr Vaterland! Nichts Edleres, als ein Bürger, der sein Vaterland auswärts sucht!“

Schredlich, aber wahr! Nun wenigstens sind diese Abgeordneten noch nicht soweit gegangen, im Kaiser von Oesterreich den Vater ihres Vaterlandes zu begrüßen. Man erinnert sich noch, daß es ein Führer der Kreuzzeitungspartei war, welcher einst von der Tribüne der zweiten Kammer herab den Kaiser von Rußland zum wahren Vater des preussischen Vaterlandes proclamierte!

Die Nachrichten aus Italien lassen an dem Bruche der römischen Curie mit den Ultra's des „Monde“ nicht mehr zweifeln; derselbe, versichert man, ist äußerlich so vollkommen, daß Antonelli sich bei Sartiges für die letzte Warnung, welche das ultramontane Hauptorgan wegen seiner Mittheilungen über den angeblichen Austritt zwischen dem Papste und dem französischen Votschafter erhielt, ausdrücklich bedankt hat. Ueber die Sendung Persigny's und über die Instruktionen, welche Begezzi erhielt wurden, sind mannichfache Gerüchte in Umlauf. Was den Ersteren anlangt, so will das Wiener „Vaterland“ wissen, daß er dem Papste eine Art Ultimatum zu überreichen habe, mit welchem zugleich der Brief des Papstes an Victor Emanuel beantwortet werden soll. Wenn der Papst die Convention anerkennt, so würde das Gesetz über Aufhebung der Klöster und Eingiehung der Kirchengüter zurückgenommen, zugleich die Bischöfe in ihre Diocesen wieder eingeführt, die erledigten Stühle aber besetzt werden. Bisher wurde Persigny (am 11. d.) vom Papste zwar zur Audienz zugelassen, jedoch nur in Privatgespräch, ohne Anerkennung irgend eines politischen oder diplomatischen Charakters. Die Instruktionen Begezzi's betreffen nur die Theilung der öffentlichen Schuld, für den Fall, daß man darüber zu einem Einverständnis kommen sollte, zu welchem freilich bis jetzt bei dem ausweichenden Systeme der römischen Regierung keine Aussicht vorhanden zu sein scheint. Vielleicht daß indeß die finanzielle Bedrängniß, in der sich die letztere befindet, hierzu das Zbrige thut, denn der Peterspfennig kann den völligen administrativen Ruin wohl noch auf ewige Zeit hinhalten, aber nichts davon retten. Auch ließe sich vielleicht eine Formel finden, wodurch die päpstliche Regierung an die italienische einen verhältnißmäßigen Antheil der römischen Schuld übermiese, ohne daß von irgend einer Seite politische Zugeständnisse gemacht würden; die italienische Regierung müßte sich indessen immer die Genehmigung der Kammer vorbehalten, die sie ihrerseits nur durch politische Zugeständnisse zu erlangen vermöchte. — Wie der Telegraph bereits gemeldet hat (siehe das heutige Mittagbl.), ist das neue Anleihegesetz von 425 Millionen von der italienischen Deputirtenkammer mit einer bedeutenden Majorität angenommen worden.

In der Klosterfrage geht die Opposition gegen die betreffenden Vorschläge jetzt merkwürdiger Weise von der linken Seite der Kammer aus, die doch sonst in dieser Hinsicht die radicalsten Meinungen ausspricht. Man meint, daß die Linke die Frage für die allgemeinen Wahlen offen lassen möchte, um die Regierung dadurch zu nöthigen, bei dem Wahllampfe sich mit der radicalen Partei zu verständigen und so die Clericalen zu besiegen. In- deß hat, wie schon erwähnt, das Ministerium gute Gründe, die Sache noch in der laufenden Session zur Entscheidung zu bringen und es giebt sich viele Mühe, die gänzlich gestimmten Deputirten einzuberufen und in Lurin festzuhalten. — Die italienische Armee hat nun im Zeitraum von einem halben Jahre zwölf Generale verloren, indem neuerdings wieder der Cavaliere Piastro Actis, Generalleutnant der Artillerie, Ober-Commandant der königlichen Militäracademie und Ehren-Adjutant des Königs, und der General Domenico Gobi mit Tode abgegangen sind. Ein von verschiedenen höheren Offizieren der Kriegsmarine gegen den „Diritto“ eingeleiteter Verleumdungsprozeß ist dahin entschieden worden, daß der Gerant des Blattes zu dreimonatlichem Gefängniß und 1000 Fres. Geldbuße verurtheilt wurde. Interessant waren dabei die Erörterungen bezüglich der Existenz einer Camarilla in der Marine,

welche die bürgerlichen Offiziere drückte um die adeligen zu bezorgten „Diritto“, dessen Gerant die Verurteilung angezeigt hat, sagt einstweilen: „Das Urtheil des Tribunals wäre eine gerichtliche Verurtheilung, — aber eine moralische Losprechung gewesen.“

In Frankreich ist es noch immer die Reise des Kaisers, welche das meiste Interesse für sich beansprucht. Merkwürdig ist dabei, daß es immer noch Leute giebt, welche trotz der mexicanischen Unternehmung und trotz so vieler anderer Dinge daran glauben können, der Kaiser gehe damit um, das Beispiel Spaniens mit San Domingo nachzuahmen und freiwillig den größten Theil von Algier zu räumen. Thatsache ist freilich, daß die öffentliche Meinung in Frankreich nicht allzu unzufrieden wäre mit einer solchen Lösung der Sache, die Frankreich schon so viel Opfer an Blut und Geld gekostet hat, ohne irgend einen nennenswerthen Gewinn einzutragen. Allein es bedarf keines langen Beweises, daß die gegenwärtige Regierung von einem solchen Plane sehr weit entfernt ist, und man darf sicher erwarten, daß Algier nach wie vor der kaiserlichen Heise einer der großen Abzugsanstalten der überflüssigen Kräfte Frankreichs bleiben wird. Was den Gebrauch einer Vadeleur in Somman-Mestuin betrifft, die man als Zweck dieser Reise mit angiebt, so sagen die demokratischen Blätter, daß jene starken Quellen nur Personen vorordnet würden, deren Gesundheitszustand als völlig zerrüttet gelte; Andere sagen, das Bad thue oft gute Wirkung, zerstöre aber auch eben so häufig den letzten Rest von Kraft. Wieder Andere meinen, der Kaiser wolle nur für den zweiten Band des „Lebens Cäsar's“ den Spuren der römischen Geschichte folgen, die so nahe bei Utica nicht fehlen können. — Das bereits erwähnte Circular des Ministers des Innern an die Präfecten findet im „Journal des Debats“, in der „France“, im „Pays“ und in der „Opinion nationale“ warme Anerkennung; nur der „Avenir national“ fügt seinem Lobe die Bemerkung hinzu, daß es vielleicht noch besser wäre, wenn man die Regelung der lokalen Angelegenheiten mehr den Lokalbehörden überlasse, welche die Bedürfnisse doch immer besser würdigen könnten, als ein auf der Durchreise begriffener Präfect. — Für die mexicanische Anleihe kommen natürlich die Sherman'schen Siege sehr ungelogen. Ueberhaupt aber will die Besorgniß wegen Mexico nicht weichen und man spricht bereits davon, daß nach allen Nachrichten von dort Suarez mit den Subsidien, die ihm die Regierung von Washington zustedt, rüftet, so wie man es als selbstverständlich betrachtet, daß die Union nach beendeten Kriege nichts Besseres wird thun können, als die zahlreichen und mächtigen Söldnerhaufen, die unbeschäftigt der großen Republik selbst Gefahr drohen, nach Mexico zu entsenden, um dem neuen Kaiserreiche das nämliche Ende zu bereiten, wie der Confederation.

In den englischen Blättern ist wieder einmal stark die Rede davon, daß Lord Palmerston am Schlusse dieser Session aus dem Unterhause scheiden werde, um als jüngster Pair in die Ruhe des Oberhauses einzuziehen. In- deß ist darauf eben so wenig wie auf das Gerücht vom Austritte des Lordkanzlers zu geben, der sich den Communs scandal, in welchen er betänlichlich verwickelt, so zu Herzen genommen haben soll, daß er seine hohe Stellung niederlegen wollte. Sollte übrigens Lord Palmerston wirklich aus dem Unterhause scheiden, so hält man es für sehr wahrscheinlich, daß Sir G. Grey, der Staatssecretär des Innern sich gleichfalls aus dem Cabinete zurückziehen wird.

Bemerkenswerth sind die Worte, mit denen der amerikanische Gesandte in Brüssel die Adresse, welche ihm zur Feier des Sieges der amerikanischen Union von einer Deputation des „Meeting liberal“ überreicht wurde, beantwortet hat. Herr Sandford hob darin besonders hervor, daß das Gelingen der Rebellion eine rückwärts weisende Bewegung der Völker und eine stete Drohung für den öffentlichen Frieden gewesen sein würde, sowie sie ja in Wirklichkeit nur das Werk einer Klasse gewesen sei, die in ihrem egoistischen und verbrecherischen Interesse nicht nur den Umsturz der Republik erzielte, sondern sich auf den Trümmern des allgemeinen Stimmrechts als eine Oligarchie von Sklavenzüchtern und Freibeutern zu constituiren trachtete, und welche mit dem Baumwollmonopol ihre Gesetze der Welt dicitiren zu können

glaubte. „Und diese Siege“, fuhr er fort, „sind nicht bloß die Niederlage jener Klasse der Sklavenzüchter! Sie ergänzen die Emancipation, sie befestigen die Union, sie erheben die Nation, sie demüthigen ihre Feinde, und Amerika bleibt frei.“ — „Uebrigens“, schloß er, „irren sich die, welche sich einbilden, daß die Union nicht unberührt aus der Krisis hervorgehen werde, welche sie bestanden. Allerdings wird eine Aenderung in unserer Constitution stattfinden. Der Flecken der Sklaverei wird aus ihren Blättern verschwinden, und zwar mit der Achtung vor der Gesehlichkeit, welche einer der hervorstechendsten Charakterzüge unseres Volkes ist, den es eben erst während dieser Krisis eines Bürgerkrieges behältigt, d. h. es wird auf gesehlichem Wege den Vorurtheilen unserer geehrten Charie gemäß geschehen. Wir werden bald, ich hoffe es, in die Aera des Friedens treten! Gewiß, das Volk der vereinigten Staaten wird sie nicht zu trüben wünschen; es begreift und es hofft, daß auch die Andern es begreifen werden, daß jeder Staat berechtigt ist, seine inneren Angelegenheiten zu discutiren, zu bestimmen und selbst durch die Waffen zu entscheiden, ohne daß es bei Andern oder daß die Andern bei ihm zu interbeniren das Recht hätten!“

Die Nachrichten aus Amerika selbst bestätigen ganz diese Hoffnung. Nachdem sich Lee mit seinem ganzen Heere ergeben hat, bleibt dem Süden nur noch die Armee Johnston's, welche aus schlecht bewaffneten Milizen und den Ueberresten der alten Regimenter zusammengesetzt ist, die mit der Bertheiligung von Tennessee und der Risten beauftragt waren. Auch an dieser Armee wird sich das Schicksal Lee's bald erfüllen. — Lincoln selbst aber hat in einer Rede jüngst ganz, wie der amerikanische Gesandte, aus den letzten Erfolgen die Hoffnung auf einen nahen und gerechten Frieden hergeleitet. Er fügte, so sagen die newyorker Depeschen, hinzu, die Reconstitution sei voll von Schwierigkeiten, die durch die Divergenz der Meinungen unter der redlichen Bevölkerung nur vermehrt werden könnten. Es kommt wenig darauf an, ob die Staaten innerhalb oder außerhalb der Union gewesen seien, alle, sagt Herr Lincoln, müssen Antheil nehmen an den nothwendigen Handlungen für die Wiederherstellung regelmäßiger Beziehungen zwischen den Insurgenten-Staaten und der Union. — Der Gerichtshof von Toronto (Canada) hat die Wähler von St. Albans freigesprochen.

**Preußen.**

**Berlin, 25. April.** [Die Einberufung der Volksvertretung in den Herzogthümern. — Der Erbprinz von Augustenburg.] Die Nachricht, daß Herr v. Bismarck vorgeschlagen habe, die Landesvertretung der Herzogthümer über die zukünftige Stellung der letzteren zu befragen, erregt großes Aufsehen. Indessen darf man wohl noch nicht auf eine baldige Ausführung des Vorschlags rechnen. Bisher hat die ökerreichische Politik jedem Anrufe der Volksmeinung in Sachen des Erbs und Souveränitätsrechtes grundsätzlich widerstrebt. Es wäre daher ein gewaltiger Sprung, wenn Graf Mensdorff dem Bismarck'schen Vorschlage zustimmen wollte. Selbst diese Zustimmung würde aber noch keineswegs die weiteren Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, welche sich sofort ausdrängen, wenn man die Frage stellt, wie die Landesvertretung der Herzogthümer beschaffen sein und welche Kraft ihrem Votum beizuwohnen soll. — Einige Berichte aus Kiel wollen von einer Umstimmung wissen, die sich in der Haltung des Erbprinzen von Augustenburg bemerkbar macht. Es heißt, daß partikularistische System der kiel. Staatsmänner sei dem Einsurze nahe. Der Erbprinz selbst würde vielleicht nicht bloß auf die Unionsbedingungen Preußens, sondern noch auf viel tiefer greifende Zugeständnisse eingehen, wenn er sich nicht durch seine Antecedentien gebunden fühlte.

**Berlin, 25. April.** [Zur Socialdemokratie.] Der letzte von den namhafteren Mitgliedern des allgem. deutschen Arbeitervereins, Hr. Rechtsanwalt Martiny in Rautenheim, ist jetzt ebenfalls (Vgl. Nr. 305 des „Hamb. Nordstern“) aus dem feudal-demokra-

**Alexander von Humboldt und sein Vetter.**

Von Heinrich Rabler.  
(Aus dem „Berl. Fr. Bl.“ mit Genehmigung des Verfassers.)  
(Fortsetzung.)

Der Alte steckte das Geldstück schamzuehend ein und sagte: Hier habe ich auch den anderen Brief. Der Herr Sekretär ist so gut gewesen, ihn für mich noch einmal abzuschreiben, ehe er abgeschickt wurde. Den bekommen Sie zu, Herr Kreisrichter.

Auch nach diesem wichtigen Belege griff ich hastig und las nun das wunderliche Diktat des Alten. Der Sekretär hatte sich an die Wortstellung des Wächters streng gebunden und nur etwas ortho- und kalligraphischer geschrieben, als es der Alte vielleicht selbst gethan hätte.

Der Brief lautete:

Guer Excellenz!  
Hoch- und Wohlgeborner Herr Naturforscher!  
Verzeihen Sie, Guer Excellenz, wenn ich aus der Ferne wage, mich Ihnen als ein Vetter vorzustellen.  
Ich hatte lange gedacht, bis ich diesen Brief zu schreiben wagte. Denn ich bin ein Vetter von Ihnen, Guer Excellenz. Ein Namensvetter zum allermindesten, weil ich nicht bloß Humboldt, sondern auch Alexander heiße. Denn ich heiße Alexander Leberecht Traugott Humboldt.  
Ich habe immer gehört, daß Sie so ein leutseliger großer Herr sind. Darum nichts für ungut, Guer Excellenz.  
Ich grüße die Mühe, Ihre Frau, bestens und verbleibe in Ehrfurcht  
Guer Excellenz  
Istets getreuer Vetter  
Alexander Leberecht Traugott Humboldt,  
Zimmergeselle und Arbeitsmann zu —stein.

Auch dieses kostbare Dokument steckte ich zu mir und sagte dem Alten noch meinen besonderen klingenden Dank dafür. Der Wächter stieg ungeheuer in meiner Achtung; war er doch von Humboldt „Vetter“ genannt worden, hatte ihn doch Humboldt „freundlichaft“ seiner Ergebenheit versichert.

Leberecht ging aber ruhig, wie er es gewöhnt war, in rem suam. Mich überschlich ein eigenthümliches Gefühl, als ich daran dachte, daß ich einen Diener hatte, der mit Humboldt in Briefwechsel stand. Aber es war nun einmal so.

Mein Wächter that nach wie vor seinen Dienst und die Sonne ging nach wie vor am Morgen auf, kulminirte am Mittag und suchte gegen Abend, als solide Himmelskugel, ihr Futhenbett. Vierzehn Tage mochten auf diese Weise vergangen sein, als ich mit Hilfe des Alten meine Koffer packte, um einen kleinen Vergnügungstreffe anzutreten, dann meine Liebste zu ehelichen, und nach hinwiederum vierzehn Tagen als bewährter Mann hierher zurückzukehren.

Das Programm war entworfen, und von meiner Pflichttreue werdet Ihr Alle erwarten, daß es genau befolgt wurde. Der Baron B., Besitzer eines nahen, prächtigen Rittergutes, hatte mir seinen Wagen zur feierlichen Abholung von der nächsten Bahnstation versprochen, und Humboldt hatte Stein und Wein geschworen, trotz seiner hohen „Verwandtschaft“ als Bedienter dabei zu fungiren.

Und es geschah also. Der Alte hatte seine rappeltöpffischen Ideen, so gut wie man sie an der Seine grünem Strande haben kann. In einer prächtigen neuen Jäger-Livree, den Hirschfänger an der Seite, ein phantastisches Barett auf dem Haupte, empfing er mich. Kein Fürst hätte sich dieses stattlichen Jägers zu schämen gebraucht. Er that mit einer großartigen Grandezza seinen Dienst, mit einer so unna-

ahmlichen Würde und Gemessenheit, daß mein junges Weibchen einen Augenblick zweifelsaft war, ob ich nicht vielleicht ein Prinz oder dergleichen sei, der sich unter der Maske eines Ober-Landesgerichts-Beamten eine Gefährtin für das irdische Dasein ausgesucht habe. Wäre Mythologie damals noch Mode gewesen, so hätte ich leicht zum Jupiter avanciren können, der nach dem goldnen Regen und dem Eier, nun auch die Rolle des Kreisrichters probiren wollte.

Der hinkende Bote kam aber nach, denn mein werther Leberecht hatte den Jägeranzug natürlich auf meine Rechnung acquirirt. Mit Vergnügen aber zahlte ich die kleine Summe, denn was thut man nicht Alles im Rausche der Honigmonate.

Ich schenkte den Anzug meinem getreuen Alten und dieser vermaß sich hoch und theuer, in dieser Uniform fortan bei jedem eintretenden Familienfeste Dienste zu leisten, sei es auch nur als Portier oder dergleichen. Dann empfahl er sich bestens, küßte seiner Herrin mit unendlicher Ehrerbietung die Hand und wanderte nach dem nahen Dorfe, woselbst er jetzt seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. War die Zeit seines Dienstes bei mir doch vorüber, waltete doch ein Dienstmädchen jetzt an seiner Stelle in meinem Hause!

Die Zeit, in welcher das oben Erzählte spielte, war eine wogende Zeit. Alles stand auf dem Kopfe und Vieles war von unten nach oben gekehrt worden. Es waren die berühmten vierziger Jahre, welche durch Europa schritten. Bei uns trat die Mobilmachung ein, und Dragoner kamen auch in das kleine —stein zu sehen. Sie rückten aus, marschirten hierher und dorthin und kamen dann wieder zurück. Es lag noch eine düstere Atmosphäre über unserem Vaterlande, und pessimistische Gemüther prophezeiten den nahen Untergang der Welt.

Eines Tages promenirte ich mit meiner jungen Frau durch die allerdings nicht gerade romantische Umgegend —steins. Es war doch wenigstens immer noch Segend, und über diese Segend strich ein anmuthiger Südost, Grund genug, auch mit einer solchen Promenade zufrieden zu sein, wenn sich eben nichts Besseres darbietet.

Da schreitet ein hochgewachsener, stattlicher Landwehr-Dragoner uns entgegen, dessen Backenbart gleich einer Fahne, vom Winde getrieben, über den Schultern flattert, welches Phänomen nur durch den Verlust des Rinnsbarts wohl erklärt werden konnte, diemeil die Haare jetzt keinen Anhaltepunkt mehr hatten.

Der Dragoner blieb dicht vor uns stehen, faßte seinen Schleppsäbel, mit der linken Hand und hielt ihn in der Lage, wie beim Gräßen der Cavallerie vorgeschrieben ist.

Leberecht! rief ich erstaunt.  
Es war mein alter Wächter. Ueber sein Gesicht glitt ein lächeln stolzer Befriedigung, da er sogleich erkannt worden war; dieses lächeln machte aber bald darauf einem Zuge still wehmüthiger Resignation Platz.

Leberecht! rief ich nochmals. Sind Sie Soldat?  
„Schon seit vier Wochen“, entgegnete er trübe.  
Warum sind Sie denn nicht zu mir gekommen?

„Weil ich mich schämte, Herr Kreisrichter. Ja, ich schämte mich über meinen unüberlegten Streich. Aber in unserem Dorfe lasen sie aus den Zeitungen, daß ein allgemeiner Weltkrieg kommen sollte, und, Sie werden mich auslachen, Herr Kreisrichter, da wollte ich mitten drunter sein. Ich hätte schon meinen Mann gestanden, denn ich wollte ihn stehen. Und wenn ich Offizier durch meine Tapferkeit geworden

wäre, dann brauchte sich mein berühmter Vetter in Berlin meiner nicht mehr zu schämen. — Nun ich aber wieder d'in in der Geschichte stecke, nun sieht es ganz anders aus. Placereien und Schindereien, und ein Krieg nicht zu denken. Wenn man nur erst wieder los wäre!“

Aber warum seid Ihr nicht zu mir gekommen, fragte ich strafend. Ich bin mit Eurem Commandeur bekannt, vielleicht hätte der Euch wieder entlassen.

„Das ging schlechterdings nicht, Herr Kreisrichter. Denn weil ich schon so alt bin, hat es mir Schwierigkeiten genug gemacht, wieder eingestellt zu werden. Es ist gegen meine Natur, nun wieder gleich um das Entgegengesetzte zu bitten. Außerdem kann ich jetzt etwas schreiben und möchte gern Unteroffizier werden. Es ist keine Kleinigkeit, Herr Kreisrichter, in meinen Jahren der Untergebene all der Guckindie-Weltis von Unteroffizieren zu sein. Ich habe schon an meinen großen Vetter gedacht. Was meinen Sie, Herr Kreisrichter, zu einem Briefe?“

Leberecht, laßt doch die Faren sein. Alexander von Humboldt hat mehr zu thun, als Eure Briefe zu beantworten.

„Sie wollen also nicht für mich schreiben, Herr Kreisrichter? Ich schreibe ja noch zu schlecht für solche Briefe“, entgegnete der Alte trübe. Mein Leberecht, behelligt mich nicht mit dem Schreiben. Aber wenn Ihr noch jemals im Leben Briefe vom großen Humboldt bekommt, so bringt sie mir. Ich nehme sie für den Preis des ersten alle ab.

Man steht, mein Gewissen war schon weniger penibel. Denn meine letzte Nebenart sah einer indirecten Aufforderung, den begonnenen Briefwechsel fortzusetzen, verzweifelt ähnlich.

Mein Erwächter ging nun mit militärischem Gruß vorüber. Schnell rief ich ihm noch nach, ja nicht zu vergessen, auch von seinen Briefen stets eine Copie zu nehmen.

Nach zehn Tagen erschien mein alter Leberecht richtig in meiner Wohnung. Er hielt zwei Brief in der Hand und reichte sie mir, mit stolzer zufriedener Miene.

Es lag nun einmal in seinem Charakter, eine einmal gefaßte Idee um Alles in der Welt auch auszubenten. Der Herr Secretarius hatte wieder nach dem Diktat des derzeitigen Dragonergefreiten geschrieben und zwar Folgendes:

Guer Excellenz!  
Hoch- und Wohlgeborner Herr und Namensvetter!  
Ich bin trotz meiner vierzig Jahre und meines Weibes wieder eingetretten und stehe bei den Landwehr-Dragonern hier. Denn ich war auch früher Dragoner, als ich meine Zeit abdienete.  
Aber es will mir gar nicht gefallen, bei meinem Alter der Untergebene von so vielen jungen Unteroffizieren zu sein. Denn im praktischen Dienst würde ich schon meinen Mann stellen und den Unteroffizier-Treffen keine Schande machen.

Da habe ich denn gedacht, weil doch Guer Excellenz so freundlich im vorigen Briefe zu mir reden, daß ich mich an Ihnen wenden könnte, Guer Excellenz. Guer Excellenz werden wohl nicht böse sein, wenn ich Sie bitte, für mich etwas zu thun, und mir die Unteroffizier-Treffen zu verschaffen.

Ich grüße die Namens-Mühe, Ihre Frau, bestens, und verbleibe  
Guer Excellenz

bankbarer und gehorsamer  
Alexander Leberecht Traugott Humboldt,  
gegenwärtig Gefreiter bei den Landwehr-Dragonern zu —stein.

Ich faltete diesen Brief zusammen und wendete mich nun zu der Hauptsache, zur Antwort Humboldts des Großen. Sie lautete in derselben freundlichen Weise wie die erste:

Arbeiterverein ausgeschieden. Ebenso die Gemeinden in Leipzig und Solingen. Charakteristisch ist es, daß der Berliner „Social-Demokrat“ alle diese Thatsachen verschweigt und sie erst dann mittheilt, wenn der „Nordstern“ sie publicirt hat. So versuchte er kürzlich seine Leser glauben zu machen, es seien im Ganzen etwa 100 Mitglieder ausgetreten, während thatsächlich in Hamburg, Altona, Solingen und Leipzig zusammen über 500 Mitglieder sich von ihrem B. Becker und den Feudal-DEMOKRATEN trennten. Außerdem aber hat der über 2000 Mitglieder zählende, durch die ganze Schweiz verbreitete deutsche Volksbund, der seiner Zeit im Gegensatz zu den deutsch-schweizerischen Arbeitervereinen sich für Lassalle erklärte und von Joh. Phil. Becker in Genf als Präsidenten und Friedrich Reuschle in Zürich als Vicepräsidenten geleitet wird, einstimmig durch alle Sectionen sich gegen jede Verbindung mit dem allem. deutschen Arbeitervereine ausgesprochen, so lange der „Social-Demokrat“ Organ und Hr. B. Becker Präsident dieses Vereins ist. Auch der londoner Correspondent des „Social-Demokrat“, Hr. Secarius, hat mit dem 1. April seine Mitarbeiterschaft aufhören lassen, was wiederum der „Social-Demokrat“ bis jetzt seinen Lesern verschwiegen, obgleich er in Nr. 3 den Eintritt dieses sehr tüchtigen Correspondenten frohlockend ausposaunte. Nur Hr. Prof. Buttke in Leipzig hat bis jetzt öffentlich seinen Rücktritt noch nicht erklärt, obgleich er schon seit Mitte Februar keine Einsendungen mehr an die Redaction des „Social-Demokrat“ gemacht hat.

[Die hiesigen Schneider-Gesellen] haben in ihrer am Sonntage stattgehabten Versammlung im Mundischen Locale folgende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß die nothdürftigsten Lebensmittel wie die unentbehrlichsten Bedürfnisse, Wohnung und Arbeitsmaterial u. s. w. bedeutend im Preise gestiegen, hingegen der Arbeitslohn sich nicht progressiv gesteigert, sondern auf derselben Stufe stehen geblieben; in Erwägung ferner, daß höchstens fünf Monate im Jahre Arbeit vollauf vorhanden, sieben Monate dagegen der Verdienst kaum zum Lebensunterhalt ausreichend ist, daher die in den genannten sieben Monaten sich angesammelten realen Bedürfnisse in den fünf Monaten, wo Arbeit genügend vorhanden, nicht befriedigt werden können, erkennt die Versammlung eine Erhöhung des bisherigen Arbeitslohnes durchschnittlich um zwanzig Procent als gerechtfertigt an und erlucht sowohl Publikum als Arbeitgeber in Anbetracht obiger Thatsachen dem hiermit ausgesprochenen Bedürfnisse die gebührende Berücksichtigung schenken zu wollen.“

[Für die bevorstehende Abgeordnetenwahl in Anklam] am 28sten werden voraussichtlich drei Candidaten aufgestellt werden, seitens der Conservativen Herr v. Sobek, seitens der Liberalen Herr v. Corswant, schon früher Mitglied des Hauses, und seitens der Fortschrittspartei Kreisgerichtsrath v. Mittelstädt in Stettin. Bisher wählten die verschiedenen Schattirungen der liberalen Parteien stets nach einer Richtung und wäre deshalb jede Zerspaltung sehr zu beklagen. In Anklam hofft man, daß auf den Kreis-Gerichtsrath v. Mittelstädt sich die Mehrzahl der Stimmen concentriren wird.

**Cörlin**, 22. April. [Rathmannswahl.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten fand zum fünftenmale eine Rathmannswahl zum Ersatz des von hier nach Kolberg verzogenen Kaufmanns Pahnke statt. Es wurde der Uhrmacher Reichert gewählt. Die vier nächsten, von der königl. Regierung zu Köslin nicht bestätigten Rathmannskandidaten waren der Ackerbürger W. Heise, Rentier Eisert, Gasthofsbesitzer Schüte und Dr. Mühlert. Wegen den Schlußsatz des Wahlprotokolls, der die Bitte enthält, daß die königl. Regierung die Wahl des Reichert doch bestätigen möge, wurde von den conservativen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung der Fassung wegen Protest erhoben.

**Königsberg**, 24. April. [Nichtbestätigung.] Ingenieur Bauer.) Wie die „Nipr. Ztg.“ mittheilt, hat Se. Majestät der König mittelst allerh. Kabinettsordre vom 8. d. M. der Wahl des Stadtkammerraths von Berlin, Hagen, zum ersten Bürgermeister in Königsberg die Bestätigung versagt. — Der Submarine-Ingenieur Bauer

befindet sich gegenwärtig hier. Er hat von der Regierung den Auftrag erhalten, den Versuch zu machen, eine Anzahl werthvoller Ketten aus der Tiefe des Pregels hervorzuholen. Diese Ketten waren an dem eisernen Fundamentkasten befestigt, auf welchem der Pfeiler zur Eisenbahn-Drehbrücke gemauert worden war. Sie mußten bei Vollendung des Baues am Grunde zurückgelassen werden.

**Deutschland.**

**München**, 24. April. [Zustimmung zu den Zollvereinverträgen.] Die Kammer der Abgeordneten hat heute nach längerer Debatte durch Abstimmung mit Namensaufzählung mit 117 gegen 7 Stimmen ihre Zustimmung zu den die Erneuerung des Zollvereins betreffenden Verträgen, den Anträgen ihres zweiten Ausschusses entsprechend, ertheilt. Die 7 Stimmen der Minorität wurden abgegeben von den H. H. Frhr. v. Perchensfeld, Frhr. v. Guttenberg, Doppelhammer, Dr. Kuland, Dompfarrer Engert, Pfarrer Böll (Thomas) und Stenglein. Der gefaßte Beschluß wurde sogleich der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt, so daß nun auch diese sofort zur Behandlung und Erledigung dieser dringenden Frage schreiten kann, und alsbald nichts mehr im Wege stehen dürfte zur Verkündung der neuen Verträge noch vor Ablauf der gesetzlichen Frist zu schreiten. (A. A. Z.)

**Tübingen**, 20. April. [Von der Universität.] Der ordentliche Professor des Kirchenrechts und des deutschen Rechts, Richard Dove, hat einen Ruf nach Kiel erhalten und, wie verlautet, auch angenommen. Es würde dies ein sehr großer, schwer zu ersetzender Verlust für unsere Universität sein. — Die zwei neu angestellten ordentlichen Professoren, der Mathematiker K. Neumann, bisher in Basel, und der Archäologe und Philologe Adolf Mich aelis, bisher in Greifswald, sind eingetroffen und werden in nächster Woche ihre Vorlesungen beginnen. (Schw. M.)

**Aus Kurbessen**, 22. April. [Auch ein „Recht.“] Den Ständen liegt gegenwärtig eine Petition eigentümlicher Art vor. In dem Städtchen Wanfried ist die jüdische Gemeinde noch, bis auf den heutigen Tag verpflichtet, dem dortigen protestantischen Pfarrer alljährlich einen silbernen Vössel zu liefern. Einst mußte dasselbe Präsent auch dem Justizbeamten und dem Verwaltungsbeamten gemacht werden, für diese aber ist es seit 1807 in Wegfall gekommen. Nur die Kirche hat tapfer festgehalten an ihrem „Rechte“. Hoffentlich wird die Ständeverammlung die auf Abschaffung dieses „Rechtes“ gerichtete Petition unterstützen. (N. Fr. Z.)

**Alteburg**, 21. April. [Handwerkerbewegung.] Auch hier droht eine Arbeitseinstellung von Seiten der Schneidergesellen, welche Lohnhöhung und gewisse Abänderungen im Arbeitsverhältnis verlangen.

**Dresden**, 25. April. [Rekruten-Aushebung in den Herzogthümern.] Dem „Wand.“ wird von hier folgende unwahrscheinliche Nachricht telegraphirt: Eine aus Instruktions-Unter-Offizieren und Bataillonschreibern gebildete Abtheilung und ein Sanitätskommando sind von Berlin aus nach den Herzogthümern kebus's Aufnahme der Stammrollen der Militärfähigen, sowie zur Vorbereitung einer Rekrutenaushebung dirigirt worden.

**Kiel**, 24. April. [Die Flottenstation.] Wie ich bereits telegraphisch gemeldet, ist die Nachricht von der Verlegung der kgl. preussischen Kriegsschiffe von hier nach Danzig vollständig unbegründet. Allerdings wird Sr. Maj. Corvette „Augusta“ morgen nach Danzig abfahren, lediglich aber, um dort (wie längst bekannt) einem Umbau unterworfen zu werden. Der Contreadmiral Jagmann hat heut unsere Stadt verlassen, um in Berlin als kgl. Commissar bei der Marinivorlage den Kammerverhandlungen beizuwohnen. Das Flottenstations-Commando ist in Folge dessen dem Commandanten von Sr. Maj. Corvette „Vinea“, dem Capitän zur See Kubin, übertragen worden. Von der mehrfach gemeldeten Aufhebung des hiesigen Sta-

tionscommando's ist den beikommanden Behörden hierorts nichts bekannt, und es wird thatsächlich energisch an der Instandsetzung der Kasernen in Friedrichsfort zur Aufnahme zweier Compagnien des Seebataillons gearbeitet. Gestern inspicierte der General-Lieutenant Frhr. v. Moltke, Chef des Generalstab's, in Begleitung einer Commission von Marine-Offizieren das Terrain zwischen Holtenua und Friedrichsfort behufs Anlage der von Sr. Maj. dem Könige von Preußen befohlenen Befestigungen u. s. w. Die oben erwähnte unbegründete Nachricht ist vermutlich dadurch entstanden, daß die Familie des Contreadmirals Jagmann gleichfalls auf nicht bestimmte Zeit unsere Stadt verlassen hat. (N. Fr. Z.)

**Apennin**, 21. April. [Danst Eien-dom.] Den „Hamb. N.“ schreibt man: Bekanntlich ist nach Abtretung der Herzogthümer den hier zu Hause gehörenden Schiffen auszugeben worden, das dänische Brandzeichen „Danst Eien-dom“ auszumerzen. Mehrere hiesige Schiffseigentümer konnten sich aus Anhänglichkeit an die frühere Ordnung der Dinge hierzu nicht recht entschließen und sandten daher eine Deputation nach Kopenhagen, um sich dort Rath's zu erholen, in welcher Weise diese Bestimmung zu umgehen sein möchte. Die Deputation hat Audienz beim Conseilpräsidenten Bluhme erhalten, von diesem aber die Antwort bekommen, es bleibe den Schleswigern nichts Anderes übrig, als sich in die neuen Verhältnisse zu fügen; an eine Rückgewinnung Schleswigs oder auch nur Nordschleswigs sei nicht mehr zu denken.

**Oesterreich.**

**Wien**, 25. April. [Dementi.] Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Wiederholt bringen hiesige Blätter die Nachricht vom Rücktritt des Banus, und während die einen die Ernennung eines neuen Banus für die nächsten Wochen vorherzagen, bezeichnen andere den Generalmajor Joseph Freiherr von Philippovic als jene Persönlichkeit, welche für diesen Posten ausersehen sein soll. Wir sind in der Lage, diese Nachricht einfach und klar in allen ihren Theilen als eine Erfindung bezeichnen zu können.

**Italien.**

**Turin**, 21. April. [Die Sendung Begezzi's.] Das Schreiben des Papstes.) In den politischen Kreisen beschäftigt man sich ausschließlich mit der Sendung Begezzi's nach Rom und mit dem Schreiben des Papstes. Der Papst hat in seinem Briefe an Victor Emanuel ausführlich darzuthun gesucht, daß das bisherige Verhältnis zwischen Rom und Turin so schwere Mißstände für beide Theile begründe, daß man hier wie dort nicht länger zögern dürfe, die Grundlagen für eine entsprechende Verbesserung der wechselseitigen Beziehungen aufzusuchen. Einen Hauptshaden erkennt der Papst in der Vacanz so vieler und wichtiger Bischofsitze. Wenn er dem turiner Cabinet ans Herz legt, für diese Bischofsitze nur würdige Persönlichkeiten vorzuschlagen, so denkt man hier jetzt so wenig als jemals daran, auf diesen Wunsch nicht einzugehen, dessen Erfüllung eben so im Interesse des Königreichs, als des heiligen Stuhles liegt. Allein wenn der Papst die Freilassung der im Exil oder Gefängniß befindlichen Bischöfe verlangt, so kann die Regierung diesem Wunsche nur theilweise entsprechen. Während der Rückkehr des Cardinals de Angelis in seine Diocese durchaus nichts im Wege steht, würde die Freilassung mehrerer anderer durch die ordentlichen Gerichte verurtheilten Bischöfe mit der Gleichzeitigkeit aller Unterthanen vor dem Gesetze im empfindlichsten Widerspruch sein. Weniger Schwierigkeiten dürfte die Erfüllung des päpstlichen Verlangens finden, daß den schon präconisirten Bischöfen gestattet werden solle, ihre Sitze einzunehmen. In der Umgebung des Königs wird verschert, daß derselbe vom aufrichtigsten Eifer befeßt sei, so weit als möglich Rom entgegenzukommen. Der König selbst war es, der sich entschloß, den bei der Geißlichkeit nicht unbeliebten Begezzi

Lieber Beter! Ich glaube fast Ihnen behüßlich zur Erreichung Ihres Zieles sein zu können. Doch muß ich die Adressen Ihres Regiments-Commandeurs und Ihres Mittheilers vorher genau wissen. Wollen Sie also mir dieselben anzeigen. Freundlichst

Ihr ergebenster Alexander von Humboldt.

Leberecht bekam seine zwei Thaler und die Briefe gingen in meinen Besitz über. Schon das bloße „Lieber Beter“ war diesen Preis werth.

„Herr Kreisrichter, möchten Sie jetzt wohl für mich schreiben?“ fragte der Ex-Büchser.

Leberecht, ich werde Euch offen den Grund sagen, weshalb ich auch jetzt Eure Bitte nicht erfüllen kann. Ihr habt eine andere Ausdrucksweise als ich, und verlangen könnt Ihr eigentlich doch nicht, daß ich mir die Worte von Euch vordiciten lasse. Nun kennt Seine Excellenz Eure Art zu schreiben oder schreiben zu lassen. Man nennt das Stil. Wenn ich nun schreibe, so merkt Seine Excellenz, daß noch Andere im Bunde sind, und ob ihm das gerade lieb ist, glaube ich nicht. Deshalb also — verfehlt Ihr, Alter?

Und der Alte verstand und empfahl sich, hoch erfreut ob der königlichen Belohnung. Zwei Thaler sind eine recht hübsche Zulage für einen gelagten Cavallerie-Gefreiten. Und mancher Andere in seiner Stelle hätte die Freundlichkeit und Keuschheit des großen Humboldt gewiß auf eine schwerere Probe gestellt, lediglich aus Sehnsucht nach noch mehr Zweithalerflücken. Mein Leberecht hatte aber in manchen Beziehungen ein sehr gutes Schicksal gefühlt.

Plötzlich bekamen die Dragoner Marschordre. Leberecht war unsäglich betrübt, ausdrücken zu müssen, ohne daß seine Sehnsucht bisher gestillt worden war. Aber das Commandowort war gesprochen, und die Schwadron zog aus. Ich nahm von dem Alten rührenden Abschied, gab ihm aus persönlicher Zuneigung und Hochachtung noch einen Thaler Beibrgeid, während mein braves junges Weib die Pustsche des Alten mit mancherlei Victualien versah, die gerade nicht in das Reich des Puzzeuges gehörten. — (Fortsetzung folgt.)

**Theater.**

Herr Hirsch erwarb sich gestern Dinstag, 25. April mit der Darstellung des „Jean“ in der „schönen Müllerin“ einen durchschlagenden Succes. Er spielte die Rolle mit frischer Laune und höchst ansprechender Natürlichkeit. Sein verschiedenes Talent für das Fach der Naturduschen ist uns nach dieser, im Ganzen wie in den Details sehr gelungenen Leistung, durchaus unzweifelhaft geworden, und gern stimmen wir dem lauten und allgemeinen Beifall zu, der ihm dafür zu Theil geworden. Eben so gewiß ist es uns aber auch nach dem „Bajazet“ (in dem Schwank „Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern“) geworden, daß er für komische Figuren von leichtem Schnitt und gefälliger Haltung hier nicht am Plage wäre. Es ist unstreitig viel natürliche Begabung in diesem jungen Schauspieler, der Umkreis seiner Darstellungen aber scheint uns zur Zeit noch ziemlich beschränkt zu sein. M. K.

\* [Literarisches.] Graf Adelbert Daudissin, bekannt und beliebt durch seine ausgezeichnete Geschichte des Schleswig-holsteinischen Krieges und mehrere humoristische Romane, gibt im Verlage von Eduard Fallberger in

Stuttgart unter dem Titel: „Schleswig-Holstein, Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1864“ ein Werk (in 12 Heften a 6 S.) heraus, das die allgemeine Beachtung in höchsten Grade verdient. Auf die dem Verfasser eigenthümliche, humoristische, höchst unterhaltende Weise werden wir mit dem letzten ruhmvoll beendeten Kriege, den Waffenthaten der Oestreicher und Preußen, den Bedrückungen der Dänen, der Geschichte, den Verhältnissen und Gegenden des Landes und dem Charakter der Bevölkerung bekannt gemacht. Nur wirklich Interessantes, Originelles wird herab, Unwesentliches übergangen, so daß wir mehr eine spannende Erzählung, als eine Beschreibung vor uns zu haben meinen, aber eben deshalb einen so überraschenden Total-Eindruck des Geschilderten erhalten, daß wir empfinden, ercht durch die Lectüre dieses Werkes sei uns ein durchaus richtiges Bild der Herzogthümer, seiner Geschichte, Bewohner und Eigenthümlichkeiten geworden. Erwähnen wir hierzu noch den überaus reichen Bilderreichtum (das Werk soll ca. 200 Illustrationen enthalten), welcher uns in werthvollen, künstlerischen Holzschnitten Alles veranschaulicht, was nur irgend das Interesse erwecken kann. So erhalten wir dadurch das Gesamtbild eines höchst werthvollen Werkes, wie es über den erwähnten Gegenstand noch nicht existirt, und ein würdiges Denkmal der wichtigsten Ereignisse, das verdient, in Jeder-mann's Hände zu kommen.

[Theurer Ruhm.] Herr Gladstone, der Schatzkammer-Kanzler, gab sich kürzlich zur Arbeiter-Ausstellung nach Lancette. Der Thürsteher, der ihn nicht kannte, forderte fünf Schilling Entree. „Fünf Schilling“, sagte der Finanzminister, „ist das nicht theurer als gewöhnlich?“ Ja, mein Herr, aber der Schatzkammer-Kanzler wird heute einen Speech halten und da sind die Plätze so gesucht, daß wir den Eintrittspreis erhöhen mußten. Herr Gladstone machte gute Miene zum bösen Spiel, und konnte nur für fünf Schilling das Vergnügen haben, sich reden zu hören.

[Blücher's militärisches Glaubensbekenntniß.] In dem Leben Sneyenau's findet sich folgender Brief, auch eine Illustration zur Militär-organisation: „Trepow, den 3. August. Gehn Sie hin, von meinen besten Wünschen begleitet. Ich ahne, wozu Sie bestimmt sind, und freue mich darüber; grüßen Sie meinen Freund Scharnhorst und sagen Sie ihm, daß ich es ihm an's Herz lege, vor eine Nationalarmee zu sorgen. Dieses ist nicht so schwierig, als man denkt; vom Hohlmaß muß man abgehen. Niemand in der Welt muß eximirt sein, und es muß zur Schande gereichen, wer nicht genieht hat, es sei denn, daß ihn körperliche Gebrechen daran hindern. Die einmal wohl dressirten Soldaten müssen zwei Jahre zu bleiben und nur das dritte eintreten, dann ist das Land soulagirt, und es fehlt uns nicht an Leuten. Es ist auch eine Einbildung, daß ein fertiger Soldat in zwei Jahren so alles vergessen soll, daß er nicht in acht Tagen wieder brauchbar wäre. Die Franzosen haben uns dieses anders bewiesen, unsere unnütze Bedantereien mag der Soldat ganz vergessen. Die Armee muß in Divisionen getheilt werden, die Division von allen Sorten Truppen componirt sein, und im Herbst mit einander manöviriren. Die alljährigen Rekrues müssen wegfallen. Da haben Sie mein Glaubensbekenntniß, geben Sie es an Scharnhorst und schreiben Sie mich beide ihre Meinung. Wenn Sie General von York sehen, so grüßen Sie ihn, und übrigens bleiben Sie Freund Ihres Freundes Blücher.“

[Die Japanesen] fangen an, den Gebrauch, sich den Leib mit einem Säbel aufzuschneiden, den ihnen der Kaiser zu diesem Zweck sendet, nicht mehr für ergötzlich zu halten, im Gegentheil, sie finden ihn jetzt sehr unangenehm, sollte selbst der Säbel ein Wunder von Bracht und Kunst sein. Wir erzählen zum Beweise einen kleinen Vorfall, dessen Entwidlung uns ausnehmend gefällt. Der Kaiser von Japa hatte Grund, mit einem seiner Offiziere sehr unzufrieden zu sein, und sandte ihm den berühmten Säbel, mit welchem die Japanesen sich den Bauch an dem Tage aufzuschneiden pflegen, der, wenn auch nicht gerade der schönste, so doch der letzte ihres Lebens sein soll. Es ist dies eine Art von Ehrenbegegnung. Da dieser Offizier einen hohen Rang bekleidete und bis dahin seinem Fürsten nur Grund zur Zufriedenheit gegeben hatte, so sandte dieser ihm, um so viel als möglich die Wirkung dieses unangenehmen Befehls zu mildern, durch seinen ersten Minister

einen seiner eigenen, mit Diamanten geschmückten Säbel. Der Offizier empfing den in Rede stehenden Gegenstand. Er wußte, was er zu thun und wie er ihn zu gebrauchen habe. Nachdem er das Instrument seiner Bekleidung ebriurichtsvoll betrachtet, verläßt er ruhig sein Haus, geht zum Hafen, besteigt ein so eben nach Havre abgegangenes französisches Schiff, macht eine glückliche Fahrt, kommt in Paris an und verkauft seinen Straß-Säbel an einen Händler für 150,000 Franken. Es giebt sicher Viele, die gern einen solchen Säbel empfangen, um ihre alten Tage fern von den Ehren und Mühen eines höhern Beamtenlebens in der von Horaz so gerühmten goldenen Mediocritas zuzubringen.

**London**, 22. April. [Erforschung Palästina's.] Es ist gegenwärtig eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche die Erforschung Palästina's mit Hinsicht auf die Beförderung eines besseren Verständnisses der Bibel ins Auge gefaßt hat. Auf die Archäologie, die Culturgeschichte, die Topographie, die Geologie, die Flora und Fauna, die Meteorologie des heiligen Landes soll durch neue Untersuchungen ein klareres Licht gemorfen werden, als es bisher geschehen ist. Öffentliche Zeichnungen sollen die nöthigen Fonds herbeischaffen. Auf der Liste des Comite's, wie es sich jetzt einstweilen gebildet hat, finden sich einflußreiche Namen: Professor Owen, James Ferguson, Sir Henry Rawlinson, Antonio Panizzi, Sir Morton Peto, Stanley, Debatant von Westminster, die Herzoge von Argyll und von Devonshire, Carl Schafesbury, der Erzbischof von York, die Bischöfe von Oxford und von Ely ic.

**Bern**, 21. April. [Noch einmal Demme-Trümpp.] Durch den schweizerischen Consul in Genua ist endlich dem Bundesrathe zur Uebermittlung an die berner Regierung das Schlussresultat der chemischen Expertise zugestellt worden, welche mit den Eingeweihten des Dr. S. Demme und seiner Braut Flora Trümpp vorgenommen worden ist. Wie ich Ihnen seiner Zeit mittheilte, hatte man laut einem ersten Berichte an den Regierungsrath von Bern neben Strypchin noch einen andern Stoff vorgefunden, über dessen Natur man damals noch nicht klar geworden war. Dem neuesten Berichte zufolge hat man diesen Stoff endlich als Morphin erkannt. Nachträglich sei auch noch erwähnt, daß der Engländer Hatchard — der Besitzer eines der Diamantringe, welche in dem Demme-Prozesse vorkamen und auf den Angeklagten ein so psychologisch merkwürdiges Licht warfen — dem Keller des Berner-Hofes, der als des Diebstahls verdächtig eingezogen worden war, vor einigen Tagen eine Entschädigung von 100 Frcs. hat zukommen lassen. (R. Z.)

[Zunahme der Nationen.] Offizielle Berichte, die in der letzten Zeit veröffentlicht worden sind, zeigen die Geburtslisten der verschiedenen Länder im Verhältnis zu der Bevölkerung. In Großbritannien wurde 1862 auf je 28 Personen ein lebendes Kind geboren; in Frankreich (1861) nur auf je 37 Personen eins; in Oesterreich (1862) auf je 42 eins; in Preußen (1860) auf je 25 eins; in Belgien (1861) auf je 32 eins; in Schweden (1859) auf je 29 eins; in Dänemark und den Herzogthümern (1862) auf je 31 eins; in Baiern (1861) auf je 29 eins; in Hannover (1861) auf je 31 eins; in Spanien und auf den balearischen Inseln (1861) auf je 25 eins; in Griechenland (1860) auf je 25 eins; in Chili (1860) auf je 24 eins.

**Bonn**, 22. April. [Ein eigentümlicher Rechtsfall] kommt demnächst bei dem hiesigen Friedensgericht zur Entscheidung. Der Verkäufer einer trächtigen Kuh halte sich von dem Käufer außer dem Preise noch das zu erwartende Kalb ausbedungen. Ein netischer Zufall wollte aber, daß die Kuh zwei Kälber zur Welt brachte, von denen nun der Käufer nur eins abgab. Der Verkäufer aber glaubt Ansprüche auf beide zu haben und klagt auf Herausgabe des zweiten.

[Theodora Trollope], geborene Garrow, Gemahlin des englischen Romanschriftstellers Adolf Trollope, die sich selbst in der Literatur vielfach betannt gemacht hat, namentlich durch ihre Beiträge im „Atenäum“ aber italienische Zustände und Personen, ist vor Kurzem in Florenz gestorben.

Großbritannien.

\* London, 22. April. [Die Lage der Conföderirten.]

Die Fähigkeit, mit welcher die Journale der conservativen Partei die hohe Bedeutung leugnen, welche sich an die Räumung Richmonds und die nachfolgenden Schlappen des conföderirten Heeres knüpft, findet sich, so schreibt man der „R. Z.“ von hier, in noch höherem Grade in dem hier erscheinenden Organe des Südens, dem mehrfach citirten Wochenblatt „Andr“ entwickelt. Es ist interessant, zu sehen, wie dieses Blatt die Situation beurtheilt.

Der Fall Richmonds — schreibt es — werde den Muth des Südens von neuem beleben (!). Beschlossen sei die Räumung seit Monaten gewesen, und die Ausführung sei mit der größtmöglichen Deconomie an Menschenleben geschehen (!); denn was über die großen Verluste gemeldet worden, werde sich zuverlässig (!) als Fabel herausstellen. Lee habe aus Richmond 3 Millionen Dollars in Gold mit sich genommen (laut Congress-Beschluß aus den Banken), seine Armee sei vortreflich ausgerüstet, und nun begünne der eigentliche, d. h. der kleine Krieg, ein Krieg ohne Bomb und große Schlächte, aber ein sicherer, blutiger, weit verzweigter, nimmer zu erschöpfender (!).

Von anderer, ebenfalls südpatriotischer Seite wird versichert, die getreteten conföderirten Corps würden trachten, nach Mexico zu entkommen. Wenn Kaiser Maximilian ihre Dienste verschmähen sollte, würden sie auf alle Fälle von Juárez mit offenen Armen empfangen werden. Das glauben wir gern. Um Beschäftigung braucht eine kriegsgewohnte Armee auf dem amerikanischen Continente in unserer Zeit nicht bange zu sein, und wenn es ihr gleichgiltig ist, wofür und für wen sie fight, wird sie da oder dort ganz gewiß bald einen Brotherrn finden. Es fragt sich nur, wie stark der Rest sein werde, dem es gelingen könnte, die Landesgrenzen zu überschreiten.

[Unterdrückung des Spirituosenhandels.] In der Freihändlerhalle zu Manchester hat die branntweineindliche Gesellschaft, welche sich des löblichen Titels freut: „Allianz des vereinigten Königreichs zur gänzlichen Unterdrückung des Spirituosenhandels“ eine große Versammlung abgehalten; mehr als tausend Gentlemen setzten sich zu einem glänzenden Banket nieder, um unter den Freuden der Tafel — bei denen gebranntes Wasser wohl das Einzige war, was ein in seinen Principien lateres Mitglied des Vereins hätte vermissen können — die Expectorationen derjenigen „Allirten“ anzuhören, die sich zur Motivirung und Unterstützung der obligaten Resolutionen oder zur Ausbringung von Dankesworten gedrängt fühlten. Herr Lawson, welcher sich durch seine mit licinischer Ausdauer Jahr um Jahr eingebrachte Anti-Wirthshausbill einen Namen im Parlamente gemacht hat, war der Hauptwortführer; als Sterne zweiten Ranges glänzten der Geistliche Herr Moleworth, Herr Samuel Pope und Professor Kirk von Edinburgh. In einer der Resolutionen wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Unterdrückung des Verkaufes berauschender Getränke, auf welche jährlich 50 Millionen Pfd. Sterl. ausgegeben würden, ein ungeheurer commerceller Vortheil des Landes sein werde.

[Verschiedenes.] Die „Ventnor Times“ (Ventnor ist auf der Insel Wight) meldet, es seien in Voudurch zwei Häuser gemietet für die Kaiserin von Oesterreich, der die Aerie einen zeitweiligen Aufenthalt auf der Insel Wight berechnen hätten. — Die Handelskammer von Birmingham hat beschlossen, einen Delegirten nach Wien zu senden, der bei der dortigen Konferenz die Interessen des Stahlwaaren-Geschäfts betreue.

Schweden.

Stockholm, 18. April. [Der König.] — Auswanderung nach Nordamerika. — Adresse an Lincoln.] Gerüchweise verlautet, daß der König im Juli eine Reise nach einem rheinischen Bade anzutreten beabsichtigt. Zugleich verlautet als Gerücht, daß der König mit dem Kaiser der Franzosen eine Zusammenkunft haben wird.

Die Auswanderung nach Nordamerika nimmt in diesem Jahre in dem Grade überhand, daß die Zustizbeamten sich in mehreren Gegenden veranlaßt gesehen haben, durch öffentliche Erlasse vor der Vertauschung ihrer dürftigen, jedoch sicheren und ruhigen Stellung in der Heimath mit der unsicheren, wechselvollen und oft trostlosen Stellung des Auswanderers in einem fremden Lande zu warnen. Auch Norwegen wird Nordamerika ein zahlreiches Contingent Auswanderer liefern, indem allein aus dem Störthale 1000 Personen dorthin zu reisen beabsichtigen. — Die Nachricht von den letzten großen Siegen der nordamerikanischen Unionsarmee hat in den verschiedenen Gegenden Schwedens großen Eindruck gemacht. Die meisten Zeitungen ließen Extrablätter erscheinen, und in der Stadt Helsingborg wurde auf den Vorschlag des Kaufmanns Hedström folgende Adresse an den Präsidenten Abraham Lincoln beschlossen:

„An den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Mitglieder der Gemeinde Helsingborg in Schweden, Herren und Damen, haben beschlossen, Ihnen in Folge der Nachricht von dem Falle Richmonds und Petersburgs auf eine feierliche Weise ihre besten Dankagungen und tiefste Achtung auszusprechen für Ihre Leistungen im Interesse der Abschaffung der Sklaverei und zu Gunsten der menschlichen Freiheit. Gott segne Sie und Ihr Volk.“

Amerika.

New-York. [Der Fall Richmonds.] Als Lee am Sonnabend Abend, nachdem die Position von Fide Forts durch die gewaltigen Angriffe Sheridan's genommen und die Linie der Südstaatlichen durchbrochen war, nach Petersburg zurück ging, telegraphirte er am Sonntag Morgen an Jefferson Davis, daß er sich nicht mehr zu halten vermöchte und daß der Präsident ohne Verzug Richmond verlassen sollte. — Lee hatte Zeit gehabt, die Feldartillerie beim Rückzuge voraus zu schicken; aber er gewann dabei wenig oder nichts, weil die Verbatterungen so ermattet waren, daß sie die Geschütze nicht mehr fortzubringen vermochten. Jefferson Davis befand sich gerade in der Kirche, als er die oben erwähnte verhängnisvolle Depesche erhielt. Er ließ sofort die Archive und Staatspapiere zusammenpacken und sendete sie mit der Eisenbahn nach Danville, welchen Ort Lee als Rendezvous bezeichnet hatte. Auch der Staatschatz, der, was baar Geld anbelangt, wohl nicht sehr schwer gewesen sein dürfte, ging dahin ab. Herr Davis selbst reiste einige Stunden später ab. Er hatte vier Mitglieder des Cabinet's in seiner Begleitung; außerdem führte er einen Wagen und zwei Pferde mit sich, um, im Falle, daß die Reise auf der Bahn gestört würde, sich weiter helfen zu können. Wenige Tage vorher, am 18. März, war der Congress schon ohne viel Geräusch und Ceremonien auseinander gegangen. Der Präsident des Senats, sowie der der Kammer hatten eine sehr lafonische Rede gehalten, die sich etwa auf die Worte beschränkte: Meine Herren, es ist die Pflicht des Präsidenten, Sie davon zu unterrichten, daß die Kammer sich vertagt bis auf „unbestimmte Zeit“. Das war das Ende der Legislative. Der Executive war es vergönnt, ihre Existenz, wenigstens in Richmond, noch auf einige Tage länger zu fristen. Es war am 1. April 8 Uhr Abends, als der Präsident Davis die Hauptstadt der Conföderirten verließ, die Stadt, die er als den Sitz seiner Regierung schwerlich wieder sehen wird. Vor seinem Weggehen gab er noch Befehl, die öffentlichen Gebäude, die Regierungsmagazine und das Handelsquartier der Stadt, dem er einst ein Leben der Größe und des Wohlstandes prophezeit hatte, in Brand zu stecken. Man behauptet nun, daß er diesen Befehl noch zu guter Letzt zurückgenommen, daß aber der General Ewell seine Soldaten dazu angehalten habe. Am andern Morgen bebapen sich der Bürgermeister der Stadt, Herr Maijo, und zwei Gerichtspräsidenten, mit einer Parlamentärflagge versehen, zu dem General Weikel, der sich mit einer Colonne bereits in den Festungswerken der Stadt befand, und überreichten ihm ein Schriftstück folgenden Inhalts: „Es wird der Vorschlag gemacht, die Stadt Richmond, welche bisher die Hauptstadt der conföderirten Staaten Nordamerika war, mit allen ihren für die Vertbeidigung bestimmt gemessenen Forts und Schanzen den unionistischen Behörden in formeller Weise zu übergeben.“ Der General Weikel paraphirte in aller Eile das Schriftstück und nahm von der verlassen Hauptstadt sofort Besitz. Seine erste Sorge war, das Feuer zu löschen, das seine Verwüstungen immer mehr ausbreitete. Er erließ einen Tagesbefehl, in welchem er seinen Soldaten unter Androhung der strengsten Strafen die Achtung vor dem Eigenthum und vor Personen anempfahl. Die Eingebung der Truppen, die von den Bürgern eifrig unterthüt wurden, gelang es, des Feuers im Handelsquartiere Herr zu werden. Einige öffentliche Gebäude aber und das Tabaksmagazin brannten von Grund aus ab. In der folgenden Nacht ward

ein neuer Versuch gemacht, ein Magazin, das 200 Centner Pulver enthielt, in Brand zu stecken, der Versuch wurde aber vereitelt. Die blühige Festung der Stadt Richmond hätte jedoch den Südstaaten keinen Nutzen gewährt; denn die unionistischen Truppen kamen nicht dahin, um Lebensmittel zu suchen; im Gegentheil, sie führten den von Entbehrungen fast aufgeriebenen Bewohnern der Stadt Nahrungsmittel zu; deshalb ward auch der Feind mit großer Freude von den Bürgern empfangen. Die Frau des südstaatlichen Generals ist in Richmond zurückgeblieben, um die Leiche ihres ältesten Sohnes, des Generals Fitzhugh Lee, zu bestatten, der den Tag vorher von den Linien um Petersburg gefallen war. Was nun den General Lee, Vater, anbelangt, so wird er sich zum Rendezvous in Danville, das er dem Präsidenten Davis geben wollte, nicht einfinden können, weil die Geschwindigkeit und die Schnelligkeit der Bewegungen Grant's ihm dies unmöglich gemacht haben. Sheridan traf nämlich vor den Conföderirten an der Southside-Eisenbahn ein, schnitt den Weg nach Danville ab und lieferte die Schlacht vom 6. April, während Grant dem feindlichen General die Straße nach Lynchburg verlegte, wodurch derselbe wohl zur Capitulation gezwungen wurde. Die Conföderirten erhielten durch diese Capitulation gegen Ablieferung der Waffen und gegen Parole freien Abzug. Der General Mosby, der an der Spitze der Guerillas steht, will nicht capituliren, und es muß abgewartet werden, was er gegen die Unionisten wird leisten können. So mit bleibt also nur noch das Corps Johnstone's, das aber auch Raleigh bereits geräumt hat, im Felde. Diese Truppen bestehen größtentheils aus Milizen, die an den Krieg noch nicht gewöhnt sind, sowie aus Ueberbleibseln ehemaliger Regimenter, und selbstverständlich unzureichend, sich mit den Kräften der Unionisten noch messen zu können, wird ihnen kein anderes Schicksal als das des Lee'schen Corps bevorstehen. Die Belagerung von Mobile streitet auch in einer für die Unionisten günstigen Weise vor und die Legislatur Virginien's soll denn auch mit Erlaubnis der Union demnachst in Richmond über die Mittel zur Wiederherstellung des Friedens in Berathung treten. Man hofft, daß Präsident Lincoln eine Proclamation in verständlichem Sinne erlassen werde.

[Ueber die Capitulation Lees] und deren Folgen bringt die „Wesleyer Post“ einen Artikel, dem wir folgendes Thatächliche entnehmen: Der große Krieg in Virainien ist zu Ende. Die neueste newyorker Post vom 13. d. meldet, daß General Lee mit dem Rest seiner Armee, nach zweitägigen Unterhandlungen mit General Grant, capitulirt hat. Die sächlichen Soldaten haben die Waffen abzuliefern; denn werden sie parolirt, d. h. sie können gehen, wohin sie wollen, nachdem sie gelobt, nicht mehr gegen die Union zu fechten. Nach den furchtbaren Schlachten von Petersburg und den letzten Niederlagen an der Richmond-Burlesville-Bahn soll der Rest des Lee'schen Heeres, das ohne Zweifel auch durch Desertionen noch stark gelichtet worden ist, nicht mehr als 25000 Mann gezählt haben. Lynchburg scheint Lee nicht mehr erreicht zu haben. Es ist, vielleicht schon vor der Capitulation, von einem Unionscorps besetzt worden. Lee hat natürlich zunächst nur für das Heer unter seinen unmittelbaren Befehlen capitulirt. Die Autorität des Generals ist reich viel weiter; doch ist es möglich, daß die Chef's einzelner Corps, namentlich solche, die schon bisher wesentlich Guerillakrieg geführt, diesen auf eigene Faust fortsetzen. Das neue Telegramm erwähnt eines solchen. Es ist Mosby, der seit längerer Zeit im Shenandoathal umherzieht, und gelegentlich kleine Züge bis nach Maryland hinein unternimmt. Laut einer Nachricht vom 11. soll er längst auf seinem Zuge bis 14 Meilen von Washington gekommen sein. Dort wurde er zurückgetrieben. Von viel größerer Wichtigkeit ist das Verhalten, welches die General Johnston, Hardee &c., die dem General Sherman auf dem nordcarolinischen Terrain zwischen dem Roanoke- und Neusefluss gegenüberstanden, einhalten werden. Einer newyorker Nachricht vom 11. zufolge hätte General Sherman bereits Weldon besetzt, und damit seine Verbindung mit dem Bundesheer in Virginia bewirkt. Weldon liegt am Roanoke, also an der nördlichen Grenze jenes Terrains, und die Aufgabe der sächlichen Generale war es eben gewesen, Sherman an dieser Flanklinie stand zu halten, um seine Verbindung mit Grant zu verhindern. Ist dem so, dann müssen sie vor Sherman gegen Westen hin ausgewichen und sich etwa bei Raleigh, der Hauptstadt Nordcarolinias, concentrirt haben. Die neueste Depesche meldet gerüchweise, daß auch Raleigh schon geräumt sei. Unter eben demselben Datum wird berichtet, Lee habe die Erlaubnis erhalten, nach Weldon zu gehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat diese seine Reise keinen andern Zweck als den, seine Wittgenerale, wenn es dessen noch bedarf, zu dem Ausgehen des weiteren Kampfes zu bestimmen. — Unter den sächlichen Hafenstädten von Wichtigkeit ist bis jetzt bekanntlich dießseit des Mississippi nur noch Mobile in den Händen der Conföderirten. Von der See ist der Hafen schon längst abgeblockt, und gegenwärtig hat nun auch der Angriff auf die Stadt begonnen. Gleichzeitig mit der Belagerung des Emporiums von Alabama wird der ganze Staat jetzt von Unionsstruppen durchzogen. Auch diese Expedition ist von Escala begleitet. Bereits sollen die Städte Selma und Montgomery im Besitz der Unionsstruppen und in der erstgenannten Stadt General Forrest, einer der unternehmendsten Generale des Südens gefangen genommen sein.

Sien.

[Ueberlandpost] mit Nachrichten aus Kalkutta, 22. März; Singapore, 23. März; Hongkong, 15. März. Es circulirt das Gerücht, der Vicekönig der beiden Kiang sei wegen Unterschlagung nach Peking berufen worden, habe aber die Fahne des Aufstandes erhoben. — Der Herzog von Brabant ist in Hongkong eingetroffen. — Der japanesische Hafen Hioyo soll für den auswärtigen Handel eröffnet werden.

Provinzial-Beitrag.

§§ Breslau, 26. April. [Die gestrige vierte Bezirksversammlung.] welche unter lebhafter Theilnahme von Bewohnern der beiden Obervorstädte im Casperischen Lokale stattfand, erwählte Hr. Sindermann zum Vorsitzenden und Mechanikus Binzger zum Protokollführer. Nachdem Hr. Kaufmann Schmigalla über den günstigen Kassenstand berichtet hatte, wurde mitgetheilt, daß die Petition an die städtischen Behörden die allgemeine Verpflichtung der Commune zu den Beiträgen für den Breslauer Diederband betreffend, mit 420 Unterschriften (von 680 Grundbesitzern der Sand- und Obervorstadt) versehen ist. Hierauf wurde ein Rescript der hiesigen königl. Regierung, Abtheilung des Innern, vom 25. März, vorgelesen, wonach in Folge des von der Versammlung und mehreren Interessenten erbobenen Einwandes, die projectirte Errichtung einer Abdeckerei auf dem Grundstücke Nr. Rosengasse Nr. 18, abgelehnt ist. Die Gründe, aus welchem dem Unternehmer die Concession verweigert ward, sind in dem Rescr. ausführlich dargelegt; sie berücksichtigen die wesentlichen Belästigungen, die eine solche Anstalt für den Verkehr überhaupt, und namentlich für das nahe Pfarr- und Schulhaus veranlassen müßte, so wie die Gefahr, die für die Gesundheit zu befürchten wäre.

Anknüpfend an die frühere Mittheilung über den Plan für die Entwässerung der Sand- und Obervorstadt berichtete Stadtr. Hr. Dr. Weis, die Baucommission habe den magistrat. lischerseits vorgeschlagenen Tracius geändert. Danach soll der Kanal, da Hr. Fuchs eine Leitung durch sein Grundstück nicht genehmigt, vom östlichen Ende des Hofplatzes in gerader Linie durch die Rosenhaler-Chaussee und längs des Schießwerders zur Järlinerlei geführt werden, um dort in die Oder einzumünden. Die Mehrkosten, etwa 2400 Thl. betragend, hofft man, werden sich bei der Licitation geminnen lassen. Für dies Jahr sind die ersten vier Sectionen des Kanalbaues in Aussicht genommen, und die Bewilligung der auf 52,000 Thl. veranschlagten Kosten bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt.

Dem näher motivirten Wunsche des Redners gemäß wurde demnachst zur Bahnhofsangelegenheit übergegangen. Hr. Sindermann leitete die Besprechung ein, indem er auf die in letzter Sitzung der Stadtverordneten bekannt gegebene Vertheidigung der beiden städtischen Behörden hinwies, der zufolge die Anfertigung eines Bebauungsplanes für die Viehweide mit Rücksicht auf das Nivellement für die Rechte-Oben-Ufer-Bahn als wünschenswerth erachtet worden. Dies erheischt, daß die Bewohner der Obervorstädte ein neues Lebenszeichen von sich geben, damit der Magistrat ihrer nicht veresse. Die Wünsche sind in einer Petition ausgesprochen, dahin gehend: Es sei erträulich, wenn die Ausführung der Rechte-Oben-Ufer-Bahn wirklich so nahe bevorsteht, wie versichert wird. Bei der Erbauung möge nun der Magistrat seinerseits mit allen Mitteln dafür eintreten, daß der Bahnhof auf das Terrain am Claassen'schen Siechhaus oder einen anderen geeigneten Punkt der beiden Obervorstädte komme.

Hr. Krage erinnerte an die Beschlüsse der Stadtverordneten, die Stadt solle sich an den Actiengründungen für die Rechte-Oben-Ufer-Bahn mit 200,000 Thl. betheiligen, event. mit noch 200,000 Thl., wenn dieselbe nach Warschau weiter geführt wird. An dies Versprechen sollte man die städtischen Behörden mahnen, das müßten sie halten.

Hr. Sindermann bemerkte hierauf, es sei nicht unwahrscheinlich, daß

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

nach Rom zu emigriren. Begezzi hat ziemlich ausgedehnte Vollmachten erhalten, und man hat das Vertrauen zu seiner Gewandtheit, daß es ihm gelingen werde, den römischen Hof auf dem vom Papste selbst zuerst betretenen Wege der Ausöhnung festzuhalten. (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. April. [Zur römischen Frage.] Das „Journal des Debats“ erhält aus Turin, 21. April, über den Inhalt des päpstlichen Handschreibens an den König von Italien folgende Inhaltsangaben:

„Der Papst stellt drei Bedingungen zu der Annäherung, zu der er die Initiative ergriffen hat: 1) die (zu den Bischöfen) Designirten müssen würdige Personen sein; 2) die in Haft befindlichen Bischöfe werden in Freiheit gesetzt und die eingeleiteten Prozesse niedergelegt; 3) der Papst verlangt, daß gewisse präconisirte Bischöfe, denen die Regierung bisher die Zulassung verweigert hat, insallirt werden.“

Die „Debats“ warnen vor übertriebenen Hoffnungen, doch sei bekanntlich der erste Schritt der schwerste und das erste Anzeichen zu einer Vereinbarung liegt allerdings in dem Schreiben des Papstes vor. Begezzi werde aber nicht bloß über obige Punkte verhandeln, sondern auch über die römische Schuld, und ein Plan sei vorhanden, wonach der Papst 500 Millionen Passiva an Frankreich abtrete, das dieselben dann an Italien übermache. — Der Vatican ist zur Stunde mit den Tuilerien ein Herz und Eine Seele, und Antonelli soll versprochen haben, er werde Alles aufbieten, um die Stellung der kaiserlichen Regierung gegenüber den Bischöfen zu verbessern. Der Vatican erwartet freilich als Gegenleistung Schweigen über die Reformen, welche in Rom bis auf günstigere Zeiten vertagt bleiben sollen. Ob der König von Italien zu dem Stichworte: „Rom bleibt, wie es war und ist!“ seine Zustimmung ertheilen wird, das ist der Punkt, um den sich jetzt die Verhandlungen drehen. Die „France“ feiert Tag für Tag die Tugenden, welche Persigny in Rom gethan habe. Derselbe soll dem Papste angeboten haben, 6000 Gendarmen in Frankreich für Rechnung des heiligen Vaters anwerben zu lassen und der Papst hat das Anerbieten nicht von der Hand gewiesen. Persigny's Antrag hat aber noch keinen amtlichen Charakter. Die in Rom angekommene mexicanische Mission soll in dieser Woche vom Papst empfangen werden.

[Mexicanisches.] Der interimistische Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, John Bigelow, der jetzt zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am französischen Hofe ernannt worden ist, überreichte heute dem Kaiser in öffentlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben und wurde darauf von der Kaiserin empfangen. Man war hier nicht gerade überrascht von der Capitulation Lees, doch sieht man mit Unruhe der weiteren Entwicklung der Dinge und besonders ihrem Einfluß auf die mexicanischen Verhältnisse entgegen. Die mexicanische Anleihe ist allerdings bereits vollkommen gedeckt. — Capitän Semmes, der frühere Capitän des „Alabama“, welcher zum Commandeur der conföderirten Flotille von Richmond, die nicht mehr existirt, ernannt worden war, ist von Liverpool in Havre eingetroffen.

[Aus Madagascar.] Wie die „Patrie“ durch eine Correspondenz von der Madagascar-Insel unter'm 14. März gemeldet wird, hatte der frühere Minister der Königin von Madagascar, Rainivoninabitiony, den Versuch gemacht, aus dem Dorfe Ambohidramandiana, in welchem er mit seinen Mitschuldnern internirt war, zu entkommen. Seine Frau war es, welche diesen Entweichungsversuch gemacht hatte; man hat aber die Sache eine Untersuchung angehängt, in Folge welcher diese beiden Personen, die auf ihr Ehrenwort freigegeben waren, in die Festung gebracht worden sind. Die letzten französischen Vorkämpfe sind nach Tananarive abgegangen, wo sie Ende März der Königin übergeben worden sein müssen. Diese Vorkämpfe sind fest, präcis und gleichzeitig verblüht. Es wird unmöglich sein, sie zu umgeben. Wenn sie auf Madagascar keine günstige Aufnahme finden, so wird das französische Geschwader einen ersten Angriff auf Tamatave unternehmen. Man hat dem Hofe bis zum Mai Bedenkzeit gegeben.

[Die Reise des Kaisers nach Algerien] ist nunmehr dem diplomatischen Corps durch den Minister des Auswärtigen offiziell notifizirt worden. In Algier haben auf Betrieb des Präfecten und des Gemeinderathes die Empfangs-Vorbereitungen begonnen. Indes wird die Abreise um einige Tage verschoben werden, da der Kaiser es vermeiden will, daß die Feste in Algerien mit der Trauer des russischen Kaiserhauses zusammenfallen. Wie man sich hier erzählt, hatte der Kaiser zuerst die Absicht, aus dieser Provinz eine Art indischer Compagnie zu machen, eine bürgerliche und commercielle Lehnsgesellschaft; aber Mac Mahon ist es gelungen, den Staatschef für seine militärische Idee zu gewinnen, und der Kaiser macht die Reise mit aus dem Grunde, um sich zu überzeugen, ob der Marschall Recht habe. Dieser will, daß die Verwaltung der africanischen Provinz wo möglich einen noch militärischeren Zuschnitt bekomme.

Abd-el-Kader, der zunächst zwar von Suez nach Damaskus zurückgekehrt ist, wird in Kurzem in Paris erwartet, und bekanntlich heißt es, der Emir werde den Kaiser in Algerien begleiten. Das Ansehen Abd-el-Kaders bei seinen Glaubensgenossen hat übrigens sehr viel Abbruch erfahren.

[Ernennungen.] Die „France“ will wissen, Baroche habe nie daran gedacht, seinen wichtigen Ministerposten mit dem Präsidium des gesetzgebenden Körpers zu vertauschen; er bleibe Minister der Justiz und des Cultus und es sei jetzt so gut wie gewiß, daß Walewski zu Moroy's Nachfolger ernannt werde, wozu er seine Befähigung als Präsident der Bevollmächtigten zum pariser Congresse bewiesen habe. Walewski werde sich, um in den gesetzgebenden Körper zu gelangen, seinen Mitbürgern in dem Departement der Landes vorstellen, in deren Generaltraube er seit mehreren Jahren den Vortritt führe. Corta, der bisher die Landesvertrat, wurde zum Senator ernannt; sobald diese Ernennung offiziell verkündet worden, wird Walewski als Candidat in Corta's Wahlort auftreten. — Durch kaiserliche Decrete vom 19. April ist Hr. Rouland, Senator und Bank-Gouverneur, zum Präsidenten und Hr. Boulay de la Meurthe, Senator, zum Mitglied der Ueberwachungs-Commission der Amortisations- und Depositen-Kassen ernannt worden.

[In der gestrigen Senats-Sitzung] wurden Petitionen geprüft, von denen eine von 3465 vor dem Gesetze vom Jahre 1861 pensionirten Officieren unterzeichnet war. Dieselben verlangen, wie regelmäßig alle Jahre, nach Maßgabe des neuen Gesetzes, eine Verbesserung ihrer Pension. Auch diesesmal ging der Senat, trotz der warmen Bestürmung dieser Petition durch den Cardinal-Erzbischof Mathieu von Befancon, zur Tagesordnung über.

[Verschiedenes.] Das Lager von Chalons, in diesem Jahre unter dem Oberbefehl des Marschalls Niel, wird von zwei Infanterie-Divisionen, einer Cavallerie-Division und der dazu gehörigen Reserve-Artillerie ic. besetzt werden. Im Ganzen werden zwei Jäger-Bataillone, acht Regimenter Infanterie, vier Regimenter Cavallerie, sieben Batterien, worunter eine reizende, zwei Compagnien Genietruppen, Train, Arbeiter-Compagnien ic. die diesjährige Garnison des Lagers bilden. — Am 25. d. M. erscheint der Adolant Dutard vor dem Rath des pariser Avocatentandes, um sich wegen seines Auftretens gegen seinen Secretär, Avocatent Joly, zu verantworten, der bekanntlich wegen der Verbreitung der Brokfäure; „Dialogue aux Enfers, Macchiavelli et Mirabeau“ verurtheilt wird. Dutard hatte sich nämlich nicht gehalten, in einem Briefe, den er an die Zeitungen sandte, seinen Secretär öffentlich zu desavouiren und zu tabeln, und so dessen Stellung vor den Gerichten zu verschlimmern. — Die Aufführung der „Mitrinerin“ ist nun auf Mittwoch angelegt; von Montag ab feiert die Oper, um die Vorstellung vorzubereiten. Derselbe wird, da das Ballet ausfällt, nun bloß bis 2 Uhr Nachts dauern. — Der Verkauf der Gallerie alter und neuer Gemälde des verstorbenen Herzogs v. Moroy, welche aus Werken der ersten Meister der vladischen, holländischen, spanischen und französischen Schule bestehen, wird im Präsidialgebäude des gesetzgebenden Körpers vom 31. Mai bis 3. Juni stattfinden. Der Verkauf der übrigen Sammlungen von Kunstgegenständen und Curiositäten wird demjenigen der Gemädegalerie folgen.

(Fortsetzung.)

die Errichtung des Bahnhofes auf der Viehweide vom Militärfiskus begünstigt werde, wobei er sein dortiges Terrain verwerthen will. Nun handle es sich darum, den Magistrat auf das Interesse der Obervorstädte aufmerksam zu machen, damit es dann nicht heiße, die Bewohner hätten die Veranschlagung selbst verschuldet.

Hr. Dr. Weis sagte, die Frage, wozu der neue Bahnhof komme, sei für die Stadt wie für die obervorstädtischen Grundbesitzer von der größten Wichtigkeit, und die Befürchtung, er könne durch Einfluß des Militärfiskus auf die Viehweide verlegt werden, sei wirklich vorhanden. Nach dem neuesten Abkommen der Oppeln-Larnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft mit der von Hrn. Dr. Stroussberg in Berlin vertretenen englischen Gesellschaft ist der Bau der Nechten-Ober-Ufer-Bahn nunmehr gesichert, die ministerielle Genehmigung kann täglich eintreffen, und sowohl die städtischen Behörden als die beteiligten Obervorstädtischen Bewohner dürfen nicht unbereitet sein. An die Stadt dürfte aufs Neue die Frage herantreten, wie hoch sich ihr Antheil an den Actiengründungen belaufen soll? Was die Commune, was jeder Einzelne gewinne, wenn der Bahnhof in die Obervorstädte gelegt werde, ergebe eine Studie über das Verhältniß, in welchem der Werth der dortigen Grundstücke zu dem in den südlichen und südöstlichen Vorstädten stehe. Die Commune habe in der Obervorstadt insgesamt etwa 626 Morgen Grundbesitz, mit einem jährlichen Ertrag von 1488 Thlr., also 2 Thlr. 11 Sgr. pro Morgen. Nehme man aber den günstig stürmten Werth nur auf 220 Morgen an, so stellt sich der Capitalwerth dieser ganzen 220 Morgen gegenwärtig nur auf 11,000 Thlr. heraus. Berechnet man dagegen den Morgen nur halb so theuer als einen solchen am oberhalb. Bahnhof, so stellt sich der Werth des angelegenen communalen Grundbesitzes auf 1,200,000 Thlr. Es muß Jedem einleuchten, welchen bedeutenden Einfluß diese Werthsteigerung haben wird sowohl auf die allgemeine Wohlthat, als auf die Verbesserung der Lage des Einzelnen. Deshalb wolle man den städtischen Behörden nochmals die Bitte an's Herz legen, sie mögen die Errichtung des Bahnhofes in der Obervorstadt durch alle mit dem Communalinteresse vereinbaren Mittel herbeizuführen suchen. Namentlich möchten Grundbesitzer die Petition unterschreiben, und dieselbe so rasch wie möglich befördert werden, da die bezügliche Frage plötzlich an die Stadtverordneten gelangen könne.

Wie nun in der weiteren Diskussion bemerkt wurde, handelt es sich nicht um einen Filialbahnhof, sondern um einen sogenannten Kopfbahnhof oder Endstation. Nachdem man sich über die wichtigsten Punkte geeinigt hatte, wurde die Petition unbedeutend angenommen. Dieselbe wird demnächst behufs Unterzeichnung u. A. in den Lokalen der Herren Schmigalla und Guske ausliegen.

Nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Regulirung des Lehmendamms. Hr. Dr. Weis eröffnete die Besprechung mit einem orientirenden Vortrage, der sich über die gegenwärtige Beschaffenheit jenes Stadttheils und die nothwendigen Reformen verbreitete. Je mehr diese Bezirksversammlungen werden zusammengetreten sein, desto mehr werde man einsehen, es gebe nächst der Bahnanlage noch andere Mittel, um einen Stadttheil zu heben und zur Geltung zu bringen. Schöne Straßen und Plätze sind in dieser Beziehung weitläufige Erfordernisse. In dieser Hinsicht biete die Obervorstadt sehr vortheilhafte Verhältnisse, so daß, wenn die Grundbesitzer nur einige Anstrengungen machen, so können sie schon mit denen in den südlichen, südöstlichen und westlichen Stadttheilen concurriren. Vor Allem spielt die Frage: welches ist der gesündeste Stadttheil? eine große Rolle. In den werthvollsten städtischen Zusammenstellungen des Hrn. San.-Rath Dr. Gräber ist die Obervorstadt als eine der gesündesten anerkannt; sie wird es in erhöhtem Maße sein, sobald die stagnirenden Gräben durch den Entwässerungs-Kanal abgeleitet sind. Wesentliche Erfordernisse sind ferner reichliches Licht, reine Luft und bequeme Einrichtungen für den Verkehr. An Licht und gelinder Luft fehlt es den Obervorstädten nicht, nur für den Verkehr wäre noch manche Erleichterung wünschenswerth; so namentlich die weitere Ausbreitung der Trottoirs.

Redner wendete sich nun zu einer der Hauptstraßen, die im Werden begriffen, d. i. dem Lehmdamme. Hier ist auch bereits ein Riß von Querschnitten projectirt. Es kommt nur darauf an, den neuen Stadtteil von vornherein so anzulegen, daß er allen Bedingungen einer Hauptverkehrsader entspricht. Im Westen ist der Lehmdamme breit genug, aber nach Osten verengt er sich, bis der Stadtbau kaum für zwei neben einander gehende Wagen ausreicht. Es sei früher projectirt worden, an der Spitze des Lehmdamms eine Doppel-Terrasse für Fußgänger zu schaffen, gewiß um so anerkennenswerth, da Räume auch die Luft verbessern helfen. Am westl. Ende sind die Anlagen hierzu schon vorhanden, wogegen sie am östlichen Ende noch der Erweiterung und Ergänzung bedürfen. Unzweifelhaft werde die neue Michaelskirche nächst anderen nicht unwichtigen Momenten gerade diesen Stadttheil zu einem der belebtesten emporheben. Nun befindet sich aber auf der östlichen Hälfte des Lehmdamms eine bedeutende Partie Landes im Privatbesitz, das für die Regulirung unentbehrlich ist. Die Erweiterung müßte also jetzt geschehen, da sie noch mit geringen Opfern sich ermöglichen ließe. Später dürften die Opfer weit bedeutender sein. Die nachtheiligen Folgen planlosen Bauens haben sich auf der Ufergasse und in der neu angelegten Blücherstraße gezeigt. Versäume man die rechtzeitige Aufstellung eines zweckmäßigen Bauplans bei dem Lehmdamme, so werde dieser nicht viel besser als eine Sadgasse sein. Genauer präcisirt legte Redner die Sache in einem Antrage dar, welcher später von der Versammlung angenommen und mit Unterchriften bedeckt wurde.

Herr Abtler, ein Grundbesitzer am Lehmdamme, bemerkte, das für die Regulirung erforderliche Areal bestiehe aus der sogenannten Magistratswiese, der Nonnhaupt'schen und seiner eigenen Parzelle. Unter allgemeiner Sensation erklärte Redner, er wolle das ihm gebührende Territorium unentgeltlich hergeben.

Herr Dr. Weis erwähnte der Verhandlungen, die wegen der Abtretung des Nonnhaupt'schen Terrains zwischen dem Magistrat und dem Besitzer geschwebt haben. Auch Hr. M. wollte sein Territorium fast umsonst hergeben und sogar eine 70 Fuß breite Straße durch sein Grundstück führen; er verlangte nur ein kleines, an dasselbe grenzendes Stück Land vor der Laubstummeln-Anlage, das für die Stadt beinahe werthlos ist, da sie dort wegen der geringen Tiefe nicht bauen kann. Allein die Verhandlungen sind an Kleinigkeiten gescheitert, vielleicht dürften sie jetzt wieder aufgenommen, besseren Erfolgs haben.

Herr Sindermann empfahl die Annahme des Weis'schen Antrages. Herr Gänzel meinte, die günstige Anlage des Lehmdamms werde durch die projectirten Querschnitte total ruiniert; dagegen müsse Einspruch erhoben werden. Ein Redner äußerte sich in sehr ironischer Weise über die Art, wie bisher für die öffentlichen Anlagen der Obervorstadt gesorgt ward. Der Antrag des Dr. Weis, welchen derselbe in nächster Stadtverordneten-Sitzung einbringen wird, lautet wie folgt:

Die hochl. Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu eruchen:

eine Regulirung des Lehmdamms in der Art anzubahnen, daß derselbe namentlich auch in seinem östlichen Theile einen für den Verkehr ausreichenden und bequem passbaren Weg bietet.

Am Schlusse der Versammlung erfolgten Mittheilungen. Herr Dr. Thiel berichtete, wie er gemeinschaftlich mit Herrn Inspector Rees v. Esenbed in Auftrage des Magistrats die Hausbesitzer in der Sternstraße veranlaßt habe, daß sie vor ihren Häusern Plattenwege anlegen und das erforderliche Terrain für den öffentlichen Verkehr abtreten. Dagegen habe man vom Magistrat verlangt, er solle auch seinerseits die Passage am Arbeitshaufe mit Platten und durch neue Pumpenständer das umliegende Revier mit fließendem Wasser versehen. Ein Schreiben des Abg. Herrn Lachwitz entschuldigt dessen Abwesenheit, da er sich bereits in Berlin befindet. Sämmtliche Stadtverordnete der Obervorstädte, unter ihnen auch Herr L., waren zur Theilnahme eingeladen. Wie Herr Dr. Weis schließlich mittheilte, sind Wünsche und Vorschläge in obervorstädtischen Angelegenheiten an das Comité zu richten, welches sich in der Regel bei Herrn Schmigalla versammelt.

Breslau, 26. April. [Tagesbericht.]

\* [Von den Vorlagen] für die am 27. April stattfindende Stadtverordneten-Sitzung erwähnen wir folgende:

1) Antrag auf Bewilligung von 250 Thlr. für Einrichtung des am Mauritiusplatz gelegenen Spritzenhauses zu einem Feuerwacht-Lokale.

2) Stat für die Verwaltung der städtischen Feuer-Societät pr. 1865. Der Stat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 71,260 Thlr. ab, gegen das Vorjahr mehr 40,900 Thlr. — Bei beiden empfiehlt die betreffende Commission die Genehmigung.

3) Antrag des Magistrats auf Anstellung der Klage gegen den Königl. Fiscus auf Erstattung der seit 1. April 1850 den Nachwach-

beamten gezahlten Gehälter im Gesamtbetrage von 188,979 Thlr. — Die Commission befürwortet die Anstrengung der Klage.

4) Bewilligung von 37,118 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. zum Bau einer Schaufsee von der Scheinigerthor-Barriere über die Pabzbrücke bis zur schweitzer Grenze. — Die Commission befürwortet unter einigen Modificationen die Bewilligung von nur 24,371 Thlr., da sie die Ablehnung von 2789 Thlr. für die Decklage der Steinbahn auf der Schaufseestrecke von der Pabzbrücke nach der schweitzer Grenze mit Basalt empfiehlt.

5) Bewilligung von 27,000 Thlr. (außer den früher bewilligten 84,000 Thlr.) zu den anderweitigen Kanal- und Regulirungs-Arbeiten im Stadtgraben, dem Bau zweier Abzugskanäle in der Weidenstraße und Neuenstraße und der Pflasterung der Graupenstraße von der Karlsstraße bis zum Stadtgraben mit oblongen Granitsteinen. — Die Bau-Commission empfiehlt die Bewilligung mit einigen Modificationen.

6) Antrag des Stadtverordneten Gumpert auf Befreiung der Anstaltungen an der äußeren Dofstrasse des Stadtgrabens von der Klosterstraße bis zur Vorwerkstraße, resp. Aufhebung der dem entgegenstehenden früheren Beschlüsse. — Die Bau-Commission empfiehlt die Zustimmung zu diesem Antrage.

\* [Militärisches.] In diesem Jahre finden bekanntlich Uebungen der Landwehrinfanterie, Artillerie, Pionniere und Train statt. In der zweiten Hälfte des Mai wird die Infanterie in der Stärke von 500 Mann per Bataillon aus der 3., 4., 5. und 6. Altersklasse während 14 Tagen üben.

[Herr Oberbürgermeister Hobrecht] hat sich gestern Abend mit dem Schnellzuge nach Berlin begeben, um den Sitzungen im Herrenhause beizuwohnen. Seine Rückkunft dürfte in etwa 14 Tagen zu erwarten sein.

# Der erste Präsident des Appellationsgerichts, Dr. v. Müller, ist gestern Abend aus Berlin wieder zurückgekehrt.

n. [Die Prüfungen] der städtischen Elementarschulen sind mit der am 25. stattgefundenen Prüfung der latol. Elementarschule Nr. VII. sämtlich beendet. Sie nahmen dieses Jahr nicht mehr als 5 Tage in Anspruch (in früheren Jahren oft so viele Wochen). Diese schnelle Erledigung ist dadurch ermöglicht worden, daß als Prüfungssaal nicht, wie bisher, einzig und allein die Kirche des städtischen Armenhauses, sondern auch die Säle der sämtlichen höheren Anstalten städtischen Patronats benutzt wurden, nämlich der Gymnasien von St. Elisabeth und Maria Magdalena, der Realschulen am Zwinger und zum heil. Geist und der beiden höheren Mädterschulen. Auf diese Weise konnten an einem Tage (unter Benutzung der Vor- und Nachmittage) 12-14 Schulen geprüft werden. Was den Ausfall der Prüfungen anlangt, so ist derselbe dem Vernehmen nach ein sehr günstiger. — Das neue Schuljahr beginnt den 27. resp. 28. d. M.

\* [Bosalisches.] Der Verkehr in Post-Anmeldungen hat in diesem Monate sich derartig gesteigert, daß bis zum 20ten desselben 200,000 Thaler an der hiesigen Hauptabtheilungsstelle gezahlt worden sind, die ganze Summe pro April also die Höhe von 300,000 Thalern erreichen dürfte, was unter Annahme der vorursächlich nicht ausbleibenden weiteren Vermehrung des Anmeldeverkehrs pro Jahr über 3 1/2 Millionen Thaler beträgt. Um die Verantwortlichkeit der Beamten bei diesem Zahlungsgeschäft ganz zu erweisen, muß man namentlich berücksichtigen, daß die einzelnen gezahlten Beträge die Summe von 50 Thalern nie übersteigen und übersteigen dürfen und sogar oft in den kleinsten Summen ermittelt werden.

\* [Ueber die Feuergefährlichkeit des Petroleum's] hatten sich allgemein sehr bedrückende Gerüchte verbreitet, so daß Sicherheitsmaßregeln angeordnet wurden, die den Verkehr ungemein hemmen und beschränken. Um hierüber zu einem sicheren Resultat zu gelangen, veranstaltete der Herr Polizeipräsident Freiber v. Cude in Gemeinschaft mit einer sachverständigen Fachcommission gestern Nachmittag 3 Uhr in der städtischen Gasanstalt Versuche, um die Entzündbarkeit des Petroleum's zu erproben, und diese Versuche ergaben mit Entschiedenheit, daß das gereinigte Petroleum noch lange nicht so feuergefährlich sei, als Spiritus, Terpentin u. s. w. Man legte z. B. in ein Gefäß, das mit Petroleum unmittelbar aus dem Ballon gefüllt worden war, einen Docht und zündete denselben an. Der Docht brannte zwar, ebenso später das Petroleum in dessen nächster Umgebung, weiter aber verbreitete sich die Flamme nicht. Ja, als sogar ein Arbeiter das Docht an unteren (nicht brennenden) Ende faßte und dasselbe vollständig durch das Petroleum hindurchzog, löschte das brennende Docht aus. Dies gab den sichersten Beweis, daß gereinigtes Petroleum in gewöhnlicher oder gar höherer Temperatur wenig feuergefährlich sei. Selbst bei der darauf folgenden Probe mit bis zu 40 Gr. N. Wärme erhitztem Petroleum zeigte es sich, daß es nur sehr langsam anbrennt und sich die Flamme bei weitem nicht so rasch über eine Fläche verbreitet, als es bei Spiritus der Fall ist. Ammoniakwasser und nasse Häfel löschten das brennende Petroleum fast augenblicklich.

\* [Die Bibliothek der hies. Synagogen-Gemeinde] hat dieser Tage den ersten Nachtrag zum Haupt-Cataloge ausgegeben. Dieser erstreckt sich über die Anschaffungen vom Anfange des Jahres 1861 bis Anfang dieses Jahres. Die genannte Bibliothek, einzig in ihrer Art, und um deren Besitz französische (Archives Aesclites) und englische Blätter (Jewish Chronicle) die hiesige Gemeinde beneidet, hat, wie es im Vorworte zum neuen Cataloge heißt, im Laufe der vier Jahre ihrem Zweck entsprochen; die Mitglieder der Gemeinde, sowie Studierende der hiesigen Universität haben fleißig die Schätze derselben benutzt. Die Lesestunden wurden eifrig besucht, und durch die Unterstützung des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde und des Lehr- und Lesevereins ist es möglich geworden, jede bedeutende Erscheinung im Bereiche des Judenthums der Bibliothek einzuverleiben. Außerdem sind ihr zahlreiche Geschenke zugewandt worden. Sie wird durch eine Bibliotheks-Commission unter Aufsicht des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde verwaltet; als Bibliothekar fungirt Hr. Professor Dr. Leby. — Eine weitere geachtliche Wirksamkeit wird diesem hiesigen Institute nicht fehlen.

\* [Längengradmessungen.] Gestern Nacht war im Observatorium bei Rosenthal außer den schon früher genannten Herren auch der Prof. Calle von der hiesigen Sternwarte anwesend. Es wurden mehrere Sterne beobachtet und vom Observatorium aus an die königberger Sternwarte telegraphische Signale behufs Regulirung der Chronometer gegeben und dergl. von Königsberg empfangen. Die telegraphische Verbindung zwischen dem Observatorium und der Sternwarte in Königsberg war eine directe über Thoren und die Verständigung bei nur 40 Busenischen Elementen eine vorzügliche zu nennen, da auf dieser großen Entfernung von ca. 100 Meilen, kein einziges Zeichen ausblieb. Die Signale werden nicht mit dem gewöhnlichen Schlüssel, sondern durch ein aus zwei Metallstäben mit zwei Contacten versehenes Instrument, „Knipser“ genannt, gegeben, welches durch Drähte mit dem einen Pol der Batterie verbunden ist, während der andere Pol der Batterie zur Erde geführt wird. — Wenn das Wetter günstig, werden heute Nacht wieder Beobachtungen stattfinden.

\*\* [Wesivänderungen.] Holentalerstraße 1 Verkäufer: Herr Kaufmann C. G. Steiner. Käufer: Herr Appellationsgerichtsrath v. Reichen. — An der Kreuzstraße 9 und Kreuzstraßen-Ecke. Verkäufer: Hr. Tischlermeister G. W. Zise. Käufer: Herr Ziegeleibesitzer Gramsch. — Am Weidendam 3. Verkäufer: Herr Rattunfabrikant Bernhardt. Käufer: Herr Techniker Bergmann. — Kleine Scheinigerthorstraße Nr. 34. Verkäufer: Herr Kaufmann M. Goma. Käufer: Herr Frau Partikulier Schmidtchen. — Weidenstraße 14a. Verkäufer: Herr Hausbesitzer Bergmann. Käufer: Herr Kaufmann Willow Stp. — Grabhünerstraße 13. Verkäufer: Herr Tapezierer Willendorff. Käufer: Herr Glanzleder- und Nägenkürschfabrikant Sumpff. — Nicolaistraße 54 u. 55 und Grenzbaustraße 4. Verkäufer: Herr Baumeister Treger. Käufer: Herr Hausbesitzer Rixdorf. — Tauenzienstraße 1 (am Karlsruher-Reitplatz). Verkäufer: Herr Partikulier W. Mertined. Käufer: Herr Kaufmann M. Goma. — bb. [Berschiedenes.] Der kürzlich in der Nicolaistraße vorgenommene Unglücksfall hat zu dem Beschlusse der betreffenden Behörden geführt, daß der Transport der Stiere von jetzt ab nur in Wagen, welche zu diesem Zwecke eingerichtet sind, erfolgen muß. Die berunglückte junge Deme befindet sich auf dem Wege der Besserung, doch ist ihr Gesicht noch sehr entstellt. In der St. Bernhardin-Kirche ist an einem der letzten Tage eine Trauung unter eigentümlichen Umständen erfolgt. Es war nämlich nicht, wie sonst üblich, die Braut mit dem Bräutigam zugleich erschienen, sondern erst, nachdem dieser, die Zeugen und der Geistliche längere Zeit gewartet hatten, fand sie ein, und zwar mit einem großen gefüllten Marktlothe am Arm. Nachdem sie sich desselben entledigt hatte, ging die Trauung vor sich, und nach Beendigung derselben hatte sich die Braut in der Weise, wie sie gekommen war, wieder entfernt. Auch der Bräutigam verließ in Stille die Kirche und begab sich mit den Zeugen in verschiedene Restaurationen, wo weidlich ge-

zecht wurde. Erst am Abend ist dies glückliche Ehepaar wieder zusammen gekommen. (?)

\* [Bärenfänger.] Drei seltsam costümirte Gäste passirten gestern unsere Stadt. Es waren türkische Unterthanen aus Bosnien, welche ihre zottigen Bestien nach Berlin fuhren. Die wohlbesetzten Pässe sollen durch ihre postlichen Tänze die Bewohner der preussischen Hauptstadt belustigen; ihre Begleiter sind den herumstreifenden Zigeunern nicht unähnlich.

\* [Unglücksfälle.] Gestern Nachmittag stürzte ein Knabe von einem Flosse in die schwarze Oble, indem er mit einem Schaffe spielend, das Gleichgewicht verlor. Zum Unglück kam er sofort unter das Flos, und erst, als er nochmals emporkam, gelang es einem auf dem nebenstehenden Flosse beschäftigten Arbeiter, den Knaben mittelst einer zugereichten Stange vom sicheren Tode zu erretten. — Heute Vormittag kam der Schiffer B. mit einem schwer mit Sand beladenen Rahne die Oder herunter. In der Nähe von Holland schlugen die ziemlich aufgeregten Wellen in solcher Menge in den tiefgehenden Rahm, daß er sofort sank. Der Schiffer konnte sich nur durch Schwimmen retten.

☒ Riegnitz, 26. April. Heute Morgen 10 1/2 Uhr hat der wohlbekanntere Kaufmann G. in seinem Laden am Ringe sich mittelst eines Pistolen-Schusses in den Kopf dermaßen verwundet, daß er schwerlich mit dem Leben davon kommen wird, obgleich er in diesem Augenblicke noch lebt.

☒ Neumarkt, 25. April. [Waldbrand. — Alterthum. — Gewerbeverein.] Am vergangenen Sonntage Vormittags entfiel in dem hiesigen Forst ein Waldbrand, der eine Fläche von ca. 4 Morgen ergriff. Durch baldige Entdeckung der Brandstelle konnte dem Feuer schnell Einhalt gethan werden; jedenfalls war dasselbe durch grobe Fahrlässigkeit entstanden. — Bei der Waldkultur wurde in der Nähe des Burghofes ein frant nthalver Forst ein alterthümlicher Gegenstand von Stein gefunden, moran sich Schneidewerkzeuge zu schärfen lassen; er hat die Form eines Stemmeisens. — Die gestrige Abendung des hiesigen Gewerbevereins war sehr zahlreich besucht; der Gastredner Herr Meinde aus Breslau hielt auf vorheriges Ansuchen des Vorstandes einen Vortrag über Gasanstalten im Allgemeinen, im Speciellen aber die Anlage einer Gasanstalt am hiesigen Orte. Herr Meinde veranschlagte das Anlagelapital auf 26,000 Thaler. Die dann im Betriebe befindliche Gasanstalt dürfte auf eine Einnahme von 7090 Thlr. und eine Ausgabe von 5889 Thlr. rechnen; es ergäbe dies einen Ueberschuß von 1201 Thlr. und ca. 5 Procent. Für unsere Stadt werden 1100 Privatflammen und 60 Straßenflammen projectirt; der Verbrauch an Gas würde jährlich 3,000,000 Kubikfuß betragen. Zum Schluß erörterte der Vortragende an mehreren Beispielen anderer Städte von gleicher Größe wie Neumarkt die Rentabilität der Anlage einer Gasanstalt.

☒ Schweidnitz, 26. April. [Wahlen. — Vorschussverein.] Für die nächsten in's Leben tretende höhere Lehrkräfte sind gewählt: als Rector Hr. Strehle aus Frankfurt a/O., als erste Lehrerin Fräul. Ciler von hier, als zweite Lehrerin Fräul. Grammatke. Für die Lehrerstelle an gedachter Anstalt sind Lehrlinge von den 11. Mai ausgeschrieben. Mit heut ist der für Bewerbungen um das erledigte Directorat bei hiesigem Gymnasium bestimmte Zeitraum abgelaufen. Es dürfte nun wohl die Wahl baldigt erfolgen. — Der vom Vorschussverein gemachte Ueberschuß ist mit 13 1/2 pCt. an die Mitglieder vertheilt worden.

☒ Neichenbach, 25. April. [Industrielles. — Städtisches Archiv.] Seit einigen Jahren hat sich unser Ort durch die hier in mehreren Fabriken gefertigten Wagen einen bedeutenden Ruf auch nach weiteren Entfernungen hin verschafft. Zu den bereits bestehenden Wagenbau-Etablissements ist jetzt das des Herrn Gröndel getreten. Hr. G. hat durch eine längere Zeit in den renomirtesten Wagenbau-Etablissements in Paris und am Rhein gearbeitet, und jetzt zwei wahrhaft kostbare Wagen gefertigt, die zur Industrie-Ausstellung nach Stettin abgehen. Die Wagen zeichnen sich ebeno durch die größte Eleganz, als durch die Anwendung der bewährtesten und neuesten Erfindungen aus. Sachverständige rühmen die Vorzüglichkeit des Materials und besonders die Trefflichkeit der Schmelzarbeit. — Das Etablissement für Wagenbau des Hrn. G. feige weit baulich bedeutend erweitert. Unser hiesiger Mitbürger Hr. B. Grimm hat jetzt für die Großherzogin von Sachsen-Weimar ein ebeno elegantes als in Bezug auf den Ton vorzügliches Pianino angefertigt. Das Etablissement fertigt jetzt durchschnittlich wöchentlich mehr als zwei Instrumente, und findet den Absatz seiner auf renomirten Fabrikate im In- und Ausland. — Das große neuebaute Etablissement (Bretschneidermühle, Fournierfabrik und Tischlerei) des Hrn. Baumeister Marweg in Grnsdorf, ist jetzt im Betrieb. — Der Hr. Provinzialarchivar Dr. Grünhagen aus Breslau war gestern hier anwesend, und benutzte unser städtisches Archiv zu Quellenstudien. Obwohl Neichenbach jedenfalls eine sehr alte Stadt ist, dürften die ältesten Documente und Urkunden mit der Kirchenbibliothek im 30jährigen Kriege verbrannt sein.

☒ Glaz, 24. April. [Schwurgericht.] Am heutigen Tage verweilte der aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bekannt gewordene Graf v. Wartenleben in unseren Mauern. Derselbe wurde als Zeuge bei dem zur Zeit hier tagenden Schwurgerichte vernommen. Die Anwesenheit des genannten Zeugen und die nicht weniger interessante gerichtliche Verhandlung gab Veranlassung zu einem sehr zahlreichen Besuche der öffentlichen Gerichts-sitzung. Nr. 31 der „N. Gebirgsztg.“ meldet noch hierüber: Das Schwurgericht in Glaz begann mit der Anlage gegen Emanuel v. Borowik wegen Beschuldigung in gewinnstüchtiger List. Auf Grund oder von dem Gerichtshofe für die Geschworenen gestellten Fragen wurde der Angeklagte für schuldig erklärt und durch den Spruch des Gerichtshofes zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 1 Monat und einer Geldbuße von 100 Thlrn. ebent. noch einer Zuchthausstrafe von 3 Wochen verurtheilt. Unter den vorgeladenen Zeugen befand sich ein Verwandter des Angeklagten, Herr Graf v. Wartenleben.

[Notizen aus der Provinz.] \* Freistadt. Das „Wochenbl.“ meldet: Die Blattern nehmten in unserem Kreise laut amtlichen Berichten eine ausnahmsweise Verbreitung an. In der Zeit vom 1. Jan. 1865 bis zum 31. März 1865 sind im Ganzen erkrankt 29 Personen. Namentlich stark ist Neustädt mit 5 und Neusalz mit 19 Individuen bei dieser statistischen Aufzählung für das erste Quartal 1865 befallen. — In Neibusch sind neuerdings, also im 2. Quartal 1865 — fünf Fälle von Blattern zur amtlichen Anzeige gekommen.

+ Feuer. Unsere „Unterhaltungsbl.“ melden: Die Vorbereitungen zur Gründung des Gymnasiums am hiesigen Orte schreiten rüstig vorwärts. An Michaeli d. J. sollen vorläufig die Klassen bis Ober-Tertia und I Klasse der Hochschule eröffnet werden, und hat am 22. b. M. wieder die Wahl einiger hierzu erforderlicher Lehrer stattgefunden. Es wurden erwählt die Herren Dr. Hof aus Frankfurt a. D. als erster, Dr. Bräuer aus Schweidnitz als zweiter und Dr. Vllie aus Riegnitz als dritter ordentlicher Lehrer für das Gymnasium. Ferner wurde der bisherige Lehrer an der Bürgerschule, Hr. Schön als erster Lehrer für die Hochschule erwählt. Den latol. Religions-Unterricht hat Hr. Stadtpfarrer Neugebauer auf das Bereitwilligste übernommen. Die Wahl des dritten Oberlehrers und des vierten ordentlichen Lehrers wird in diesen Tagen stattfinden, so daß dann alle Stellen besetzt sind. — Wie wir hören, ist der Wahl des Dr. med. Jänisch zum Mitgliede der Schulen-Deputation von der Königl. Regierung die Bestätigung versagt worden.

^ Krieg. Die neueste Nr. (48) unseres „Oberblattes“ hat an der Spitze eine „Leere Stelle wegen eines von der Polizeibehörde beanstandeten Aufhanges“.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. Rawitsch, 25. April. [Brand.] Heute in früher Morgenstunde hat unsere Nachbarstadt Kobylin furchtbares Brand-Unglück beimgesucht und verschert gegenwärtig die Kunde hierbon die Einwohner unseres Ortes in die größte Aufregung. Das Feuer brach glaubwürdigen Nachrichten zufolge, bei einem Wittermeister auf dem Markte auf eine bisher unermittelte Weise aus, verbreitete sich sehr schnell auch über die Nachbarhäuser und vernichtete aber 20 Wohnstätten. Ein Menschenleben soll zu beklagen, der Verlust an Vieh groß sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

☉ [Der Breslauer Obervorstädtische Deichverband] hat nunmehr mit der Ausgabe von 60,000 Thlr. Obligationen auf Grund des Privilegii vom 2. Mai 1864 (Gesetzsammlung Seite 332) begonnen. Die Obligationen, in Appoints à 500 Thlr., 100 Thlr. und 50 Thlr. ausgetheilt, mit 4 1/2 pCt. verzinslich, und binnen 38 Jahren nach Verloosung zu tilgen, sind zu sicherer Kapitalanlage ganz vorzüglich geeignet. — Für die pünktliche Verzinsung und Rückzahlung sind die zum Deichverbande gehörigen Grundstücke, welche in ungefähr 600 bewohnten Besitzungen, mit 700 Morgen Gärten und 1300 Morgen Feldgrundstücken bestehen, und einen Werth von mehreren Millionen

Thalern haben, verhaftet. — Da in Collisionfällen die rückständigen Beiträge der betreffenden Grundstücke zur Deichkasse, sogar das Vorzugsrecht vor anderen Abgabenrückständen, welche bekanntlich den ersten Hypotheken vorgehen, haben, so wohnt den Deichverbands-Obligations eine ganz ausgezeichnete Sicherheit bei; sie sind besser als jede pupillarische Hypothek, besser sogar als die Pfand- und Rentenbriefe. Es ist nämlich fast gar nicht möglich, daß rückständige Deichbeiträge ausfallen und daß der Deichverband jemals zahlungsunfähig werden könnte. — Daß die zur Verzinsung und Tilgung der Schulden der Deichverbände erforderlichen Beiträge aber pünktlich ausgeschrieben und eingezogen werden, wird von den Staatsbehörden beständig controlirt. Letztere haben das Recht und die Pflicht, die Beiträge selbst einzuziehen, wenn das aus mehreren Deichgenossen bestehende Deichamt jemals nachlässig darin sein sollte. — In den desfalligen Bestimmungen, welche in der Gesammmlung vom Jahre 1853 Seite 935 abgedruckt sind, ist gewissermaßen eine Staatsgarantie enthalten, welche übrigens bei dem bedeutenden Werthe des Unterpfandes entbehrlich ist. — Die Deichverbands-Obligations werden daher gewiß bald ein beliebtes Wertpapier werden, und der Deichverband erwartet, daß sie zu dem Course, den die 4 1/2prozentigen Eisenbahn-Obligations haben, in Umlauf kommen, da erstere offenbar gesicherter als letztere sind.

Der Schlesische Wandverein hat die Einlösung der Zinscoupons übernommen. Auch nimmt derselbe die Deichkasse in Zahlung an, so daß die Deichgenossen, welche Obligations erwerben, die Deichbeiträge mit Coupons bezahlen können.

**Breslau, 26 April.** [Börse.] Im Allgemeinen war das Geschäft sehr beschränkt, nur österr. Effekten, speciell aber Creditaktien, in Folge des Stüdmangels vom Ultimo merklich höher. Österr. Creditaktien 85 1/2 — 85 3/4, National-Anleihe 7 1/2 Br., 1860er Loose 88 1/2 — 88 3/4, Banknoten 93 1/2 bis 93 3/4. Oberösterreichische Eisenbahnaktien 173 1/2 — 174, Freiburger 143 1/2, Kofeld-Dorberger 62 1/2 Br., Oppeln-Larnowitzer 81 1/2, bez. und Br. Fonds unverbändert. Warschau-Wiener Aktien — Amerikanische Anleihe 71 Br.

**Breslau, 26 April.** [Amtlicher Producten-Börsen-Vericht.] Kleesaat, rotke, unverbändert, ordinäre 19 — 20 Tblr., mittlere 21 1/2 — 23 Tblr., feine 25 — 26 1/2 Tblr., hochfeine 28 — 29 1/2 Tblr. — Kleesaat, weiße, matt, ordinäre 12 — 14 Tblr., mittlere 15 — 17 Tblr., feine 19 — 20 1/2 Tblr., hochfeine 21 — 22 Tblr.

Hoggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gel. 1000 Ctr., pr. April, April-Mai und Mai-Juni 34 1/2 Tblr. bezahlt und Br., Juni-Juli 35 1/2 Tblr. Br., Juli-August 36 1/2 Tblr. bezahlt und Br., August-September —, September-Oktober 37 1/2 — 37 3/4 Tblr. bezahlt und Br.

Weizen (pr. 1000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. April 47 1/2 Tblr. Gld. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. April 32 1/2 Tblr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. 500 Ctr., pr. April und April-Mai 37 1/2 Tblr. Br. und Gld., Mai-Juni 37 1/2 Tblr. bezahlt und Br., Juni-Juli —

Rübbel (pr. 100 Pfd.) niedriger, gel. 100 Ctr., loco 12 1/2 Tblr. Br., pr. April 12 1/2 Tblr. Br., April-Mai 12 1/2 — 12 3/4 — Tblr. bezahlt und Gld., 12 1/2 Tblr. Br., Mai-Juni 12 1/2 Tblr. Br., Juni-Juli 12 1/2 Tblr. Br., Juli-August —, September-Oktober 12 1/2 — 12 3/4 Tblr. bezahlt, Oktober-November 12 3/4 Tblr. bezahlt und Br.

Spiritus niedriger, gel. 10,000 Quart, loco 12 1/2 Tblr. Br., 12 1/2 Tblr. Gld., pr. April und April-Mai 12 1/2 Tblr. Gld., Mai-Juni 13 1/2 — 1/2 Tblr. bezahlt, Juni-Juli 13 1/2 Tblr. Gld., Juli-August 13 1/2 Tblr. bezahlt und Br., August-September 14 1/2 — 14 Tblr. bezahlt und Gld., September-Oktober —

Rint fest, ohne Umlauf. Die Börsen-Commission.

**Leipzig, 24. April.** Seit gestern Nachmittag herrscht in der inneren Stadt das regste Meßtreiben. Die Ostermesse hat begonnen. Die Ausfahrten des Handels sind diesmal äußerst complicirt wegen des Umschlages in den Vereinigten Staaten und wegen den veränderten Beziehungen des Zollvereins zu Oesterreich. Der Speculation ist ein weiter Spielraum gegeben. Ob sie davon Gebrauch machen wird? — Das Wetter begünstigt unsere große Messe ganz ausnehmend. Seit länger denn einer Woche haben wir bei bedeutender Wärme trockene Ostwinde, und zwar meist reinen Ostwind, abwechselnd mit Oststod und (vereinzelt) Ostnordost.

### Eisenbahn-Zeitung.

**Breslau, 26. April.** Ueber den von der Breslau-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft projectirten Weiterbau von Liegnitz wird mitgeteilt, daß die Gesellschaftsvorstände beschloffen haben sollen, von Liegnitz aus die Bahn bis nach Neusalz auszuführen. Das Handelsministerium soll einen Werth darauf legen, daß die gewerbliche Stadt Neusalz mit in das Eisenbahnnetz gezogen werde, und daß die Freiburger Eisenbahn einen guten Dershafen erlange. Auch im Interesse der Actionaire scheint dieser letztere Umstand von Wichtigkeit. Daß in dessen bei Ausführung dieses Projectes die lokalen Interessen Slogau's nicht gefordert werden, ist kaum in Abrede zu stellen.

# Von der königl. Commission für den Bau der schlesischen Gebirgsbahn ist der königl. Baumeister Bothe mit der speciellen Abtheilung und Bearbeitung der Eisenbahnlinie von Olaz über Habelschwerdt bis an die Landesgrenze bei Mittelwalde beauftragt worden.

### Vorträge und Vereine.

**Breslau, 25. April.** [Verein schlesischer Thierärzte.] Am 23. d. M. tagte im Café restaurant der Verein schlesischer Thierärzte. Der Vorsitzende, Herr Dep.-Th.-A. Dr. Ulrich, eröffnete 11 Uhr Vormittags die Sitzung. Erschienen waren die drei Depart.-Thierärzte der Provinz, die Herren Grall, Lützens und Ulrich, die Kreis-Thierärzte Arndt aus Bolkstein, Hönig aus Frankenstein, Koch aus Striegau, Renner aus Steinau, Nibel aus Neisse, Seer aus Olaz, Seyffert aus Trebnitz, und Tilgner aus Brieg, und die Thierärzte Adam aus Breslau, Balt aus Herrnsdorf, Barth aus Breslau, Grammatke aus Breslau, Gattler aus Schweidnitz, Handold aus Gubrau, Hilgermann aus Boblau, Lufensky aus Breslau, Weisser aus Liegnitz, Schwarzer aus Kuhnern, Samekly aus Jauer, Schatte aus Bolkstein, Scholz aus Heidenbach, Schild aus Freiburg, Schrader aus Gubrau, Trogisch aus Neisse und Werner aus Hainau; als Gäste, welche später durch Unterschrift der Statuten dem Vereine beitraten, wurden durch den Vorsitzenden begrüßt: Kreis-Thierarzt Merzwa aus Leobischau und Schneider aus Grottau.

Nach einigen Mittheilungen geschloß. Inbaltes trat die Verlesung in die Tagesordnung ein, und der Vorsitzende erteilte in Abwesenheit des ersten Referenten Adam dessen Correspondenten Grammatke das Wort zur Erledigung des ersten Gegenstandes derselben: „Ueber die Spatsfrage.“ Stabs-Arzt Grammatke hat beobachtet, daß bei spathblauen Pferden der Zehentheil des Hufeisens an dem kranken Fuße stets mehr abgeklüfft wird als der entsprechende Hufeisen an gesunden und daß das Niederschneiden der Trachten bei vorzunehmendem Beschlagwechsel stets eine verkürzte Laubzeit zur Folge hat. Gestützt auf diese Erfahrung, legt er dergleichen Patienten ein besonders zugerichtetes Eisen unter den kranken Fuß, welches beim Niederschneiden denselben seinen Zehentheil etwa eine Linie hoch über dem Boden erhält und hat hieron nicht nur in Beziehung auf Sicherung der Laubzeit, sondern auch als Unterstützung des übrigen Heilverfahrens günstige Erfolge erzielt.

Der während des Vortrages ersichene Referent Adam beleuchtete den Spath von anderer Seite, demonstirte die einiger Orte in großem Aufstehende Operation des Spatschneidens (gleichzeitige Durchschneidung der Sehne des Schienbeinbeugers und Periotomie der betreffenden Fußwurzelknochen) und sprach sich über die günstige Wirkung verschiedener scharfer Einreibungen, concentrirte Sublimatlösung und der Jod-Quecksilberalbe bei Patienten jugendlichen Alters aus, bei älteren Pferden und längerem Bestehen der Krankheit gab er dem Glabieren und dem Haarfeile den Vorzug. Bei der über diesen Gegenstand eröffneten Debatte, an welcher sich fast alle Gegenwärtige lebhaft beteiligten, stellte es sich heraus, daß nach den Local-eigenheiten des Wirkungskreises eines Jeden auch ein Jeder Erfahrungen gemacht, die ihn zu besonderen Maximen bei der Behandlung der betreffenden Krankheit berechtigten. Das vom Vorsitzenden gegebene Resümee ließ jedoch folgende Punkte als allgemein gültig hervortreten. 1) Erregung einer neuen, möglichst kräftigen Entzündung und darauf folgende Auslösung an der kranken Sprunggelenkstelle, gleichviel durch welche Mittel, ist Hauptbedingung der Heilung.

2) Auch im günstigsten Falle erfordert die Heilung mehrere Monate; und 3) Je länger dem Patienten nach eingeleiteter Behandlung Ruhe gegönnt werden kann, um so wahrscheinlicher erfolgt die Genesung. Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung: Die Dämpfigkeit des Pferdes, besonders in forensischer Beziehung, sprach zuerst der Ref. Dep.-Th.-A. Lützens und hob dabei besonders hervor, wie nicht immer eine Verkleinerung des Altmens im Stande der Ruhe bei dämpfigen Pferden bemerkt werde und wie leicht selbst der gewissenhafteste gerichtl. Thier-Art in die größte Verlegenheit durch eine besondere Art des Dampfes ver-

fest werde, die er als Heubampf bezeichnete, und die bei zweckmäßiger Diät oft von selbst in Genesung übergehe.

Die Herren Grall, Ulrich, Samekly und Adam, die vorzugsweise an der entstandenen Debatte sich beteiligten, verpflichteten vollständig den Beobachtungen Lützens bei, ohne aber im Stande zu sein, ein diagnostisches Kennzeichen des sogen. Heubampfes angeben zu können; eine Andeutung Adams, daß der Husten bei demselben nicht ganz so kraftlos sei, als beim unheilbaren Dampf wurde von anderen Seiten bestritten.

Correspondent R.-Th.-A. Seer plaidirte für eine verlorenen Sache, indem er die gleiche Qualität des Dampfes und der Hartfchnaufigkeit als Gewährsmangel bestritt. Auch die Mittheilung des Vorsitzenden, daß nach einer Entscheidung des kgl. pr. geh. Obergerichtes von 1842 beide Bezeichnungen vor Gericht als synonym anzusehen seien, erwiderte er: Auch für ihn habe die Hartfchnaufigkeit unter Umständen die Qualität eines Gewährsmangels aber nur in Bezug auf § 331 Allg. L.-R., Th. 1, Tit. 5, die Gewährzeit von 28 Tagen, wie bei dem oft nur periodisch auftretenden Dampf, sei für die viel leichter erkennbare Hartfchnaufigkeit viel zu hoch gegriffen und werde dadurch das Interesse des Verkäufers offenbar bedroht. Der Sachverständige sei nicht befugt, aus sehr zweifelhaften Umständen 2 abnorme Zustände, die nach Eig., Wesenheit und Entstehungsursachen, ja selbst in ihren Erscheinungen so verschieden seien, mit einem Collectionnamen zu bezeichnen, er habe dem Richter gegenüber gewissenhaft seine, durch wissenschaftliche Gründe motivirte, Ueberzeugung auszusprechen, welche Consequenzen dieser daraus ziehe, müsse ihm gleichgültig sein, jedenfalls sei es für die Rechtsbeistand nicht förderlich, wenn der wissenschaftliche Standpunkt mit dem juristischen nicht zusammenfallt, sondern von letzterem dominirt werde. Schließlich constatirte er, daß im Gegenseite zur badischen und sächsischen Gesetzgebung das pr. Landrecht der Hartfchnaufigkeit gar nicht erwähne und diese Krankheit bis zu den vierziger Jahren in Preußen als reprobirter Fehler gar nicht anerkannt wurde.

Eine Frage Samekly's, worauf sich diejenigen Gutachten stützten, die nach dem Tode des Thieres die Anwesenheit der Dämpfigkeit bei Lebzeiten constatirten, wurde von Seer dahin beantwortet, daß nach dem Tode vorgefundene Aufreibung und Ripidität des Lungengewebes zu einem solchen Schluß vollkommen berechtigten. Dr. Ulrich fügte hinzu, daß vernarbte Zwerchfellreizehungen und in Folge deren innere Brüche ebenfalls stets die Erscheinungen des Dampfes veranlassen, in vielen anderen Fällen aber sei eine frühere Gegenwart durch die Section nicht bestimnt nachzuweisen.

Ueber den 3. Gegenstand der Tagesordnung: „Blutenziehung“, sprach in Abwesenheit des Referenten Seffermann der Correspondent Lufensky, der eine gewisse Vorliebe für dieselbe zu haben schien. Nachdem Dr. Ulrich sich dagegen ausgesprochen und den Ueberlaß auf die dringenden Fälle beschränkt wissen wollte, auch der greise Veterinar-Veteran R.-Th.-A. Tilgner aus Brieg die Mittheilung gemacht, daß in seiner Behandlung von fast gleichzeitig vorhandenen 75 Influenza-Patienten, 73, ohne Ueberlaß behandelt, genesen, die beiden anderen aber, denen Blut entzogen worden, verendet seien, brachte die Debatte Klarheit in die Sachlage, indem Lufensky erklärte, daß er eben nur solche Fälle im Auge gehabt, wo besonders stürmische Erscheinungen die Blutenziehung gebieterisch fordern, namentlich bezeichnete er Nese-, Lungen- und Gebirntzündungen als Krankheiten, bei deren Behandlung sie unumgänglich nothwendig sei.

In längerer Rede verwarf Samekly die Gebornheitsaberklebung und erklärte es für durchaus unangemessen, wenn der Th.-A. sich dazu herbeilasse, durch ihr Vornehmen sich dem Publikum gefällig zu erweisen.

Der Vorschlag über engl. Hufeisen mußte wegen vorgerückter Zeit vertagt werden, doch fand eine von Adam und Lufensky vorgelegte Anzahl ausgezeichneter gearbeiteter Hufeisen verschiedener Art (von einem sich in Breslau niederlassenden Schmiedemeister) bei Allen die unbedingteste Anerkennung.

Zu dem bevorstehenden internationalen thierärztl. Congreß in Wien erwähnte die Versammlung einen Deputirten und bewilligte denselben einen Beitrag zu den Reisekosten von 50 Tblr. aus Vereinsmitteln. Nach Erledigung der Tagesordnung leitete Kriewel das Spirituspräparat einer, durch die Anwesenheit eines noch nicht genaud untersuchten Wurmes theilweis zerstörten Hornröhre eines Ochsen und Merzwa eine in Spiritus conservirte Herzspitze einer Kuh vor, an welcher sich eine ungewöhnliche dickhäutige Hydatide befand.

Dr. Ulrich und Seer machten Mittheilungen über operative Entfernung fremder Körper aus der Haube beim Rindvieh. Ulrich hatte nach Eröffnung des Bauches und Banfens einen verschluckten, zusammengeboogenen und in die Haubenwand eingepreßten Hufeisen Nagel zu Tage gefördert und vollständige Heilung des an chronischer Magenreizung leidenden Thieres dadurch erzielt; Seer hatte durch dieselbe Operation ein über 4 Zoll langes Drabstüch, zwei Nägel und das Fragment einer Siedemesserklinge von der Größe eines heftigen Drittel-Thalers aus ein und derselben Kuh entfernt, sah auch die Heilung der Operationswunden in erwünschter Weise erfolgen, konnte jedoch nicht der in diesem Falle gegenwärtigen Herzentzündung Meister werden, weshalb er das Thier in der fünften Woche nach der Operation schlachten ließ. Die Verschiedenheit des Haupterfolges der beiden Fälle lag einzig darin begründet, daß im ersten Falle nur der Magen und möglicherweise auch das Zwerchfell, in letzterem aber außer diesen auch der Herzbeutel und das Herz durch das lange Drabstüch verletzt waren. Jedenfalls verdient die Operation seitens des thierärztlichen wie auch des Viehbesitzenden Publicums die größte Aufmerksamkeit.

Nach der Sitzung, die Zeugniß für das rege wissenschaftliche Streben und gleichzeitig Anregung für Alle zur Fortsetzung desselben gegeben, blieben die Anwesenden zu einem heiteren und wahrhaft collegialischen Diner vereint, dem erst der Abgang der verschiedenen Abendgäste ein Ende gebot.

**Breslau, 26. April.** [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] Den Vorsitz führte Hr. Literat Carlo. Zunächst wurden die Eingänge mitgeteilt. Alle diese Eingänge dienen zum erfreulichen Beweise, wie ausgebreitet die Verbindungen des Vereines sind. Von Vorlesungen innerhalb Breslau wurden mitgeteilt: 1) Der Dreifüßler, welcher am Centralbahnhofe das Pferd eines andern Rutschers gemißhandelt hatte, ist der königl. Polizei-Anwaltschaft angezeigt worden. 2) Ein Häubler auf der Paradiesgasse hatte dem Vereins-Vorsitzenden zu Protokoll gegeben, wie 4 bei einem Baue auf der Straße beschäftigte Arbeiter seine durchaus harmlose Rache 4 Stoch hoch auf den Bau mitgenommen und von dort aus auf die Straße herabgeworfen haben. Das königl. Polizei-Präsidium soll erucht werden, die Ermittlung des Thatbestandes und der Personen zu übernehmen. Mitglied Km. Groß erwähnt das in vor. Woche auf der Nikolaistraße durch das Scherwerden eines Ochsen herbeigeführte Unglück und beantragt, der Verein wolle dahin wirken, daß eine Art des Viehtransportes eingeführt werde, durch welche nicht jeden Augenblick Menschenleben und Gesundheit in Gefahr gesetzt werden. Der Verein erklärt zwar, daß diese Angelegenheit nicht vor sein Forum gehöre, spricht aber die Hoffnung aus, daß nunmehr die Nothwendigkeit einer sichereren Transportweise erkannt worden sein wird.

### Schützen- und Turn-Zeitung.

**Schweidnitz, 26. April.** [Zweites Provinzialschützenfest.] Die Vorbereitungen für das Provinzial-Schützenfest nehmen unter Leitung des rührigen Comites, an dessen Spitze der Ober-Schützenmeister, Herr Stadtrath und Rämmerer Emrich steht, einen guten Fortgang. Bei der regen Theilnehmung der Kaufmannschaft und der Janungen stehen zahlreiche und werthvolle Prämien in Aussicht. Wenn die sich beteiligenden Schützengilden, wie man der Hoffnung vielfach Raum giebt, auch zu Preisen geeignete Gaben dem Feste widmen sollten, so würde ein ordentlicher, der Bedeutung des Festes angemessener Gabentempel errichtet werden können. Auch aus dem entfernteren Oberschlesien haben sich schon mehrere Gilden angemeldet. Die hiesige Schützengilde ist wohl eine der ältesten Deutschlands, da sie im Jahre 1286 von Volk von dem Streitbaren gegründet worden ist. Die Würde eines „Oberschützenmeisters“ wurde dem Schützen-Altesten von Ludwig II. bei seinem Aufenthalt in Schweidnitz 1525 (ein Jahr später fiel er bei Mohacz) verliehen.

**Leobschütz, 25. April.** [Turnfestlichkeit.] Zur Anfrischung des hier leider so vernachlässigten Turnens veranstaltete der Vorstand des hiesigen Turnvereins letzten Sonnabend in der Weeberbauer'schen geräumigen Bierhalle eine Festlichkeit, zu welcher sich einigszahl Publikum von hier, sowie einige Fremde als Gäste eingefunden hatten. Theils von den Jünglingen des Vereines, die im vergangenen Winter fleißig unter Anleitung get. rnt hatten, theils von Mitgliedern des Vereines wurden eine Anzahl Frühlingsaus-gestalt und alsdann beim Seidel köstlichen Bieres und angetregt durch die Schneider'sche Kapelle einige Stunden gefellig verlebt. An Aufmunterungen, dem Turnen als einem der wichtigsten Beförderungsmittel leiblichen und

geistigen Wohlbseins treu zu bleiben, ließen es weder das Festlied, noch die vor Abingung desselben gesprochenen Worte fehlen.

**Telegraphische Depeschen und Nachrichten.**  
**Berlin, 26. April.** Acht Altliberale, darunter Graf Schwerin, v. Bonin und v. Vinke, brachten einen Abänderungsvorschlag zu dem Militärgesetzentwurf ein. Es wird vorgeschlagen, den Präsenzstand exclusive der Offiziere, Freiwilligen und Capitulanten, und inclusive der Seewehr, auf 160,000 Mann festzustellen. Die Capitulanten dürfen zwanzig Prozent der Wehrpflichtigen nicht übersteigen. Die Dauer der Dienstzeit in Linie und Landwehr bleibt die jetzt gesetzliche.  
Eine londoner Privatdepesche meldet: Das Attentat auf Lincoln fand im Theater, das auf Seward in seinem Schlafzimmern statt, wo derselbe frank darniederlag. Die Mordmörder sind nicht ermittelt. Der Vicepräsident Johnston übernahm sofort die Regierung. (Tel. Dep. v. Bresl. 3tg.)

**Berlin, 26. April.** Die Differenz der deutschen Großmächte in der Kieler Hafenfrage ist noch ungelöst. In officiösen Kreisen wird zugestanden, daß Preußen seine Pläne in Folge des österreichischen Widerspruches modificiren müsse. (Tel. Dep. v. Bresl. 3tg.)

**Berlin, 26. April.** [Abgeordnetenhaus.] Anwesend sind die Minister v. Noon und v. Bodelschwingh. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Präsident Grabow in ehrender Weise des verstorbenen Abgeordneten für Lennep-Solingen, Kolschoten. Es folgt die Specialdiscussion des Invalidengesetzes, die Paragraphen 1—3 des Gesetzes werden nach der Fassung der Commission mit großer Majorität angenommen; ebenso nach kurzer Debatte die Paragraphen 4—10. Die Paragraphen 11—24 werden ohne Debatte angenommen; ferner Paragraph 25 in der Fassung des Amendements Bonin; Paragraph 26—30 nach der Fassung der Commission. Schließlich wird das Gesetz im Ganzen mit diesen Verbesserungen angenommen. In der Sitzung am Freitage soll die Militärnovelle zur Verhandlung kommen. (Wolff's L. B.)

**Berlin, 26. April.** [Herrenhaus.] Sämmtliche Zollvereinsverträge und das Zolltarifgesetz wurden ohne Debatte angenommen. Der vom Abgeordnetenhaus angenommene Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Beschränkungen des Coalitionsrechts wurde gemäß dem Antrage der Commission abgelehnt. Nur die dritte von der Commission vorgeschlagene Resolution (Ueberweisung der Petitionen an die Staatsregierung) wurde angenommen. (Wolff's L. B.)

**Berlin, 26. April.** Die „Provinzialcorrespondenz“ sagt: Die Verlegung der Marinestation aus der Ostsee nach Kiel ist auf Grund der königl. Verordnung vom 21. März theilweise sofort ausgeführt worden, theilweise noch in weiterer Ausführung begriffen, mit welcher durchaus nach Bestimmungen jener Ordre vorgegangen wird. Vor Kiel sind zurückgeblieben das Commando-Wachtschiff „Arcona“ und die Transport-Corvette „Viveta.“

Die Kriegskosten-Vorlage nebst der Denkschrift über den schleswig-holsteinischen Krieg wird demnächst erfolgen. Die Gerichte von eingetretene Verzögerungen sind grundlos.  
**Frankfurt, 26. April.** Die „Postzeitung“ sagt in einem Telegramm aus Wien: Die Armee-reduction in Venetien ist definitiv beschloffen. Cavallerie und Artillerie werden auf Friedensfuß gesetzt. Der Infanteriebestand wird vorerst nicht weiter reducirt. (Wolff's L. B.)

**Darmstadt, 26. April.** Metz und 20 Genossen beantragen die Verlesung des Minister v. Dalwig in Anklagestand wegen Verfassungsverletzung betreffs der Fortdauer der mainzer Convention, entgegen dem Beschlusse der Kammer.  
**Brüssel, 26. April.** Der Zustand des Königs ist minder günstig. Das am Mittag ausgegebene Bulletin meldet: Der König hatte in der Nacht einen Anfall von Brustbeklemmung; am Morgen befand er sich ruhiger. (Wolff's L. B.)

**Newyork, 15. April, Mittags.** Lincoln wurde in der Theaterloge ermordet. Gleichzeitig wurde Seward und sein hinkulommender Sohn in Seward's Krankenzimmer verwundet. Letzterer ist bereits gestorben, das Wiederaufkommen Seward's wird bezweifelt. Die Mörder, zwei Brüder Booth, sind dem Vernehmen nach nach Baltimore geflohen und dort gefangen genommen worden. Grant sollte ebenfalls der Vorstellung beiwohnen, wurde jedoch durch eine Ministerberathung abberufen. Sherman's Vorrücken und die Räumung Raleigh's bestatigten sich.

**Goldagio 51%.** Wegen Lincoln's Tod ist kein Geschäft. (Wolff's L. B.)

**Newyork, 15. April.** Lincoln ist vorige Nacht durch Kugeln von Mordmördern tödtlich getroffen worden; er starb heute. Auch auf Seward wurde ein Attentat gemacht; er lebt noch, doch ist sein Wiederaufkommen zweifelhaft. (Wolff's L. B.)

**Nizza, 25. April.** Während der gestrigen Gebete am Todtenbette des Großfürsten Nikolaus versagten der Kaiserin die Kräfte; man fürchtet für ihre Gesundheit. Heute erfolgt die Einbalsamirung der irdischen Ueberreste. Von weiteren Dispositionen ist bis jetzt nichts bekannt. Die Vorstellung der Großfürstentöchter vor dem Großfürsten-Trenpsolger Alexander findet morgen statt. Heute Vormittags von 10 bis 12 Uhr werden, so weit der Telegraph reicht, in allen Kirchen Rußlands und in den Gesandtschaftstapellen Gebete abgehalten. (Wand.)

**Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.**  
**Berliner Börse** vom 26. April, Nachm. 2 Uhr. (Angef. 3 Uhr 37 M.)  
Böhmische Westbahn 78%. Breslau-Freiburg 143%. Briege-Neisse 88%. Kofeld-Dorberger 61%. Galtzer 98. Mainz-Ludwigshafen 131%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 79. Oberösterreichische Lit. A. 173%. Oesterr. Staats-Bahn 117%. Opp.-Larnowitzer 81%. Lombarden 145%. Warschau-Wien 70%. Spitz-Anleihe 105%. Staats-Schuldscheine 91%. National-Anleihe 71. 1860er Loose 88%. 1864er Loose 55%. Silber-Anl. 75%. Statthalter-Anleihe 65%. Oesterr. Banknoten 94. Russ. Banknoten 79%. Amerikaner 68. Russische Prämien-Anleihe 88. Darmstädter Credit 92. Disconto-Commandit 103%. Oesterr. Credit-Aktien 86%. Schles. Vant-Brein 110%. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 93%. Warschau 8 Tage —. Paris —. Etill. Amerikaner Bank.

**Wien, 26. April.** [Anfangs-Course.] Oesterr. National-Anleihe 75. 80. Credit-Aktien 184. 50. London 108. —. 1860er Loose 94. 60. 1864er Loose 88. 95. Silberanleihe 80. 70. Galtzer 217. 70.  
**Berlin, 26. April.** Roggen: unverbändert. April-Mai 36 1/2, Mai-Juni 36 1/2, Juni-Juli 37 1/2, Sept.-Okt. 39 1/2. — Rüböl: flau. April-Mai 12 1/2, Sept.-Okt. 12 1/2. — Spiritus: matt. April-Mai 13 1/2, Mai-Juni 13 1/2, Juni-Juli 13 1/2, Sept.-Okt. 14 1/2.

**Petersburg, 25. April.** [Schluss-Course.] Wechselcourse auf London 3 Monat 31 1/2 d., dto. auf Hamburg 3 Monat 28 1/2 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monat 156 1/2 Ct., dto. auf Paris 3 Monat 3 1/2 d., dto. auf Berlin 88 1/2 Tblr. Neueste Prämien-Anl. 107. Imperials 6 R. 21 R. Silberagio —. Selber Lichttag pr. August (alles Geld im Voraus) —. Selber Lichttag pr. August (mit Handgeld) 15,000 Rub zu 45 abgeschlossen. — Obse feier.

Inserate.

Jahrbuch der deutschen Viehzucht.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen: [4624]

Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst Stammbuch deutscher Zuchttheerden.

Herausgegeben von Wilhelm Janke, A. Körte und C. v. Schmidt.

Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere.

Groß-Oktav. — Jährlich 4 Hefte. — Preis pr. Jahrgang 4 Thlr.

Zweiter Jahrgang. Zweites Heft.

Inhalt: Ueber den Kauf und Verkauf von Jahrlingsböden in Merinoböden. Von F. v. Mitschke-Collande auf Simsdorf. — Das französische Merinoschaf mit mittelfeiner Wolle von Dr. Ottomar Rohde und der Ausflug im Jahrbuch der deutschen Viehzucht II. Jahrg. 1. Heft, Seite 92. Von S. Hierold auf Kl. Barnow. — Die rationelle Viehzucht als das erste und sicherste Hilfsmittel zur Erzielung zeitgemäßer Bodenrente. Von Arbin. — Die Krankheiten der Zuchtthiere. Von C. Janisch in Freudenstein. — Ein deutscher Vorgänger Darwin's. — Der volkswirtschaftliche Werth der Zuchtviehmärkte, Zuchtoblationen und Zuchtthiere für allgemeine Hebung der Rindviehzucht. Von Peter Smith. — Das französische Merinoschaf. Von W. Wandelow auf Lobitz. — Das Alter der Jungkinder zur Zucht-Verwendung von Prof. Dr. May in Weihenstephan. — Mittheilungen über allgemeine Maßnahmen zur Hebung der deutschen Viehzucht, insbesondere auch von Staats- und Vereinswegen. — Bücherschau. — Anhang: Stammbuch deutscher Zuchttheerden. Kinder: A. Sporthorn. — C. Marisch- und Niederungs-Schläge. F. Durch Kreuzung ge-

bilbete Schläge. — Schafe. I. Zuchten für Wollproduction (Zuchtwollzuchten und Rammwollzuchten). — II. Zuchten für Fleischproduction — Schweine. Aufträge zu Eintragungen für das dritte Heft zweiten Jahrgangs des Stammbuchs werden bis zum 1. Juni d. J. erbeten. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Den Herren Landwirthen und landwirthschaftlichen Vereinen zur Nachricht, dass der von dem Hause E. & S. & C. St. Martin & Comp. in Rotterdam abgeladene Leinsamen angekommen ist und in den Speichern der Herren Eichborn & Comp. in Breslau lagert, an welche sich die Herren Reflectanten daher wenden wollen. [4256]

Dr. Pinoff's Wasserheilanstalt in Breslau. Alle, welche an Hals- und Brustübeln leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harlek in

Bonn bereitet, und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste, bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustübeln, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. [4004]

Post-Papier

in einigen 40 Sorten bei Abnahme von 5 Doppel-Rief, schon von 3 Thlr. per Doppel-Rief mit Firma in Schwarzdruck an, empfehlen:

J. Poppelauer & Co., Contobücher-Fabrik, Nikolaistraße 80. [4040]

Heinrich & Otto, (früher Heinrich Cadura), Breslau, Karlsstraße und Schweidnitzerstraßen-Ecke, 1. Etage. empfehlen förmliche [4613]

Gummi- u. Gutta-Percha-Artikel für Fabriken, sowie Leder-Maschinen-Riemen aus amer. Wildleder, ferner

- Röh- und Binde-Riemen, Gedrehte Lederdrücker (Riefen), Riemen-Schrauben und Lohseisen, Nohhaar-Delphesdrücker, Gutta-Percha-Manschetten, Maschinen-Del und Wagenfett, Gummi-Wagendecken, Gummi-Billardbänder, Regenmäntel und Samaschen, Gutta-Percha-Zünder, Gutta-Percha-Becher und Trichter, Sophas zum Zusammenlegen, Eisdränke, Water closets, Gartenspritzen, Gartenmuskeln, Gummischuhe, Bälle, Sauger, Rämme, Gummi-Luftreifen, Wasserlinsen etc., Gummi-Leibbinden und Strümpfe, Gummi-Klystirsprizen, Urinale etc., Gummi-Gießbeutel und Gießkannen, Gummi-Ventilunterlagen, Hördröhre, Respiratoren etc., Schlundröhre für Kinder, Kälber etc., Vieh-Klystirsprizen, Pferde-Streichbänder von Gummi, Fufeisen-Unterlagen von Gutta-percha, Gummi-Teppiche, Wäsche-Ausrücker-Maschinen, Wasserfilter v. plattischer Kohle etc. etc.

Als Verlobte empfehlen sich: Bertha Höger, Wilhelm Aelt. Brieslau. Brieslau, den 22. April 1865.

Als Neuvermählte empfehlen sich: Oscar Freund, Olga Freund, geb. Deutsch. Brieslau, den 26. April 1865. [4623]

Gestern Nachmittag wurde meine geliebte Frau Katalie, geb. Kassel, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Ratibor, den 24. April 1865. [5368] Joseph Berliner.

Todes-Anzeige. Gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr verschied im 56. Lebensalter der Rittergutsbesitzer Herr Carl Koblisch. [4609] Starrib, den 25. April 1865.

Allen denjenigen, welche bei der Beerdigung unserer guten Gattin und Mutter am 24. d. M. ihre unermüdeten Herzen so wohlthätig theilnehmend bewiesen, danken innigst: Bärchen nebst Familie. Tarnowitz, den 25. April 1865. [4586]

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Fr. Sophie Hausmann aus Traben mit Frn. Kaufm. Albert Richter in Berlin, Fr. Emma Niemann mit Herrn Wilhelm Cornelius in Berlin, Fr. Julie Mayer mit Herrn Adolf Wolff das., Fr. Rosalie Koch mit Herrn Kaufmann Otto Andemann in Danzig, Fr. Ottilie Schmalz in Usg. mit Frn. Bruno Jls aus Pölsin, Fr. Emilie Bauer mit Frn. Louis Messerschmidt, Tempelburg und Deutsch-Crone. Ehel. Verbindungen: Fr. Pianofabrikant Emil Japke mit Fr. Jenny Lion in Berlin, Fr. C. F. Ledesco mit Fr. Flora Jacoby, Berlin und Hamburg, Herr Otto Daehne mit Fr. Vertha Küstert in Neuen-dorff bei Potsdam. Geburten: Ein Sohn Frn. A. Koblisch in Berlin, Frn. Julius Lettow das., Herr Robert Alexander in Richtenberg, Frn. Oberlehrer Dr. Bernhard Richter in Freiburg i. S., Frn. Carl Messerschmidt in Stettin, eine Tochter Frn. Barramtsverweser Padenius in Rohrbach, Frn. C. von Laer in Berlin. Todesfälle: Frau Sophie Scheidemantel, geb. Lehmann in Berlin, Frau Caroline Bratuschel, geb. Schwende das., Fr. Schantowitz Albert Hall das., Wwe. Sophie Schwegler, geb. Dilges das., verw. Kref, geb. Schweiger in Bieleberg.

Theater-Repertoire. Donnerstag, den 27. April. Gastspiel des Frn. Laßwis, vom Stadttheater in Vamberg. Neu einstudirt: „Die Räuber.“ Trauerspiel in 5 Acten von Fr. v. Schiller. Maximilian, Hr. Richter. Karl, Hr. Ritterwurzler. Franz, Hr. Laßwis. Amalie, Fräul. Heintz. Hermann, Hr. Raberg. Ein Mädchen, Hr. Reinhold. Spiegelberg, Hr. Hünke. Schweizer, Hr. Ellenreich. Grimm, Hr. Ney. Schwesterle, Hr. Chronogl. Koller, Hr. Rieger. Nagmann, Hr. Jäger. Rosinelly, Hr. Ludwig. Daniel, Hr. Buschmann.) Freitag, den 28. April. Drittes Gastspiel der großberühmten hessischen Hofopernsängerin Fräul. Anna Wierer aus Darmstadt. „Martha, oder: Der Markt zu Nidmond.“ Oper in 4 Abtheilungen (theilweise nach einem Plane von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Nancy, Fr. Anna Wierer.) Historische Section. Freitag, den 28. April, Abends 6 Uhr: Herr August Mosbach: Die Gesandtschaft des Breslauer Weihbischöfs Georg Scultetus nach Polen im Jahre 1611. [4626] Oeconomische Section. Freitag, den 28. April, Abends 7 Uhr: Mittheilungen. Wahl als Delegirter für den Centralverein. [4625] Heirathsgesuch. Ein Wittwer, 32 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, sucht eine Lebensgefährtin und sieht hierbei mehr auf ein gutes Herz als auf Vermögen. Gefällige Anträge unter Beifügung der Photographie nimmt bis den 3. Mai d. J. sub A. C. die Expedition der Breslauer Zeitung zur Beförderung entgegen. Dr. med. Jul. Lipschitz wohnt jetzt Neufeststr. 37, eine Treppe — Spredstuden unüberändert. [5150]

Dankagung. Nachdem das hochverehrte Comite, welches vom 5. bis 7. d. M. einen Bazar zur Förderung des von uns im vorigen Jahre in Angriff genommenen Baues eines neuen Krankenhauses in der hiesigen Diaconissen-Anstalt Bethanien veranstaltet hat, den bedeutenden Ertrag desselben in der Summe von 3215 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. an unsere Anstaltskassa abgeführt hat, fühlen wir uns gedrungen, allen denjenigen, welche auf irgend eine Weise an diesem erfolgreichen Unternehmen mitgewirkt haben, unseren wärmsten und ergebensten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Möge ihnen Allen der Herr aller Varmherzigkeit, dem unsere Anstalt in seinen Armen, Kranken und Hilfsbedürftigen zu dienen gegründet ist, ein gnadenreicher Vergeltung sein und auch fernerhin ihre Liebe zu derselben erhalten und stärken, damit sie die „Seile ihrer Hülfe“ immer weiter und weiter zu spannen und der großen Noth unserer leidenden Brüder und Schwestern, gleichviel welchem Glaubensbekenntnis dieselben angehören, möglichst kräftige und gesegnete Abhilfe zu schaffen in den Stand gesetzt werde. Breslau, den 24. April 1865. [4595] Der Vorstand der evangelisch-lutherischen Diaconissenanstalt Bethanien.

Die Petition, betreffend die Anlage eines Hauptbahnhofs in den Obervorstädten, liegt bis Sonntag den 30. April d. J. zur Unterfertigung aus bei Frn. Gastwirth Güste, Schießwälder 11. Kaufm. Schmigalla, Matbiasstr. 17. Kaufm. S. Nowak, Scheitnitzerstr. 22. Kämmerl, Ufergasse Nr. 28.

Liebich's Etablissement. Heute Donnerstag den 27. April: [4611] große Vorstellung in drei Abtheilungen, aus dem Reiche der modernen Magie vom Professor Herrn Herrmann Liebholz. Da nur noch drei Vorstellungen stattfinden, so werden schon heute mehrere neue Piecen produziert werden. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Belvedere. (Früher „Die holländische Windmühle“ vor dem Nicolaitore.) Heute Donnerstag den 27. April: [4607] großes Militär-Konzert, ausgeführt von dem Musikcorps des vierten niederöstr. Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Musikmeisters Frn. R. Börner. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Volksgarten. Heute Donnerstag den 27. April: großes Konzert von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments. (Königin Elisabeth) unter Leitung des Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal. Anfang 3 1/2 Uhr. [4614] Entree à Person 1 Sgr.

Niederländisches Affen-Theater und Kunsttreierei en miniature auf dem Zwingerplatze, vis-à-vis der Weberbauer'schen Brauerei. Heute Donnerstag, den 27. April: Eine große Vorstellung. Anfang 7 Uhr. Ruffenöffnung 6 Uhr. Zum Schluss: Die Erstürmung der Festung Saiba, komische Spectakel-Scene in 1 Akt, ausgeführt von Affen, Pferden und Gunden. [4619] L. Brockmann, Director.

Wieder-Eröffnung der Bilder-Galerie im Ständehause.

Dieselbe findet Sonntag, den 30. April, Vormittags 11 Uhr, statt. Die Galerie wird dann wieder bis zum Eintritt der Winterzeit, Mittwoch, Sonntag und an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 2 Uhr und von 3 bis 6 Uhr fortwährend eröffnet sein. Eintrittspreis für die Person 2 1/2 Sgr., Preis des Katalogs 2 1/2 Sgr. Jahres-Abonnenten zahlen Einen Thaler. Für abonnirende Familien werden auf die Person lautende Billets à 1 Thaler 10 Sgr. ausgefertigt. Die Familien der Actionäre erhalten dieselben Billets für 20 Sgr. Kindern unter zehn Jahren kann der Eintritt nicht gestattet werden. Beiderlei Abonnements-Karten sind bei unserem Schatzmeister, Herrn F. Karsch, zu erhalten. Wer die Galerie an einem Tage, wo sie reglementsmässig nicht eröffnet ist, zu besuchen wünscht, hat bei dem Gallerie-Diener Schneider im Ständehause eine Karte zu 15 Sgr. zu lösen, wofür drei bis vier Personen Zutritt erhalten. Breslau, den 25. April 1865. Der Verwaltungsausschuss des Schlesischen Kunstvereins.

Allgemeine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stettin 1865. [4596]

Loose zu der von dem unterzeichneten Comite mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern veranstalteten Verloofung von Ausstellungsgegenständen sind in Breslau zu haben bei J. U. Kern, Buchhandlung, H. A. Jürgens & Co., in Forst bei Th. Jaenide, in Glogau in der Buchhandlung des Herrn Zimmermann, in Grünberg bei H. Rothe, in Guben bei C. W. Bortan u. Helm, in Maltsch bei C. F. Lehmann, in Sorau bei F. W. Raedisch, in Spottau bei C. E. Müller, in Sagan bei H. Faustmann, in Züllichau bei G. Gramsch. Der Preis des Loose's ist 10 Sgr. Dasselbe berechtigt zum einmaligen Besuch der Ausstellung an allen Tagen, an welchen der Eintrittspreis 5 Sgr. beträgt. An den übrigen Tagen ist nur der resp. Mehrbetrag nachzulassen. Die Ausstellung wird eröffnet am 12. Mai und dauert bis Ende Juni 1865. Das Comite für die Allgemeine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stettin 1865.

Bank für Handel und Industrie. Ausgabe neuer Couponsbogen.

Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 28. Dezember 1864 machen wir bekannt, daß die Ausgabe der neuen Couponsbogen zu den Actien unseres Instituts, welche die zweite Serie der Zinsen- und Dividenden-Abschnitte auf Einem Blatte enthalten, vom 1. Mai l. J. ab stattfinden wird. Wir ersuchen demgemäß unsere Herren Actionäre, vom 1. bis 31. Mai l. J. die beiden Talons zur Erhebung der genannten Coupons, nämlich den Talon zu neuen Dividende-Abschnitten d. d. 1. Dezember 1855 resp. 1. Oktober 1856 (mit grünem Unterdruck) und den Talon zu neuen Zinscoupons d. d. 20. Januar 1857 (mit gelbem Unterdruck) bei einer der nachfolgenden Stellen: in unserem Effecten-Bureau dahier, Vormittags von 9—12 Uhr, bei unserer Filiale zu Frankfurt a. M., den Herren Nobel Schütz u. Comp. in Mainz, den Herren Köster vom Rath u. Comp. in Mannheim u. Heidelberg, den Herren Kümelin u. Comp. in Heilbronn, den Herren Julius Bleichröder u. Comp. in Berlin, den Herren S. Oppenheim jun. u. Comp. in Köln, dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln, den Herren Ignatz Leipziger u. Comp. in Breslau, den Herren Bucher u. Comp. in Leipzig, den Herren Leiden Prensels u. Comp. in Paris, zusammen einzureichen. Den nach der Nummernfolge zu ordnenden Talons ist ein in gleicher Weise geordnetes Bordereau beizugeben, zu welchem Formulare bei den genannten Stellen vom 25. April d. J. ab zu erhalten sind. Die bezeichneten Stellen werden den Inhabern der Talons über die zu beziehenden Couponsbogen Gutscheine ertheilen, gegen deren Zurückgabe die neuen Bogen in kürzester Zeit ausgeliefert werden. Nach dem 31. Mai d. J. können die Talons zu obigem Zwecke nur in unserem Effecten-Bureau hieselbst eingereicht werden. Darmstadt, 17. März 1865. Die Direction.

Die Quelle in Königsdorff-Jastrzemb (Post-Station) und die neu präparirte concentrirte Soole.

Die von den angesehensten Aerzten anerkannte außerordentliche Heilwirkung genannter Quelle gegen veraltete Rheumatismen aller Art, Lähmungen, Syphilis, Erythulose, Anschwellung der Drüsen, der Gebärmutter und Eierstöcke, lang bestehende Eiterungen, Blutüberfüllung des Rückenmarks und Hirns, veraltete Migraine, hat darauf geführt, zur Erleichterung der Verwendungs- und etwa gewünschten Veräufung der Wirkung ein in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterlaugen und Badesalzen abweichendes Präparat, die concentrirte Soole herzustellen. Dieselbe wird durch Verdampfung bei gelinder Temperatur gewonnen, und enthält alle wirksamen Bestandtheile, namentlich das Jod in starker Concentration. Es wird damit dem Publikum und den Herren Aerzten eine wesentliche Vermeerung ihres Heilmittelschatzes geboten. Die concentrirte Soole, so wie der zum Trinken ohne alle Verdünnung verwendbare Brunnen sind zu beziehen von der Brunnenverwaltung zu Königsdorff-Jastrzemb O. S. und in allen Mineralwasser-Handlungen Deutschlands. — Gebrauchsanweisung wird beigelegt. [3554]

Marienbad.

Auf meine Veranlassung sind auch in dieser Saison Fichtennadel- und Kräuter-Extract täglich frisch bereitet in der hiesigen Apotheke zu haben. Wegen Logisbestellung in meinem Hause kann man sich brieflich oder telegraphisch an mich wenden. Anfragen über spezielle Anzeige der hiesigen Mineralwasserkur werde ich jederzeit schleunigst beantworten. [4495] Dr. Josef Frankl, Badearzt zu Marienbad in Böhmen, im eignen Hause „zum Kaiser von Oesterreich“.

Bad Langenau

in der Grafschaft Glaz mit seinen Stahl- und Moor-Bädern sowie seiner Brunnen- und Mollen-Kur-Anstalt wird den 20. Mai eröffnet. Bestellungen auf Wohnungen, Brunnen, der sich wegen des festen Gebundenseins seiner Bestandtheile zum Verenden ganz besonders eignet, sowie auf Moorerde erledigt die Bade-Inspection. Aertliche Auskunft ertheilt der Badearzt, Kreisphysikus Dr. Kuschel. Mit der Eisenbahnstation Franzenstein findet täglich zweimal directe Postverbindung statt. [4327]

Meine homöopathische Apotheke ist getrennt von der allopath. Officin, im ersten Stock meines Hauses gelegen. A. Reichhelm.

Loose, à 10 Sgr., zur Verloofung von Pferden, Röhren etc. bei dem Tierschäufel zu Neumarkt am 22. Mai d. J. empfiehlt und versendet gegen Einzahlung auf Post-Anweisungen: [4255] Buchdruckerei, Kolbe in Neumarkt.

Dr. Levinstein's Maison de santé.

Schöneberg bei Berlin. Frühjahrs-Kuren in den für diesen Zweck hergerichteten Glashallen. Rub-, Ziegen-Volken, Brunnen, medicin. Bäder (Moor-, Aachener, Teplitzer etc.) täglich. Kuren im pneumatischen Cabinet (gegen Asthma, Pleurisy, beginnende Lungen-, Herz- und Gebirgsleiden), mit Inhalationen und Electricität (Inductions- und constanten Strom gegen Lähmung, Rheumatismus), leitet Dr. Levinstein, ebenso die Klinik für Krankheiten der Gehör- und Athmungs-Organen (Nase, Hals, Brust) und des Herzens. Berlin, U. d. Linden 24, von 11—1 Uhr; Schöneberg, von 4—5 Uhr. [4490] Meldungen zur Aufnahme von acuten und chronischen Patienten in die mit allem Comfort für die Krankenpflege ausgestattete Anstalt nimmt das Bureau derselben an.

Sichtkranken,

welche sich aber die schwerste, leichteste und schnellste Heilung ihrer Leiden befehlen wollen, ist „Dr. Hoffmanns zuverlässiger Sichter“ dringend zu empfehlen. Sein einaches Heilverfahren ist nicht bloß das kürzeste, sondern auch das wohlfeilste. Dieses Büchlein ist für 1/2 Thlr. in allen Buchhandlungen zu bekommen. [3463]

Am 1. Juli d. J. ist hier die Stelle des WTW die circa 180 Thlr pro anno einbringt, zu befehen. Jeder Reflectant, der auf hiesig sein muß, beliebe sich, unter Beifügung seiner Zeugnisse, bei dem Unterzeichneten bis zum 1. Juni d. J. in frankirten Briefen zu melden. Biegenhals, 1865. [4475] Wilhelm Choken. By far the greatest variety of papers of all countries of the globe are kept at Astel's International - Reading - Rooms. Hôtel de Rome. Albrechtsstrasse 17, Breslau.

K. K. privilegierte Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Einladung zur IX. ordentlichen General-Versammlung.

Die stimmberechtigten Herren Actionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn werden nach Vorschrift der §§ 37 und 38 der Gesellschaftsstatuten hiemit eingeladen, am

Dinstag den 30. Mai 1865, um 9 Uhr Früh,

im Sitzungssaale der hiesigen Handels- und Gewerbekammer (Stadt, Strauchgasse Nr. 1) zur Abhaltung der

neunten ordentlichen General-Versammlung

sich einzufinden zu wollen.

Verhandlungs-Gegenstände:

- 1. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen des Jahres 1864 und zur Fertigung des Protokolles.
2. Geschäftsbericht für das Jahr 1864.
3. Beschlussfassung in Betreff der Einlösung des am 1. Juli d. J. fälligen Actien-Coupons.
4. Antrag auf Abänderung der Pensionsstatuten, hinsichtlich der Beiträge zum Pensionsfonds.
5. Wahl eines Verwaltungsrathmitgliedes.

Jene Herren Actionäre, welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden daher ersucht, gemäß § 39 der Statuten die im § 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Actien bis längstens inclusive 16. Mai d. J. entweder

Table with columns for location (Wien, Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., London, München, Paris) and names of agents (Gebrüder v. Bethmann, S. J. Merck & Comp., etc.).

erlegen und unter einem die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten daselbst in Empfang nehmen zu lassen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Actien, in Wien zwei, im Auslande jedoch drei, arithmetisch geordnete und von den Herren Deponenten eigenhändig unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine mit der Erlagsbestätigung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Laut der bezüglichen statutarischen Bestimmung geben je 40 Actien das Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Actionär nicht mehr als 10 eigene Stimmen in sich vereinigen, und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen.

Auch können die stimmberechtigten Actionäre nur durch stimmberechtigte Mitglieder bei der General-Versammlung vertreten werden, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigelegte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen und selbe bis längstens 27. Mai d. J. an der erwähnten hiesigen Kasse vorzuweisen haben.

Wien, am 24. April 1865.

Bad Elster

bei Adorf im Königlich Sächsischen Voigtlande. Eröffnung der Saison: am 15. Mai. Schluss: am 30. September. Mineralquellen; 5 alkalisch-salinische Stablaellen, reich an Kohlensäure, Schwefel-säurem Natrium, Chlor-natrium, kohlensaurem Natrium und kohlensaurem Eisenoxydul; 1 Glau-ber-sulfat-Quelle.

Das alkalisch-salinische Schwefelbad Wilhelmsbad (Kotoschü)

wird Anfang Mai d. J. eröffnet. Auf dem bedeutenden Gehalte der Quellen an Schwefel-wasserstoff beruhen die bewährten außer-ordentlichen Wirkungen bei Rheumatismus und Gicht, gegen welche Leiden - besonders in acuten Fällen - sie entschieden Vorzug vor anderen ähnlichen hierbei empfohlenen Bädern verdienen.

Sämmtliche von letzter Saison noch übrig gebliebenen Vorräthe, bestehend in: glatten und façonnirten Bändern, weissen, schwarzen, grauen und braunen Federn, sowie noch vielen anderen Putzartikeln

empfehlen wir, um möglichst rasch damit zu räumen, zur Hälfte des Kostenpreises und bieten demzufolge zu ganz besonders billigen Einkäufen die günstigste Gelegenheit.

Poser & Krotowski.

Die Haupt-Niederlage unserer Cigaretten ist von heut an in Breslau bei den Herren Kros und Eckhardt. v. d. Vorten u. Co. (früher Traugott Söller u. Co.)

Preisgekrönte transportable und feststehende Dampf- und landwirthschaftliche Maschinen.

Zum Wettkampf bei der Königl. Societät in Worcester waren 135 Dampfmaschinen und 57 Dampf-dreschmaschinen eingeschrieben und R. Hornsby & Söhne gewannen den höchsten Preis für die beste Kohlen ersparende Locomobile und alle ersten Preise für Dreschmaschinen.

Rich. Hornsby & Söhne in Grantham

zeigen an, daß ihre General-Agenten, die Herren Goetjes, Bergmann & Co. in Reudnitz bei Leipzig, auf dem Breslauer Maschinenmarke

1 achtperdige Locomobile mit Dampf-dreschmaschine

nach dem prämierten Prinzip in Thätigkeit setzen werden, und bitten, den genannten Herren recht zahlreiche Aufträge zu ertheilen.

Goetjes, Bergmann & Co.

Mein seither unter der Firma R. Mac Andrew, Tauenzienstraße 6b, betriebenes Geschäft habe ich mit allen Activen und Passiven dem Herrn J. D. Garrett in Budkau bei Magdeburg übertragen, den ich hier vertreten habe, und wird dieser Herr meine sämtlichen ausstehenden Forderungen einziehen, sowie etwaige Schulden für mich bezahlen.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der nachstehend bezeichneten pro 1865 veranschlagten Bauarbeiten zu Herrnsproß soll an den Mindestfordernden vergeben werden, und zwar:

- 1) verschiedene Herstellungen am Kirchenge-bäude, veranschlagt auf 44 Tblr.,
2) die Herstellung eines neuen Brunnens bei der Pfarre, veranschlagt auf 53 Tblr. 25 Sgr. 4 Pf.,
3) die Erneuerung des Stadtenzaunes zwischen dem Pfarrgehöfte und dem Garten, veranschlagt auf 33 Tblr. 12 Sgr.,
4) beschädigte Reparaturen in und an dem Schulhause, veranschlagt auf 69 Tbaler 20 Sgr.,
5) verschiedene Reparaturen auf dem Schloß-Bornort zu Herrnsproß und auf dem Bornort zu Johannesberg, sowie zweier Brücken über die Westtrih, veranschlagt zusammen auf 123 Tblr. 7 Sgr. 2 Pf.

Zur Verbindung dieser Bauarbeiten haben wir einen Licitationstermin auf den 6. Mai d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Bureau II. auf dem hiesigen Rathhause angesetzt. Baulustige werden hierzu mit dem Bemeßen eingeladen, daß für diese Bauarbeiten die allereinsten, bei städtischen Bauten zur Anwendung kommenden Bedingungen maßgebend und die Kosten-Anschläge in dem vorgelegten Bureau einzusehen sind.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Julius Landsberg, Firma J. S. Landsberg hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 20. Mai 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Rathes zu erscheinen.

auf den 2. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius, Stadt-Be-richts-Rath Käther, im Verathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebüdes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaft Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justizräthe Bouneh und Siensich zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 12. April 1865. [680] Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[724] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1635 die Firma S. Speyer hier, und als deren Inhaber der Kaufmann Salomon Speyer hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1865. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[723] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1634 die Firma: Nathan Freund hier, und als deren Inhaber der Kaufm. Nathan Freund hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1865. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [721]

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Conrad, Inhabers der Firma R. Conrad zu Hudestadt, ist durch außergerichtlichen Vergleich beendet.

Bolkensbain, den 21. April 1865. Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [720]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 77 die Firma Eduard Karfa zu Ujest, und als deren Inhaber der Kaufm. Eduard Karfa zu Ujest am 20. April 1865 eingetragen worden.

Groß-Strehlitz, den 21. April 1865. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Kgl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung zu Ratibor. Die dem Schullehrer Anton Graniczny gebürtige Wohnung, Hypotheken-Nr. 50b Mtenbof, geschätzt auf 5539 Tblr. 5 Sgr., soll am 4. September 1865, von Vormittags 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Lage und Hypothekenschein sind in unserer Botenmeistererei einzusehen. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Die dem Namen und Aufenthalte nach unbekanntes Erben der Wivine Borchert, geb. Zawade, werden zu diesem Termine hierdurch öffentlich geladen. [148] Ratibor, den 23. Dezember 1864. Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Der Versteigerungstermin am 15. September 1865 zum Verlaufe der Pletschmann'schen Grundstücke Nr. 55, 56, 406, 451 und 454 zu Geibsdorf wird hiermit aufgehoben.

Lauban, den 21. April 1865. [475] Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung [714]

Zur Vermietung des der hiesigen Stadt-gemeinde gehörigen, am Graben sub Nr. 35 belegenen ehemaligen Spriehaus auf den Zeitraum vom 1. Juli 1865 bis ult. Juni 1868 haben wir einen Licitationstermin auf Donnerstag, den 18. Mai d. J.,

Vormittags von 10-12 Uhr im Bureau III. eine Stiege hoch im Rathhause anberaumt, wozu Miethlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Vermietungsbedingungen in der Rathbienerstube zur Einsicht ausgehängt sind.

Breslau, den 15. April 1865. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

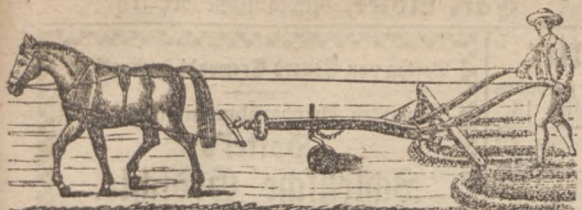
Von der Stadtverwaltung Wilbischitz in Böhmen wird bekannt gegeben, daß die Badesaison zu Johannesbad bei Trautenau in Böhmen wie alljährlich auch heuer [4585] am 15. Mai d. J.

eröffnet wird, und daß Quartierbestellungen für die herrschaftlichen Gebäude daselbst bis 15. Juni d. J. zur Realisirung übernommen werden.

Wilbischitz, den 24. April 1865. Bei einer Anzahlung von 150 mille offerire ich einem ernstlichen entschlossenen Geschäftsläufer ein sehr billiges solides Gutsgeschäft in einem Gütercomplex von circa 8000 Mrg. nur 3% Stube von Breslau, an Städten und Bahn belegen, mit allem nur möglichen Comfort und Annehmlichkeiten versehen, Hypotheken fest, wenig verschuldet, schöner Viehbestand, Baustand vorzüglich, Wäldungen 180 Morgen, Wiesen und Hutung über 1000 Morgen, Ackerland über 5000 Morgen, Preis pro Morgen 60 Tblr. Friedr. August Lange, Güter-Negotiant, Lehndamm 9.

In einer größeren Provinzialstadt Schlesiens ist ein renommirtes Glas- und Porzellan-Geschäft mit Waarenlager und Utensilien unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Franco-Adressen werden unter H. 60 bei der Exped. der Bresl. Ztg. entgegengenommen.





Carl Beermann in Berlin, Unter den Linden 8 und vor dem Schlesiſchen Thore, empfiehlt Kartoffelfurche nach Jordan für drei Reihen.

Anwendung: Zum schnellen und vortheilhaften Uegen der Kartoffeln. Betrieb: Durch 1 bis 2 Pferde. — Leistung: circa 20 Morgen pro Tag. — Gewicht: 85 Pfd. — Preis: 18 Thlr. Wieseneggen, aus 48 kleinen Eggen zusammengesetzt, 35 Thlr. Eiserne Eborner Construction, 80 Thlr. Kleefäe-Maschinen 20 Thlr. Amerikanische Untergrundflüge mit geschmiedeter Stahlschaar 12 Thlr. Dreifachrige Saatflüge 14 Thlr. Tennants Patent-Grubber 55 Thlr. Korn-Reinigungs-Maschinen, 1 Wägel stündlich, 35 Thlr., für noch größere Quantitäten 50 Thlr. Buttermaschinen nach Laboſitz von 1 bis 27 Quart 6 bis 22 Thlr. — Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe. [4605]

Mac Cormick's patentirte selbstablegende Mähmaschine.

zum Schneiden von Getreide, Bohnen, Klee, Luzerne, Lupinen, Esparfette u. Naps zc. Burgess & Key manufactures London, und Mac Cormick Inventor, Chicago,

erlaube sich ihre Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß sie den Herren Goetjes, Bergmann & Comp. in Reudnitz bei Leipzig für den Vertrieb ihrer



Ernte-Maschinen eine General-Agentur

über die Districte: Thüringen, Provinzen Sachsen, Brandenburg, Posen, Schlesien und für das Königreich Bayern übertragen haben und sichern durch diese Herren beste Bedienung zu.

Bezugnehmend auf obiges Inserat erlauben wir uns die Herren Detonomen und Landwirthe aufmerksam zu machen, daß in der vorigen Ernte auf Salz münde eine derartige Maschine thätig arbeitete und die Leistungen derselben Herrn Geheimrath J. G. Volke zu weiteren Bestellungen veranlaßten.

Wir verkaufen diese Maschinen zu Original-Fabrik-Preisen, Fracht und Zoll frei, Preis loco Breslau 39 1/2, a 6 1/2 Thlr. = Thlr. 270, und bitten um recht baldige Ertheilung von Aufträgen.

Die Directionen von landwirthschaftlichen Vereinen werden besonders aufmerksam gemacht, daß wir bereit sind, Versuchs-Maschinen schon für die Kleearbeit zu stellen, um uns dadurch die Aufträge für die Ernte zeitig genug noch zu sichern. Reudnitz bei Leipzig, den 16. April 1865.

Goetjes, Bergmann & Co.

P. S. In den Tagen des Breslauer Maschinen-Marktes vom 1. bis 6. Mai d. J. sind dergleichen Maschinen in Breslau ausgestellt und sind wir, sowie unser Vertreter Herr C. Heidemann in Liegnitz gern bereit, jede nähere Auskunft zu ertheilen. [4403] Die Obigen.

Haupt-Nähmaschinen-Lager L. Nippert, Alte Taschenstraße Nr. 3.

Mein Geschäft, welches am hiesigen Plage das älteste ist, und ich selbst seit 25 Jahren in der praktischen Mechanik thätig, glaube im Stande zu sein, dem verehrten Publikum nicht allein das Beste, sondern auch das am besten Zweckentsprechende von Nähmaschinen zu liefern. Außer meinem Lager von Maschinen für alle Familienbedürfnisse und Gewerbe, ist ein bedeutender Transport echt amerikanischer Empire-Shuttle-Nähmaschinen, welche zu Tausenden in den Militär-Werkstätten d. vereinigten Staaten, sowie in England und Frankreich Dienste verrichten, angelangt, und um den Beweis wiederum zu liefern, daß das Praktische und Neueste bei mir zu finden, so habe ich direct aus Amerika eine in allen Ländern patentirte

Knopfloch-Nähmaschine kommen lassen, das erste Exemplar, welches nach Deutschland gelangt, und lade Alle, welche Interesse für Erfindungen haben, bei mir zum Besuch ein. [4608] L. Nippert.

A. A. ausschl. priv. und erstes amerik. und engl. patentirtes Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, praktischem Zahnarzt in Wien, Vognergasse. Preis pro Flasche 1 Thlr.



Dieses treffliche Präparat hat sich seit den 15 Jahren seines Bestehens Verbreitung und Ruf nach über Europa hinaus erworben. Seine Anwendung hat es besonders bewährt gezeigt gegen Zahnschmerz jeder Art, gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes, lockere Zähne, leicht blutendes, krankes Zahnfleisch, Caries und Storb. Es löst den Schleim auf, wodurch die Zahnsteinbildung verhindert wird, wirkt erfrischend und geschmackverbessernd im Munde, und vertilgt daher gründlich den ablen Geruch, welcher durch künstliche oder hohle Zähne, durch Speisen oder Tabakrauchen entsteht. Da das Mundwasser auf Zähne und Mundtheile in keiner Weise anwässert, so leistet es auch als stetes Reinigungsmittel des Mundes die vorzüglichsten Dienste und erhält alle Theile desselben in voller Gesundheit und Frische bis ins hohe Alter. — Älteste hoher medizinischer Autoritäten haben seine Unschädlichkeit und Empfehlenswürdigkeit anerkannt, und wird dasselbe von vielen renomirten Aerzten verordnet. Zahnplomb zum Selbstplombiren hohler Zähne, Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — A. A. pr. Anatherin-Zahnpaste, Preis 25 Sgr. — Vegetabilisches Zahnpulver, Preis 15 Sgr. — Deposits für Breslau bei Ed. Gros, am Neumarkt Nr. 42, C. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21 und Heinrich Lion, Böttcherstraße 24. [3702]

Den Herren Directoren von gymnastischen u. Kunst-reiter-Gesellschaften

zeige hiermit ergebenst an, daß meine Circus-Gebäude mit Stallungen in Berlin, Wien u. Hamburg während der Zeit meiner Abwesenheit von diesen Orten zu vermieten sind. Nähere Mittheilungen auf frankirte Gesuche ertheilt Herr Commissionsrath Ernst Litfah in Berlin, Adlerstraße Nr. 6. [4588] Ernst Renz.

Es stehen zum Verkauf als empfehlenswerth:

1) Ein adl. Gut von 2080 Mrg. magdeb., dav. 726 Mrg. Ader, 1/2 Weizenland, Kultur gut, 303 Mrg. Schn. Weizen u. 1000 Mrg. schöner Wald, dessen Ertrag 2000 Thlr., 11 Felderwirthschaft, Wintersaat 120 Schfl. Weizen, 120 Schfl. Roggen, Inventar, lebendes und todttes, vortreflich, Gebäude massiv und meist neu, zum Theil elegant, Wohnhaus 14 Zimmer, für 90,000 Thlr., Anzahl 35-30,000, Kaufgeldrest bleibt 10-15 Jahre stehen. Hypotheken ausgezeichnet. Außer Landschaftsgeld a 4 Proz. nur 4000 Thlr., die lange stehen bleiben. Lage wunderschön, am Wasser. Branchen: a. Schäferei sehr gut und sehr ausgeglichen, über 600 Stück; b. Ziegelei mit 2 Oefen und 1 Maschine, rapider Abfab; c. Pferdezücht; d. Krugpacht; e. Holzverkauf, 2000 Thlr. jährlich Getreideerträge hoch. Auch das Mobiliar, schön, wird mitverkauft; Entfernung vom Bahnhofe 1 Meile. Grund des Verkaufs: Kränklichkeit des Besitzers, schneller Verkauf wird gewünscht.

2) Ein Rittergut von 5000 Mrg. magdeb., 1200 Mrg. Hochwald (80,000 Thlr. werth), 1/2 Weizen, 1/2 guter Roggenboden, Kultur hoch, alle Jahr 1/2 durchgedüngt, 400 Schfl. Winterung, 600 Fuder Heu, 100 Fuder Klee a 20 Ctr., Inventar gut, 1000 Schafe, 30 Remontepferde, Brennerei auf 3 Ohm täglich, bedeutende Mastung, Torfverkauf, bedeutende Waldbreveten, hohe Getreideerträge, 2 Meilen zu Lande, 1/2 zu Wasser zum Bahnhof und Stadt, für 180,000, mit 60,000 Thlr. Anzahl. Empfehlenswerthe Lage am Wasser, Wasser-Verbindung mit Seefähren. [4600]

3) Ein Güter-Complex von 8100 Morg. pr., mit geringer Ausnahme Weizen-, Kultur hoch, theils gut, Wint. 555 Schfl. Weizen, 450 Schfl. Roggen, Heu 850-900 Fuder. Klee 600 Fuder a 24 Ctr., Wald prächtig, 2400 Mrg., Gebäude neu und schön, hübsche Lage am Wasser, 1 Meile v. Bahnhofe, für 400,000, Anzahl 156,000, Vergrößerung um 1500 Mrg. angrenzend möglich. W. Gersp in Eßen in Dpreußen, Deputirter der Stadt auf dem Kreisstage, Mitglied der Schuldeputation und bisher 8 Jahre Stadterordneten-Vorsteher.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Gastwirthschaft und Weinhandlung aus dem am Neuringe gelegenen Gasthause zum „Prinz-Regent“ auf die Kratauer-Strasse hierorts in das frühere Rebecky'sche Hotel zur „freien Bergstadt“ verlegt habe, nachdem solches renovirt und auf's Comfortabelste eingerichtet worden. Ich werde mich bestreben, die geehrte Kundschaft in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen. Tarnowitz, im April 1865. [4186] Joseph Nischowsky.

Ganz eiserne Vereinsplüge mit eingestrichen Stahlstücken, [3655] desgl. ganz eiserne Schältschaarplüge, desgl. 2scharige Wendepflüge, desgl. 4scharige Wendepflüge, desgl. Kartoffelhacken zum Ausfahren, desgl. Untergrundplüge mit zweierlei Schaaeren, desgl. Naps- und Rübenjäter auf alle Furchenweiten, desgl. Jäter zu einer Furche, empfiehlt zu den billigsten Preisen der Schmiedemeister N. Werner zu Ramenz bei Frankenstein.

Dr. Nega's Wallnuß-Seife,

sanitätspolizeilich geprüft und empfohlen leistet bei [3718] „nassen u. trockenen Flechten, Krätze, artigen Ausschlägen, Schurfbildungen, Drüsenanschwellungen und Verhärtungen, von Scrophelien, den herrührenden Augenzündungen zc.“ vortrefliche Dienste; wir fabriziren sie gewissenhaft, nach dem in unserm Besitze befindlichen Recepte des genannten, s. B. sehr gefeierten Arztes und empfehlen ihre Anwendung Allen mit quäl. Leiden behafteten Erwaachsenen in Stücken a 5 Sgr. Kindern a 4 Sgr. Piver & Comp., Ohlauerstraße Nr. 14. Niederlage: Schmiedebrücke 48.

Gerichtlicher Ausverkauf von Gold- u. Silbersachen, namentlich Ringen zc., aus dem Gehlich & Beer'schen Konkurse, am Rathhause Nr. 10 (Niemerzeile). [5378]

Mähmaschinen,

Princip Samuelson & Mansomes,



mit welchem wir im vorigen Jahre in Köstschau bei Weimar, Weissenfeld und Göthen Versuche machten und andere Maschinen übertrafen, empfehlen wir in besserer Ausführung und bedeutend verbessert.

Landwirthschaftlichen Vereinen sind wir gern bereit, Versuchsmaschinen schon für die Klee-Ernte zu stellen, damit sich die Mitglieder überzeugen, und noch rechtzeitig bestellen können.

Reudnitz bei Leipzig, den 16. April 1865.

[4404] Goetjes, Bergmann & Co.

In den Tagen des Breslauer Maschinen-Marktes vom 1. bis 6. Mai d. J., sind dergleichen Maschinen in Breslau ausgestellt.

Geschäfts-Eröffnung.

Klosterstraße 1 b habe ich ein Geschäft mit Altwaſſer und Baldeb. Porzellan, Steingut, Glas, Tablett zc. eröffnet und empfehle dasselbe unter Zusicherung solider Preise einem geehrten Publikum. [5371] Aug. Schneider.

Gebrüder Bauer,

Hoflieferanten, empfehlen ihre

Bau-Möbel- und Parquet-Fabrik. Verkaufslokal: 11. Schweidnitzer-Stadtgraben 11. Fabrik: 12. Gartenstraße 12 [4146]

Eugen Rüdenburgs,

Expeditions-Geschäft in Stettin, hält seine Dienste für Expeditionen bestens empfohlen. [3425]

Die seit 12 Jahren erprobte und bewährte

Dr. Pattison's Sichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Sichte- und Rheumatismen aller Art, als Gesicht's, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerzen, Rücken- und Venenschmerz zc. zc.

Ganze Packete zu 8 Sgr. — Halbe Packete zu 5 Sgr. Zur Vermeidung von Fälschungen und Nachahmungen sind die Packete mit Unterschrift und Siegel versehen. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben. Allein echt bei C. G. Schwarz in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 21. [3819] Reinhold Hilbrandt in Neumarkt.

Für Nellenfreunde.

Aus meiner bedeutenden Nellenammlung offerire ich Nr. 0, nur beste Blumen ersten Ranges, das Duzend 1/2 Thlr. mit Charakteristit, — Nr. 1 Thlr. [3819] Kaufmann G. A. Held in Berlin, Marktgrafenstraße 48.

Malersfarben und geriebene Oelfarben, fertig zum Strich, empfiehlt: [3824] Robert Scholz, Nilolaistr. 12.

Die Niederlage für ganz Schlesien Wiener gebogener Salon- und Garten-Möbel

[4507] von Gebrüder Thonel in Wien, beil Joseph Bruck in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 44, empfiehlt diese Möbel zu Fabrik-Preisen.



Krankenheiler-Seife. Es giebt davon 3 Sorten: 1) Die Jobsodaseife, als mittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten; sie ist allen tosmetischen und anderen Seifen umso mehr vorzuziehen, als sie neben der medicinischen Wirkung die Haut zugleich weiß macht, und nicht theurer kommt, als andere gute Toiletteseife. 2) Die Jobsodaschwefelseife, als unfehlbares und durchaus unschädliches Heilmittel gegen: alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Krätze, Verhärtungen, Geschwäre, (selbst bösartige und syphilitische) Schürben, namentlich auch gegen Frostbeulen. 3) Die verstärkte Quellsalzeife, für veraltete, hartnäckige Fälle, in denen die Jobsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von so überraschender Heilkraft, daß sie nach den Attesten der angesehensten Hospitalvorstände und Aerzte Deutschlands selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung bewirkte. Zu beziehen durch: Herm. Strauß und C. F. Reitsch in Breslau, A. Straube in Görlitz, A. Wöde in Reife, S. Bschschingel in Hirschberg, Selle u. Mattheus in Liegnitz, alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen. [4599]

Die Mineralbrunnen-Handlung von Carl Friedrich Reitsch in Breslau,

Kupferschmiedestr. Nr. 25, Ecke der Stockgasse, [4521] hat jetzt ihre ersten diesjährigen Frühjahrs-Zusendungen direct von den Quellen erhalten von französischen, belgischen, rheinischen, bairischen, böhmischen, galizischen und schlesischen Mineralwässern, Pastillen, Bade-Ingredienzen, Quellsalzen und medizinischen Seifen und empfiehlt dieselben zum Wiederverkauf und en detail, sowie auch alle künstlichen Mineralwässer aus der Fabrik der Herren Strave & Soltmann zu geneigter Abnahme.

Bekanntlich rühren fast sämtliche Leiden der Brust- und Unterleibsorgane, ebenso wie vielfacher Kopfschmerz, und jede aus Stauung des Blutumlaufs entstehende Beschwerde von Hämorrhoiden her. Nach Vorschrift eines berühmten Arztes bereite ich seit langer Zeit das leicht lösende und die Verdauung regelnde

Universal-Hämorrhoidenpulver.

Nachdem zuerst im beschränkten Kreise ich seine unübertrefflich heilsame Wirkung in unzähligen Fällen, wo die bewährtesten Mittel keine Hilfe brachten, geprüft, stehe ich nicht an, es auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen und verabfolge gegen Einsendung von 1 Thlr. die Schachtel, nebst schriftlicher Gebrauchsanweisung. [4590] Reudnitz, D. P. Apotheker F. Kruppenstapel.

Wichtig für Zuckerfabrikanten und Brennereibesitzer!

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch

Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei.

Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium.

Zusammengestellt von Dr. K. Stammer.

Octav. 20 Bogen. Eleg. broch. Preis 2 Thlr.

Dem praktischen Fabrikanten sowohl wie dem Chemiker wird erwünscht sein, durch dieses Tabellen-Taschenbuch der zeitraubenden Unbequemlichkeit des Nachschlagens in den verschiedensten Lehrbüchern, Zeitschriften etc. enthoben zu sein.

Neueste festliche Beleuchtung

für Salons, Gärten etc. mit Magnesium-Licht.

Lichtstärke gleich hundert Stearin-Kerzen, ohne Apparate anwendbar, vorrätig in zwei Stärken, à Fuss 2 1/2 und 5 Sgr. bei R. Gebhardt, Albrechtsstrasse 14.

Frische Sendungen diverser Mineralbrunnen 1865r Füllung,

Bade-Salze und Mutter-Laugen,

Empfing und empfiehlt Paul Ergmann, Colonial-Waaren-, Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung, Junkernstraße 33, nahe der Börse.

1865r Mineralbrunnen

empfing und empfiehlt zur geneigten Beachtung, ferner alle Sorten künstliche Mineralwässer aus der Fabrik der Herren Dr. Strube u. Soltmann zu Fabrikpreisen.

Richard Beer, Dblauerstraße Nr. 65.

Die Niederlage der Chocoladen-Fabrikate von Jordan und Timaeus in Dresden

besindet sich jetzt in der Glas- und Porzellan-Handlung von Paul Scholz, Junkernstraße Nr. 31.

Liliput-Brezeln,

250-300 Stück aufs Pfund.

Ein Miniatur-Gebäck von höchst angenehmem Geschmack und Haltbarkeit, feinstes Thee- und Kaffeegebäck, welches sich auch prächtig zu Wein- und Fruchtstuppen, wie auch zur kalten Schale eignet, empfehle ich als neueste und in dieser Art einzig existierende Delikatess.

C. E. Stoebisch,

Elisabetstraße Nr. 14.

NB. Der große Absatz, dessen sich dieses Gebäck zu erfreuen hat, veranlaßt mich, die geehrten Herrschaften, namentlich die auswärtigen, zu eruchen, mir ihre gefälligen Aufträge stets rechtzeitig zukommen zu lassen, damit ich prompt liefern kann.

Gras-Samen

zu feinen, dauerhaften Rasenplätzen

auf schwerem, wie auf leichtem Boden werden pro Centner mit 15 Lbr., das Pfund mit 6 Sgr. zusammengestellt. Um die fehlerhafte Anlage von Rasenplätzen zu vermeiden, wird ein ganz genaues Culturverfahren der Samenendung gratis beigelegt, wozu ich bemerke, daß nach meinem sich überall als vorzüglich bewährten Verfahren das kostspielige Jäten und Gießen der Plätze ganz wegfällt.

Georg Pohl, Samenhandlung in Breslau,

Elisabetstraße Nr. 7.

Neuen amerikanischen Pferdehahn-Mais

offerirt unter Garantie der Keimfähigkeit billigt: Carl Adler, Nikolaistraße Nr. 16.

Zucker.

Feiner weißer Farin... pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Hellgelber Farin... 4 3 Dunkelgelber Farin... 3 6 Feinster harter Zucker (Raffinade) in Broden... 5 4 do. do. ausgewogen... 5 4 offerirt: Die Colonial-Waaren-Niederlage Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen Aug. Reinholdt, 6 Elisabetstraße Nr. 6.

Eine Villa in Erdmannsdorf

mit einem Garten von 2 Morgen, in unmittelbarer Nähe des Schlossparks daselbst belegen und 13 Biecen nebst Beigelaß enthaltend, ist zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Selbstkäufer erfahren Näheres durch das Comptoir Schweidnitzer-Stadigraben Nr. 10 zu Breslau.

Geräucherte Rhein- und Silber-Lachs,

in ganzen Scheiten und pfundweise ausgewogen, Astrachaner und Elb-Caviar, Goldfische, Pommerische und Hamburger Speckbücklinge, Sprotten, Bratbeninge, Neunaugen, Brabanter Sardellen, bei 5-10-20 Pfund Abnahme zum Wiederverkauf empfiehlt billigt G. Donner, Stadgasse 29, Neumarkt 44.

Von heute ab ist täglich Gefrorenes à Portion 2 1/2 Sgr., à Glas 1 Sgr., zu haben bei S. Goldstein, Coditor, Graupenstr. 16. [5382]

Bei Beginn des Schuljahres empfehle mein assortirtes Lager von Schreibebüchern, Zeichen- und Rechenheften sowie von Schreibmaterialien. [4618] Joh. Urban Kern, Neufeststr. 68.

Zur Erweiterung eines hiesigen rentablen Destillations-Geschäfts wird ein Theilnehmer mit einem Capital von 3-4000 Thlr. gesucht, und ist es erwünscht, wenn derselbe Kaufmann ist, nicht aber Bedingung. Direkte Adressen unter R. T. No. 205 franco poste restante Breslau. [5085]

In der Nähe von Gantzh ist ein freundlich gelegenes Haus, bestehend aus 4 großen, schönen Zimmern, Küche, Keller und nöthigenfalls auch Stallung, vom 1. Mai ab zu vermieten. Näheres bei Herrn Aug. Tietze in Breslau, am Neumarkt 30. [5359]

Ein Haus nebst großem Hof und Garten, nahe am Wasser gelegen, geeignet zu jeder Fabrik-Anlage, in einer belebten Kreis-Stadt, nebst 21 Morgen Acker, ist mit oder ohne letzteren sofort aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen wolle man G. No. 240, frei Steinau a/D. poste rest, adressiren. [4026]

Das neu eingerichtete Gasthaus, Hummerei 46, 47, empfehle ich den geehrten Reisenden mit Versicherung der billigsten Preise und besten Bedienung. S. Wittke. [4605]

3-4000 Thlr. werden auf ein Landgut gesucht. Näheres Antonienstraße 14 bei S. Wollstein. [5360]

Wollfackleinwand

von 36-60 Pfd. schwer,

Napstuchleinwand

sowie alle Arten fertige Sacke [5358]

empfehlen in größter Auswahl: Meisenberg & Jarecki, Kupferschmiedestr. 41, Stadt Warschau.

Ein eleganter offener Wagen ist zu verkaufen. Näheres bei J. Wiener & Söhne, Dblauerstraße 5.

Flügel-Verkauf.

Ein Mahagoni-Fortepiano, 7oct., neuester Bauart, soll sofort billig verkauft werden durch Fr. Lüdke, Al.-Großgasse 4. [5361]

Von Ed. Gaudin in Paris weißen flüssigen Leim, ohne zu erwärmen, zum Leimen von Holz, Papier, Stein, Glas, Porzellan etc. Die Flasche 4 und 8 Sgr. [4604]

Rubin-Pulver,

ausgezeichnet, um Rasirmesser abzuziehen, sowie Gold, Silber, Messing zu poliren. Die Flasche 8 Sgr. S. G. Schwarz, Dblauerstraße 21.

Fabrique de Voitures.

Wagen jeden Genres empfiehlt den hohen Herrschaften in großer Auswahl [4589] die Pariser und Wiener Wagen-Fabrik Berlin, Behrenstraße Nr. 16. Kabe & Strasser.

Petroleum

erhalte ich regelmäßige Abladungen und notire stets die möglichst billigsten Preise. C. W. Schiff, Neufest-Strasse 58/58. [4503]

Weißer Quedlinburger Zuckerrüben-Samen

offerirt unter Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit billigt: Siegfried Mannaberg, Neufeststraße Nr. 48. [4480]

Gebirgs-Himbeersaft

empfangt wieder neue Zusendungen u. empfiehlt: Paul Ergmann, Junkernstraße 33, nahe der Börse. Colonial-Waaren-, Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung. [4606]

Blaues Wolle-Pack-Papier

empfehle bei billige Preisen: Joh. Urban Kern, Neufeststr. 68.

In Frauenhagen bei Dblau stehen Hundert Stück Mastschörse zum Verkauf. Kleinmichel. [4572]

Prager Puzsteine,

das beste Putzmittel, trocken, ohne Wasser oder Spiritus, für alle Arten Metalle, als: Gold, Silber, Neusilber, Messing, Kupfer etc., auch zum Reinigen der Spiegel und Fensterscheiben. Das Stück 2 und 1 Sgr. [4603]

Patent-Puzsteine,

zum Putzen der Messer u. Gabeln. St. 4 Sgr. Zum Wiederverkauf mit Rabatt. S. G. Schwarz, Dblauerstr. Nr. 21.

Ein Hausladen ist billig zu verkaufen Nikolaistraße Nr. 78. [5370]

Echten Quedlinb. Zuckerrüben-Samen

offerirt unter Garantie billigt: Carl Adler, Nikolaistraße Nr. 16.

Schweizer-Tafel-Butter

von vorzüglicher Güte ist täglich frisch zu haben bei [5380] Ad. Guth, Matthiasstr. 13.

Ein Cand. philol. wird für drei Knaben, die hier die Terzia des Gymnas. u. d. Relaschule besuchen, zum baldigen Antritt bei 250 bis 300 Thlr. Gehalt und ganz freier Station gesucht. Bewerber mos. Glaubens wird der Vorzug ertheilt. Musil. Bildung erwünscht, doch nicht Bedingung. [5365] Hartwig Kantorowicz, Posen.

Eine anständige junge Dame von außerhalb sucht in einem Kurzwaaren-Geschäft oder in einem anderen Laden eine Stelle. Adressen unter K. 8. werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [5377]

Den Herren Bergwerks- und Fabrikbesitzern, Geschäfts-Inhabern etc., welche Compagnons oder Personal suchen, können wir jederzeit bemittelte Theilnehmer, sowie gut empfohlene, auch cautionfähige Leute (letztere kostenfrei) nachweisen u. bitten um geneigte Aufträge. Auch eruchen wir solche Herren, die sich bei Fabrik- oder anderen sicheren Geschäften betheiligen oder entsprechende Engagements annehmen wollen, um gefällige Anmeldungen. [4291] A. Götsch & Co. in Berlin, Zimmerstraße 48a.

Ein junger Kaufmann, der in Breslau etablirt war und große Bekanntschaften besitzt, wünscht einige gute Agenturen zu übernehmen. Gefällige Offerten bittet man unter C. F. 5 Breslau poste restante zu senden.

Für mein Medwaaren-Geschäft suche ich einen Commis, welcher gewandter Verkäufer ist und eine schöne Handschrift schreibt. J. Schück in Oppeln. [5384]

Alle offenen Stellen

aus allen Branchen sind in der Vacanz-Liste mitgetheilt; man abonniert bei A. Reitemeyer in Berlin mit 1 Thaler für fünf, 2 Thlr. für dreizehn neue Nummern. Jeder kann sich durch Bezug einer Probeliste gegen 1 Sgr. Postmarke von der Realität und davon überzeugen, daß dies durchaus kein Commissionsgeschäft ist; keinem Stellenjuchenden, gleichviel welcher Branche, wird daher das geringe Opfer des Abonnementgeldes gereuen.

Von einem Tabakfabrikanten wird ein zuverlässiger Mann gesucht, der die Schnupftabakfabrikation aller Sorten gründlich versteht. Bei thätigen Leistungen wird ein gutes Gehalt zugesichert. Bewerber wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen an Hrn. A. Erlich in Breslau, Nikolaistr. Nr. 13 wenden. [5369]

Ein junger Mann, der Lust hat Apotheker zu werden, kann bei mir als Lehrling eintreten. [4549] Breslau, Mohren-Apothek. E. Otto.

Ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, kann in meinem Leinen-Geschäft bei freier Verdöstigung sofort Aufnahme finden. S. Gräber, Ring 4. [4594]

Es wünscht ein junger Mann in einer gebildeten Familie Aufnahme, die jedoch Wohnung und Verdöstigung gewährt. Offertwolle man unter K. Nr. 20 an die Exped. der Schles. Ztg. senden. [5362]

Zwei möblirte Zimmer sind Sonnenstraße Nr. 23 par terre zu vermieten. [5386]

In dem gesunden Theile der Stadt ist mit Benutzung eines großen schönen Gartens - eine herrschaftliche Wohnung im ersten Stock Termin Michaelis und eine eben solche par terre bald zu beziehen: Kohlen-Strasse Nr. 7. [5273]

Berlinerstraße Nr. 57 (Bellevue) ist ein Quartier von drei großen Stuben, Zwischentablen, Küche, Entree und Speise-Kabinet, nebst Zubehör und Gartenbenutzung zu vermieten, und sofort oder Johanni zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Breslauer Börse vom 26. April 1865. Amtliche Notirungen.

Table with columns for Wechsel-Course, Schlos. Pfdbr., Ausl. Fonds, and other market data. Includes sub-headers like [Zf Brief, Geld.] and [Zf].

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graf, Barth u. Comp. (H. Friedrich) in Breslau.